

Viktor Eduard Prieb

Eugen Onegin

*Meiner „Tatjana“ namens Maria und
meinen der russischen Sprache nicht mächtigen
Schwiegersöhnen gewidmet*

poetische Übersetzung des Romans in Versen
„Evgenij Onegin“ von A.S. Puschkin
ins Deutsche

Inhalt

<i>Epigraph des Übersetzers</i>	4
<i>ERSTES KAPITEL</i>	6
<i>ZWEITES KAPITEL</i>	41
<i>DRITTES KAPITEL</i>	65
Tatjanas Brief zu Onegin	83
<i>VIERTES KAPITEL</i>	94
<i>FÜNFTES KAPITEL</i>	120
<i>SECHSTES KAPITEL</i>	146
<i>SIEBTES KAPITEL</i>	173
<i>ACHTES KAPITEL</i>	205
Onegins Brief zu Tatjana	223
<i>DAS ENDE</i>	236
<i>AUSZÜGE AUS ONEGINS REISEN</i>	238
<i>ZEHNTES KAPITEL</i>	251

Epigraph des Übersetzers

LUSTIGE PERSON:

Der Jugend, guter Freund, bedarfst du allenfalls,
Wenn dich in Schlachten Feinde drängen,
Wenn mit Gewalt an deinen Hals
Sich allerliebste Mädchen hängen,
Wenn fern des schnellen Laufes Kranz
Vom schwer erreichten Ziele winket,
Wenn nach dem heft'gen Wirbeltanz
Die Nächte schmausend man vertrinket.

**Doch ins bekannte Saitenspiel
Mit Mut und Anmut einzugreifen,
Nach einem selbstgesteckten Ziel
Mit holdem Irren hinzuschweifen,
Das, alte Herrn, ist eure Pflicht,
Und wir verehren euch darum nicht minder.
Das Alter macht nicht kindisch, wie man spricht,
Es findet uns nur noch als wahre Kinder.**

"FAUST" (VORSPIEL AUF DEM THEATER),

Johann Wolfgang von Goethe

EUGEN ONEGIN

«Pétri de vanité il avait encore plus de cette
espèce d'orgueil qui fait avouer avec la
même indifférence les bonnes comme les
mauvaises actions, suite d'un sentiment de supériorité,
peut-être imaginaire.»

Tiré d'une lettre particulière <<1>>

Bedenkend nicht vor Welt zu spaßen,
Beachtung Freundschaft lieb empfand,
Wollt' ich die Vorstellung anmaßen
Des Ihres würdigeren Pfands
Und schönen Geistes inklusive,
Gefüllt mit hochheiligem Traum,
Mit lebend klaren Poesien,
Hohen Gedanken, simplem Saum.
Wie dem auch sei nun, nehmen sie es,
Den vieler Strophen bunten Hauf.
Die sind halblustig, -traurig, -mystisch,
Auch volkstümlich, idealistisch,
Die Frucht des frohen Spaßes drauf,
Verrückter Inspirationen,
Der grünen und verwelkten Zeit,
Des Hirnes kalter Visionen
Mit Herzens bitterem Geleit.

ERSTES KAPITEL

*Durchs Leben gleitet so die Hitzigkeit der Jugend
Und eilt zu leben, und zu fühlen sich beeilt!*

Fürst P. A. Wjasemski

I

„Mein Onkel, Freund von Ehrenregeln,
Als es ihm ernsthaft ging nicht wohl,
Ließ sich beachten sowie pflegen
Und tat das Beste, was man soll.
Sein Beispiel sei den Andren Lehre.
Jedoch, Herrgott, was für Misere,
Mit ihm zu sitzen Tag und Nacht,
Wo man kein'n Schritt zur Seite macht!
Das ist die Niedertracht und Tücke,
Vorm Sterbenden zu drehn Roulette,
Zu korrigieren ihm sein Bett,
Arznei zu reichen in Zeitlücken,
Da denkt man, seufzend, wiederholt:
Wann kommt der Teufel und dich holt!“

II

So dachte nun ein Junggeselle,
Geeilt im Staub mit Dreigespann, –
In Zeuses Willen höchst beseligt

Als Erbe vom Verwandten-Klan.
Ludmilas Freunde und Ruslanes!
Ich möcht' den Helden des Romanes
An dieser Stelle und sofort ,
Bekannt Euch machen ohn' Vorwort:
Onegin heißt mein guter Kumpel,
Geborn an Ufern von Newa,
Wo Ihr vielleicht geboren wart,
Mein Leser, oder untern Kuppeln
Spaziertet dort mal wie auch ich:
Doch Norden macht verdrießlich mich.¹

III

Gedient fein edel und gar ehrlich,
Verschuldete sein Vater sich,
Er feierte drei Bälle jährlich
Und ließ durch Pleite ihn im Stich.
Das Schicksal aber, Eugen schützend,
Gab ihm *Madame* zunächst als Stütze,
Die ihn *Monsieur* dann überließ.
Das Kind war lebhaft, aber süß.
Monsieur l'Abbe, Franzos' gewöhnlich,
Damit das Kind nicht überschwitzt,
Belehrte es mit Spaß und Witz,
Und ärgert' mit Moral es wenig,
Er rügte seine Unart leicht,
Führt' es zum Sommergarten gleich.

IV

Als Eugen Zeit rebell'scher Jugend,
Die Zeit der Hoffnung, zarten Leids,
Erreichte dann in seiner Tugend,
Vertrieben ward *Monsieur* bereits.
Onegin ist somit nun freier.
Den Haarschnitt macht nach Modeschrei er.
Wie Londner *Dandy*² sieht er aus,
Zieht endlich in die Welt hinaus.
Er konnte prima auf Französisch
Sich äußern sowie schreiben gut,
Mazurka tanzen, ziehen Hut,
Verbeugend sich so ganz marquisisch.
Was soll man mehr? Die Welt entschloss:
Er sei sehr klug und bravourös.

V

Wir lernten alle auch ein wenig
Vom Irgendetwas irgendwie,
So können, Gott sei Dank, wie König
Leicht glänzen überall doch wir.
Onegin war, nach Meinung vieler
(Gericht mit strengen Utensilien),
Gelehrter, aber auch Pedant
Und hatte glücklich dazu Hand,
Bei den Gesprächen, ganz zwangsohne,
In alles einzusteigen leicht,
Zu schweigen fachmännisch sogleich

Bei wichtigen Diskussionen,
Zu kriegen Lächeln jeder Frau
Durch seiner Epigramme Kraus.

VI

Latein ist heute aus der Mode:
Nun, um die Wahrheit zu gestehn,
War er darin auf gutem Boden,
Um Epigraphe zu verstehn,
Zu quatschen über Juvenal je,
Am Ende Briefs zu setzen *vale*,
Behielt, wenn auch nicht mühelos,
Ein Vers aus Eneid' der Spross.
Er war zwar niemals in der Lage,
Zu wühlen im Archiven Staub
Nach dem der Erde alten Laub,
Die Witze aber alter Tage
Von Romulus bis unsrer Zeit
Hielt im Gedächtnis er bereit.

VII

Auf Töne aus dem Musenhaus
Legt' er im Leben keinen Wert,
Für ihn war Jambus der Trochäus,
Nach mein Erklären – umgekehrt.
Beschimpfend Homer, Theokritos,
Las gern' dagegen Adam Smith er.
Aus seinem weisen Wissenswerk

Darüber machte er Vermerk,
Warum im Staat wächst Wohlstand stetig,
Wodurch der lebt und auch warum
Der ohne Gold kommt auch nicht um,
Falls der den Boden hat vorrätig.
Der Vater, der es nicht verstand,
Vergab den Boden stets als Pfand.

VIII

Was Eugen wusste alles weiter,
Hier aufzulisten, fehlt mir Zeit.
Wo er im Geiste doch war heiter,
Was er so wusste tief und breit,
Seit Kindheit ihn trieb wie Verrückten,
Zu tun und Schmerz gab, machte glücklich
Und seine träge Faulheit
Beschäftigte die ganze Zeit,
War Lehre holder Leidenschaften,
Besungen von Ovid Naso,
Wofür er endete nur so,
Als Märtyrer, in Liebeshaften
In Steppen von Moldawien,
Weit weg von sein'm Italien.

IX

.....
.....
.....

X

Er lernte früh sich zu verstellen,
Zu pflegen Hoffnung, Eifersucht,
Zu töten Glauben, herzustellen,
Zu scheinen trüb in Todessucht.
Sehr stolz zu sein und doch willfährig,
Auch gleichgültig sowie begehrlieh!
Verliebt, wie schwieg er konsequent,
Wie war inbrünstig eloquent,
Wie schlampig smart in Liebesbriefen!
Verfolgend Eins, in Eins verliebt,
Wie sich vergaß der Herzensdieb!
Wie war er zart in Blickes Tiefen,
So schüchtern, mutig anormal,
Ließ auch die Tränen glänzen mal!

XI

Wie konnte scheinen er als Neuer,
Verblüffen Unschuld durch den Witz,
Erschrecken durch Verzweiflungsgräuel,
Benutzen Schmeicheleien spitz,
In der Entzückung gleich verharren,
Die Vorurteile Unschuldjahre
Belangen so mit Klugheit, Leid,
Entflammen Liebe oder Neid,
Erfliehen, fordern Anerkennung,
Belagern Herzen Stuf' um Stuf',

Verfolgen Liebe, bis ihr Ruf
Den Treff erzwingt, dann bis zur Trennung
In Zweisamkeit nach seinem Stil,
Ihr unterrichten leis' und still!

XII

Wie früh konnt' er mit Leid erfüllen
Der weltlichen Koketten Herz!
Wenn er Rivalen wollt' enthüllen,
Vernichten manchmal ohne Scherz,
Wie konnte hämisch er verschmähen!
Mit welchen Fallen sie umgehen!
Doch sie, die Männer alten Sinns,
Ihm blieben Freunde weiterhin,
Ihn kuschelten: ein schlauer Gatte,
Ein Lehrling von Faublaes Kreis
Sowie ein misstrauischer Greis,
Und einer von der Cuckold-Gattung,
Zufrieden stets mit sich, mit Leib,
Mit Mittagessen, seinem Weib.

XIII, XIV

.....
.....
.....
.....
.....

XV

Es war schon mal, er liegt im Bette:
Da tragen Boten ihm die Post.
Was, Einladungen? Echt? Die netten
Drei Häuser ruf'n zum Abendkost:
Das sind ein Ball, zwei Kinderfeste.
Wo soll denn hin mein Schalk zu Gästen?
Mit wem fängt an? Es ist egal:
Er schafft es locker überall.
Und bis dahin – in Morgenkleidung,
Hut aufgesetzt *la Bolivar*, –
Fährt Eugen auf den Boulevard,
Spaziert dort lange ohn' Begleitung,
Bis ihm der Wecker von Breguet
Zum Mittag läutet, zum Buffet.

XVI

Im Dunklen setzt er sich in Schlitten.
„Los!“ – Kutscher treibt Gespann in Trab,
Der Schnee, durch Kufen weich zerschnitten,
Setzt sich auf Biberkragen ab.
Sein Ziel – *Talon*⁴: er ist sich sicher,
Dass dort Kaverin freilich sieht er.
Er – rein und Korke schießt zur Deck',
Champagne spritzt in jedes Eck,
Vor ihm stehn Roastbeef, heiß und blutig,
Und Trüffeln, Prunk der Jugendjahr',
Der Küche Frankreichs Accessoire,

Ein Straßburg-Kuchen, sehr anmutig,
Liegt zwischen Limburg-Käsespaß
Und einer goldnen Ananas.

XVII

Der Durst lechzt noch nach Wein im Kelche,
Um aufzulösen heißes Fett,
Da tönt Breguet, verhindernd welchen,
Dass neues jetzt beginnt Ballett.
Der böse Kenner Kunstgehabens,
Der unbeständige Liebhaber
Vom Scharm Aktricien seit jeher,
Des Bühnenvorhangs Ehrenherr,
Onegin flitzt nun zum Theat're,
Wo jeder hält das Spiel in Schach
Und gleich beklatscht den Entrechtat,
Verhöhnt bös Phädra, Kleopatra,
Ruft andere ins Rampenlicht,
(So jeder präsentiert nur sich).

XVIII

Die Zauberwelt! In alten Jahren
Glänzt' hier Fonwiesin öfter drin,
Satire, Freiheit der Bewahrer,
Und überragender Knjaschnin.
Semjenowa teilt' auf der Szene
Applaus des Volkes, seine Tränen
Mit Oserow zu ihrer Zeit.

Kathenin brachte hier gescheit
Genie Corneilles in die Rollen.
Schachowski führte vor nicht arm
Komödien lautstarken Schwarm.
Hier war Didelot gekrönt mit Gloria,
In deren Schatten, Nacht um Nacht,
Hab' meine Jugend ich verbracht.

XIX

Ihr, meine Göttinnen! Was seid ihr?
Empfangt mein'n tristen Ruf ihr jetzt:
Seid ihr dieselben oder seither
Verdrängt von Andren, nicht ersetzt?
Ob ich noch höre Eure Chöre?
Ersehe Russlands Terpsichores
Mit Geist geladnen Wunderflug?
Ob findet noch mein trüber Blick
Bekanntes Antlitz auf der Bühne?
Wenn nicht, dann, auf den fremden Spaß
Enttäuscht gelenkt Theaterglas,
Der müde Zuschauer der Sühne,
Ich gähne nur, verbleibend wach,
Und weine dem Vergangnen nach.

XX

Theat'r ist voll, die Logen glänzen,
Parterre, Sessel, alles brüht.
In Rängen klatscht man ohne Grenzen,

Der Vorhang rasch nach oben zieht.
Brillant wie eine Schwerkraftlose,
Gehorsam Geigenvirtuosen,
Umfasst von Nymphen schönem Kreis,
Steht selbst Istomina und kreist
Mit einem Fuß in Luft die Runden,
Dem Andren Boden unterliegt,
Der jähe Sprung kommt, und sie fliegt
Wie leichter Flaum vor Äolus Munde,
Wobei Figur sie biegsam trägt
Und Fuß am Fuß bisweilen schlägt.

XXI

Und alles klatscht. Eugen, wie Geier,
Geht zwischen Sesseln, trifft manch' Fuß,
Er führt sein Fernglas durch die Reihen,
Durch fremder Damen Überfluss.
Er schaut die Ränge, Blick erhoben,
Sieht Schmuck, Gesichter, Garderoben
Und ist von all dem sehr enttäuscht.
Vor Männern, allerseits verstreut,
Verbeugt er sich, guckt auf die Bühne,
Zerstreutheit zeigend eloquent,
Dann dreht sich weg und offen gähnt,
Sagt: „Alles muss weg, trübt schon Sinne.
Ballett ertrug ich lang genug,
Doch auch Didelot langweilt mich nun“.⁵

XXII

Die Teufel, Schlangen, Amoretten
Noch springen auf der Bühne laut;
Lakaien schnarchen noch auf Bretten,
Verhüllt in dicker Mäntel Haut;
Man hört nicht auf noch Husten, Trampeln;
Noch klatschen alle an der Rampe,
Das extra feierliche Licht
Erlischt noch drin wie draußen nicht;
Noch schlagen sich mit Frost die Pferde,
Längst enerviert durchs Zaumzeug,
Die Kutscher schimpfen überzeugt
Auf ihre Herren und gebärden:
Marschirt Onegin schon hinaus,
Sich umzuziehn, fährt er nach Haus’.

XXIII

Ob’s mir gelingt in echtem Bilde,
Zu zeigen euch sein Kabinett,
Der Schuler wo der Modegilde
Sich an- und auszieht, macht adrett?
All das, womit nur London handelt,
Was über Ostsee bei uns landet,
Für unsre Holz und Pelz, und Speck
Der Reichen Laune, Lust bedeckt,
Was hungrige Pariser Neigung,
Gewerbe nützliches gewählt,
Erfindet heute für die Welt,

Für Luxus, Mode, deren Steigerung, –
Dies alles schmückte das Boudoir
Des Philosoph'n mit achtzehn Jahr'.

XXIV

Aus Istanbul die Bernsteinpfeifen,
Porz'llan und Bronze drum herum
Und, pure Freude Geistes reifen,
In Fläschchen aus Kristall – Parfüm;
Aus Stahl die Nagelfeilen, Kämmе,
Diverse Scheren, Salben, Cremes und
Die Bürsten – dreißig jeder Art
Von Zähnen bis zum Backenbart.
Rousseau (zum zwischendurch Erwähnen)
Verstand es nicht, wie konnte Grimm
Die Nägel putzen dreist vor ihm,
Dem Spinner, Feind von Souveränen⁶.
Der Freiheit Anwalt und des Rechts
Hatt' wohl in diesem Fall nicht recht.

XXV

Von Zeit zu Zeit kann auch Geschäftsmann,
Mal denken an den Nägelputz:
Brauch ist Despot bei uns, das kennt man.
Wozu dann Streit und Gegenschutz?
Noch ein Tschadajew war Onegin,
Aus Sorge um Gesellschaftssegен
War in Bekleidung er Pedant

Und das, was ich hier Dandy nannt'.
Am Tag verbrachte er so mindest
Drei Stunden vor den Spiegeln gar
Und ging hinaus aus dem Boudoir
Wie Venus, Göttin süßen Schwindels,
Wenn sie in einem Männerkleid
Zu einer Maskerade eilt.

XXVI

Wenn ich bereits hier eure Neugier
Beschäftige mit Kleiderkram,
So könnte ich von Kleidern Eugen
In Stücken geben Diagramm.
Das wäre mutig, wenn auch misslich,
Dazu bin ich verpflichtet schließlich,
Doch Wörter *Frack* und *Pantalons*
Gibt's nicht in russischem Jargon.
Und ich seh's ein, vor Lesern schuldig,
Dass meine Schrift schon ohnehin
Enthält viel Fremdes in sich drin,
Damit ist keiner recht geduldig.
Obwohl ich früher guckte schon
Ins akadem'sche Lexikon.
(Und heutzutage findet stets
Man alles googelnd gleich im Netz! - *Übersetzer*).

XXVII

Bei uns kommt Anderes ins Rutschen:

Wir eilen lieber auf den Ball,
Wohin kopfüber in der Kutsche
Onegin flitzt zum nächsten Mal,
Der Straße schlafenden enteilend.
Vor den erloschnen Häuserreihen
Der Kutschen helles Doppellicht
Beleuchtet lustig sein Gesicht
Und wirft auf Schnee ein Regenbogen.
Geschmückt mit Lampen drum herum,
Steht schönes Haus, das glänzt und brummt.
In dessen Fenstern Schattenwogen,
Man sieht Profile, Köpfe, Tracht
Der Damen und die andre Pracht.

XXVIII

Nun kommt der Held auf schnellen Kufen
Vor dem Foyer an. Am Portier
Vorbei fliegt er auf Marmorstufen,
Hinauf, motzt auf schnell sein Porträt.
Saal ist bereits gefüllt vom Volke.
Musik ist müde schon von Polken.
Mazurka wird getanzt nach Rang.
Hier herrschen große Lärm und Drang.
Der Leibgardisten klimpern Sporen,
Die Damenbeine fliegen quick,
Und locken manchen Flammenblick
An sich auf Sporenträger Spuren.
Geheul von Geigen übertönt

Das Lästern Weiber, wie gewohnt.

XXIX

An Tagen Freude und Begehrens
War ich von Bällen wie verrückt:
Es ist der beste Ort für Lehren,
Für Briefe, Küsse, Händedruck.
Ihr, ehrenwerte Eheleute!
Ich biete meinen Dienst euch heute
Und, bitte, merket euch mein Wort:
Ich möchte warnen euch vorm Ort.
Auch ihr, die Mütterchen! Im Stillen
Guckt euren Töchtern strenger nach,
Behaltet die Lorgnetten wach!
Ansonsten... Tja, um Gottes willen!
Deswegen schreib' es für euch ich,
Denn selbst längst sündige schon nicht.

XXX

O weh, mit solchen Spaßes Ritten
Vertrieb ich Zeit auch wie in Sucht!
Wenn bloß nicht litten unsre Sitten,
Hätt' Bälle ich bis jetzt besucht.
Ich mag die Jugendzeit, Gedränge,
Die Freude, Glanz in jeder Menge
Und Damen überlegte Tracht,
Und ihre Beinchen... Aber, ach!,
Man findet schlanke Frauenbeine

In Russland drei Paar nicht so bald
Mir blieben im Gedächtnis, halt,
Zwei Beinchen... Ach! Betrübt, alleine,
Denk' ich an sie bis jetzt mit Gier,
Im Schlaf erregen Herz sie mir.

XXXI

Verrückter, wo, in welcher Wüste,
Wann heilt dich endlich Amnesie?
Ach, Beinchen! Wo, auf welcher Piste
Zerknittern Frühlingsblumen sie?
Gehegt in Morgenlandes Wonne,
Lasst ihr bei unsrer trüben Sonne
Im Schnee des Nordens keine Spur:
An Teppichen geleistet Schwur,
Liebt ihr der'n Luxus, die Berührung.
Wie lang' ist's her, als ich salopp
Für euch vergaß den Rum, das Lob,
Mein Vaterland und meine Führung?
Nun, jetzt verschwand das Jugendglück
Wie eure Spuren aus dem Blick.

XXXII

Dass Brust Dianas, Wangen Floras
Bezaubernd sind, das wissen wir!
Und doch, das Beinchen Terpsichores
Ich liebe noch mehr irgendwie.
Dem Blick verheißt es zweifelsohne

Die unbezahlbare Belohnung,
Es lockt den unsrer Wünsche Schwarm
Mit dem bedingten Schönheitscharme
Ich liebe es, mein Freund Elvina,
Auch unter Decke jeden Tisches,
Auf Frühlingswiesen, schön und frisch,
In kaltem Winter am Kamine,
Im Spiegel des Parketts im Schritt,
Am Meer, auf Felsen aus Granit.

XXXIII

Ich sehe Meer kurz vorm Gewitter:
Wie spürte ich auf Wellen Neid,
Sie liefen stürmisch an wie Ritter,
Vor ihren Füßen angereiht!
Wie wollt' bedecken ich mit Küssen
Wie diese Wellen ihre Füße!
Noch nie in meiner Jugendzeit
War ich bewältigt so vom Leid,
Vom Wunsch zu geben voller Achtung,
Armidas jungen Lippen Kuss,
Den roten Wangen, ihrer Brust,
Die voll so ist mit Liebessmachten.
Nie machte Sturm der Leidenschaft
Solch' Qual in mir zur Eigenschaft.

XXXIV

Ein andres Bild verleiht mir Flügel!

Ich halte oft, in Traum verbannt,
Die ihren glücklichen Steigbügel...
Und spür' ihr Beinchen in der Hand.
Und wieder kocht bei mir Einbildung,
Und wieder kommen wilde Bilder,
In dem verwelkten Herzensblut
Schon wieder Sehnsucht, Liebesglut!..
Nun reicht's zu preisen Arroganten,
Durch meiner Lyra feinen Ton,
Sie sind das weder Wert noch Lohn
Für Schmerz und Leid durch die Briganten:
Nur Lügen sind ihr Blick und Wort...
Wie ihre Beinchen allerorts.

XXXV

Was macht Onegin? Noch halb schläfrig
Kutschiert er nun zu Bett direkt:
Sankt-Petersburg, rasant und heftig,
Durch Trommel schon zum Tag erweckt:
Stehn auf die Händler, Hausierer,
Die Kutschen fahren Börsentiere,
Die Milchmagd ist mit Krug zu sehn,
Unter den Füßen knirscht ihr Schnee.
Des Morgens Krach schlägt wach wie Peitsche.
Die Fensterläden gehen auf,
Aus den Kaminen steigt auf Rauch
Der Bäcker, akkurater Deutscher –
Papierhut drauf, selbst mehlig blass –

Macht' längst schon auf sein „*Was-ist-das*“.

XXXVI

Durch Lärm des Balls doch sehr ermüdet,
Verwandelnd Morgen in die Nacht,
Schläft Spaßes und des Luxus Bruder,
Vom Schatten selig überwacht,
Erwacht er nachmittags, schlägt wieder
Sein Leben ihn bis Morgen nieder,
Eintönig und auch kunterbunt.
Was gestern war, tut heute kund.
Doch, ob er glücklich ist, mein Eugen,
Ob frei, in seinem besten Jahr,
Sind seine Siege echt und wahr
In täglichen Genusses Wogen?
War er vergebens auf dem Fest
Behutsam immer, seelisch fest?

XXXVII

Früh kühlten ab in ihm Gefühle,
Ihn langweilt Lärm der Welt zu sehr.
Die Schönheiten in früh'rer Fülle
Sind kein Objekt Begierden mehr.
Untreue bringt ihm kein Ergötzen.
Sogar die Freundschaft bringt zum Kotzen,
Da er nicht immer konnte doch
Den Straßburg-Kuchen wie ein Koch,
Begießen aus Champagner-Flasche,

Und glänzen immer mit dem Scherz
Bei schrecklichem im Kopfe Schmerz.
Obwohl er Kauz war, Windtasche,
Ihm waren endlich nicht mehr lieb
Die Schlacht, das Blei, der Säbelhieb.

XXXVIII

Die Krankheit, Grund für Eugens Leiden,
Von der wir eigentlichen Sinn
Zu wissen nach wie vor vermeiden,
Die man auf Englisch nennt schier *spleen*⁷
Und schlicht *Handra* auf Russisch schließlich,
Ergriff ihn, machte ihn verdrießlich.
Sich zu erschießen, Lob sei Gott,
Hielt er trotz alldem nur für Spott,
Doch fand am Leben kein Behagen.
Wie launisch träger *Child-Harold*
Erschien als Gast er. Weder Gold,
Noch Klatsch und Flirt oder Gelagen
Interessierten ihn nunmehr,
Um ihn herum nichts merkte er.

XXXIX, XL, XLI

.....
.....
.....
.....

XLII

Koketten feinerer Gesellschaft!
Vor allem euch verließ der Held.
Es ist ja wahr, dass ihr sie selbst schafft,
Die ziemlich langweilige Welt.
Es kann schon sein, dass manche Damen
Zitieren Say mal und Bentham je,
Ist allgemeinhin ihr Gespräch,
Wenn harmlos auch, doch nur noch Pech.
Dazu sind diese so unschuldig,
So majestätisch und so toll,
So von der Frömmigkeit fast voll,
So pünktlich und auch so geduldig,
So unzugänglich für den Mann:
Schon das allein treibt *spleen* zum Wahn.⁷

XLIII

Und ihr, die Schönheiten der Jugend,
Die erst zu später Tageszeit
Die kecken Droschken, Amors Flügel,
Durch Petersburg verteilen breit,
Auch euch verließ Onegin alle.
Der Apostat von Bacchanalen,
Er sperrte sich zu Hause ein,
Ergriff die Feder, seelisch rein,
Und wollte schreiben – doch das Schuffen
War ihm zum Kotzen; also nichts
Entsprang der Feder so ans Licht,

Und so verpasst' er Zunft von Schuften,
Welche zu schmähn, steht mir nicht zu,
Denn selbst gehöre ich dazu.

XLIV

Erneut im Fang des Müßigganges,
Verwelkt in Seele, geistig hohl,
Setzt' er sich hin voll vom Verlangen,
Sich fremde Klugheit nun zu holn,
Regal bestückt' mit Bücherreihen
Und las, und las er – alles Laien:
Dort Gram und Lügen oder Wahn,
Da kein Gewissen, Unsinn dran.
In allem nur verschiedene Brüche:
Zu alt geworden Altertum,
Vom selben faselt Neuheit 'rum.
Verließ wie Frauen er auch Bücher
Und das verstaubte Buchregal
Ward hinterm Vorhang ihm egal.

XLV

Entledigt sich der Last Weltsitten,
Ward ich ihm Freund zu dieser Zeit,
Wie er Gesellschaftshast entglitten.
Ich mochte seine Züge, Geist,
Die unbewusst verträumte Trägheit,
Und seine merkwürdige Frechheit,
Und scharfen, abgeklärten Sinn.

War ich erbost, er düster drin.
Wir kannten Leidenschaften Lose:
Verließ uns beiden Lebensmut,
Erlosch bereits die Herzensglut.
Erwartete uns nur das Böse
Fortunas blinder, Menschen Dreck
Am frühen Anfang unsres Wegs.

XLVI

Wer denkend lebte, kann verachten
Die Menschen nur in seinem Geist
Wer fühlte, wird nur stets betrachten
Gespenst schon längst vergangner Zeit:
Vor Reizen wird gleich Einem bange,
An Andrem nagt Erinnerungsschlange,
Zerfleischt den Dritten seine Reu'.
Und das verleiht derweil aufs Neu'
Gesprächen nötige Erregung.
Sein Quatsch hat mich zunächst verwirrt.
Bald wurden doch gewöhnlich mir
Der Hohn bei Streit als seine Prägung,
Zu jedem Drama Gallenwitz,
Der Epigramme böser Blitz.

XLVII

Wie oft zu Zeit des heißen Sommers,
Als nächtlichn Himmels weißes Licht
Strahlt über Newas⁸ Wellenströme,

Gewässer widerspiegeln nicht
Das Antlitz göttlicher Diana,
Gedacht an frühere Romane,
Gedacht an Liebe frühres Los,
Erneut sensibel und sorglos,
Genossen wir in stillen Zügen
Den Atem wohlwollender Nacht!
Wie Sträfling läuft durch grüne Pracht
Des Walds in nächtlichen Traumlügen,
So übertrug auch uns der Traum
Zum Lebensanfang, Jugendschaum.

XLVIII

Mit seiner Seele voll Bedauern,
Sich anlehnend leicht auf Granit,
Stand Eugen, nachdenklich und dauernd,
Wie sich Poet beschrieb im Lied.⁹
Still war schon alles, nur Nachtwächter
Einander riefen zu nach Kräften.
Der Droschken nur entfernter Knall
Vernahm man von Millionna mal.
Und nur ein Bot, mit Paddeln winkend,
Fuhr über Fluss wie heller Stern
Und uns bezauberten von fern
Ein Hörnchen und Gesänge flinke...
Doch süßer ist beim nächtlich' Gang
Torquat' Tassos Oktaven Klang!

XLIX

O Wellen Adrias! O Brenta!
Erblicke euch und höre gleich,
Begeistrung wieder voll geerntet,
Den Zauberruf aus eurem Reich!
Sakral ist er Apolls Nachkommen.
Durch Lyra Albions vollkommne
Ist er bekannt mir und verwandt.
Italiens nächtliches Gewandt
Genieße ich in Freiheitswonne
Mit reizender Venedigs Braut,
Die stumm mal ist und manchmal laut,
In Gondel fahrend in der Sonne.
Mein Mund erlernt, bei ihr gelangt,
Petrarcas Sprache Liebesklang.

L

Ob meine Freiheit kommt von Ketten?
Es ist an Zeit! – ruf' ich ihr laut.
Am Meere wandre¹⁰, wart' aufs Wetter¹¹,
Den Segelschiffen wink' vertraut.
In Stürmen streitend mit den Wellen,
Wann werde freien Lauf ich wählen
Über die Meere möglichst weit?
Den Rück'n zu kehren ist es Zeit
Dem tristen Ufer an der Stelle,
Und weinen aus in heißem Dunst
Die meines Afrikas Inbrunst

Nach düstrem Russland meine Seele,
Wo liebte ich und lebte ab,
Wo liegt nun meines Herzens Grab.

LI

Onegin war mit mir zum Reisen
In weite fremde Welt bereit.
Dann trennte uns auf seine Weise
Das Schicksal für die lange Zeit.
Indes verstarb sein alter Vater.
Die Gläubigen, gerochen Braten,
Nahm'n gleich Onegin ins Visier.
Der Grund bei jedem war nur Gier:
Onegin, solch' Verfahren hassend,
Zufrieden voll mit seinem Los,
Ward schnell sein Erbe an sie los
Als die Vergütung fürs Inkasso,
Vielleicht sah er voraus bei Gott
Den seines alten Onkels Tod.

LII

Und dann erhielt fürwahr der Erbe,
Von dem Verwalter den Bericht:
Sein Onkel liegt bereits im Sterben,
Und will den Neffen vor Gesicht.
Erfahrend diese triste Nachricht,
Hat Eugen mit dem Onkel Nachsicht
Und rennt per Post sogleich hinaus.

Er gähnt ermüdet, im Voraus
Bereitend sich, des Geldes wegen,
Zum Seufzen, Lügen vor dem Mann
(Womit begann hier mein Roman).
Doch eingetroffen nach langem Wege,
Fand er den Onkel schon im Sarg –
Tribut der Erde, kalt und karg.

LIII

Er fand den Hof voll seiner Diener.
Zum Toten kamen allerseits
Die Freunde, Feinde, unter ihnen
Liebhaber vom Begräbnisreiz.
Der Tote ward dann auch begraben
Und alles soff und aß wie Raben,
Und dann verschwanden sie im Nu,
Als ob gleich jeder hätt' zu tun.
Nun ist Onegin Dorfeinwohner,
Von Ställen, Böden, Wasser, Wald
Ist er der Herr, der bisher galt
Als Ordnungsfeind, Verschwendungsgönner.
Er ist jetzt froh, den frühen Weg
Zu wechseln nunmehr unentwegt.

LIV

Ihm schien's zwei Tage lang als Neue:
Der Schatten in entlegnem Hain,
Das Baches Plätschern, Blumenfeuer,

Die Felder – alles jetzt sein Heim.
Am dritten schwand sein Interesse
Zu all den Wäldern, Wiesen, Kressen,
Sie trieben ihn nur noch in Schlaf,
Dann sah er deutlich doch und scharf,
Dass auch im Dorf lebt Langeweile,
Wenn ohne Straßen auch und Schloss,
Gedichte, Bälle, Karten. Bloß
Belauert' ihn *Handra* derweilen,
Sie klebte schon an seinem Leib
Wie Schatten oder treues Weib.

LV

Ich war geboren fürs friedlich' Leben,
Für Dorfes Ruh, für Seelenraum:
Wo Lyra schöner klingt noch eben
Und noch lebt schöpferischer Traum.
Der Muße widmend mich unschuldig,
Bewandre ich die See geduldig
Und *far nient'* ist mein Gesetz.
So morgens in den Tag gesetzt
Für süße Wonne, frei's Verharren,
Les' ich fast nichts, hab' langen Schlaf,
Such' nicht nach Gloria, fauler Schaf.
Ob ich nicht so in früh'ren Jahren
Verschlief im Schatten tatenlos
Mein Lebensglück, mein bestes Los?

LVI

Geblüt, Dorf, Liebe, Nichtstun, Felder!
Treu ist mein Herz euch lang' schon her.
Den Unterschied zu meinem Helden
Bei mir zu finden, freut mich sehr,
Damit ein Leser, Spottes Träger,
Beziehungsweise ein Verleger
Verwirrten Lästern über mich
Mal könnt' verbreiten drüber nicht,
Vergleichend meine Seelenzüge,
Dass ich skizziert hätt' mein Porträt
Wie Byron, Hochmutes Poet,
Als ob wir geben doch Vorzüge,
Zu schreiben über weiter nichts,
Als über uns selbst im Gedicht.

LVII

Vermerk dazu noch: Jeder Dichter
Ist märchenhafter Liebe Freund.
Es war mal, holdige Gesichter
Sah ich im Traum, mein Geist mit Freud'
Bewahrte heimliche Gestalten,
Die meine Muse später malte:
Und so besang ich sorglos mal
Tscherkessin¹² als mein Ideal,
Mari, Zarema¹³ vom Salgire.
Jetzt höre ich von jedem Freund,
Die Frage oft fast schadenfroh:

„Von wem denn seufzt nun deine Lyra?
Wem aus der Menge gilt dein Dank,
Wem widmest schönes du Gesang?

LVIII

Und wessen Blick erregt Eingebung,
Verleiht Gefühle dem Gesang
Und diese rührende Belebung?
Vergöttert wen dein Dichtungsklang?“
Ich schwör's bei Gott! O Freunde! Niemand!
Der Liebe irrsinnigen Schimmer
Erlebte ich bereits freudlos.
Sei selig, wer bei solchem Los
Am Reimen litt, der hat verdoppelt
Der Poesie erhabnes Heer,
Petrarca laufend hinterher,
Und Herzensschmerz zugleich gekoppelt
Mit Ruhm, wenn häufig nur posthum,
Doch ich, verliebt, war dumm und stumm.

LIX

Die Liebe ging, dann kam die Muse,
Und aufgeklärt ist mein Gehirn.
Jetzt frei, such' wieder ich nach Dusel
Des Zauberklangs für Geist und Sinn.
Ich schreibe und mein Herz nicht trauert,
Und meine Feder sich nicht trauet,
Zu zeichnen Beinchen und Gesicht

Am Rand zu schreibenden Gedichts.
Erlosch'ne Glut macht keine Schmerzen,
Ich trau're noch, doch weine nicht
Und bald, sehr bald erlischt das Licht
Der Liebe ganz in meinem Herzen:
Erst dann beginn' zu schreiben ich
Poem als einziges Gedicht.

LX

Ich dachte schon an Form des Planes,
An Namen dessen, wer wird Held.
Jetzt hab' beendet ich Romanes
Kapitel Eins, noch keine Welt.
Das Ganze hab' geprüft ich strenger:
Von Widersprüchen gibt es Menge,
Doch korrigieren will ich nicht.
Zensoren tun schon ihre Pflicht,
Die Früchte, die mit Reimen wuchern:
Werf' Journalisten ich zum Fraß.
Du, neugeborener Nachlass,
Geh' jetzt mit Gott zu Newas Ufern,
Verdiene mir des Ruhms Tribut:
Beschimpfungslärm, des Klatsches Wut!

Übersetzungen von fremdsprachigen Texten

vale – sei gesund (*Lat.*)

Far niente – Nichtstun, Müßiggang (*Ital.*)

Handra – Trübsinn (*Rus.*)

Anmerkungen

¹ Geschrieben in Bessarabien

² Dandy, Modemensch.

³ Der Hut à la Bolivar.

⁴ Namhafter Restaurantbetreiber.

⁵ Eine Childe Harold würdige Eigenschaft des abgekühlten Gefühls. Die Ballette von Herrn Didelot sind voll Lebendigkeit, Phantasie und außergewöhnlichen Charmes. Einer unserer romantischen Schriftsteller fand in denen viel mehr Poesie als in der gesamten französischen Literatur.

⁶ Tout le monde sut qu'il mettait du blanc; et moi, qui n'en croyais rien, je commençais de le croire, non seulement par l'embellissement de son teint et pour avoir trouvé des tasses de blanc sur sa toilette, mais sur ce u'entrant un matin dans sa chambre, je le trouvai brossant ses ongles avec une petite vergette faite exprès, ouvrage qu'il continua fièrement devant moi. Je jugeai qu'un homme qui passe deux heures tous les matins à brosser ses ongles, peut bien passer quelques instants à remplir de blanc les creux de sa peau.

(Confessions de J. J. Rousseau)

Die Übersetzung:

Jeder wusste, dass er Weißmacher benutzt, und ich, der dem gar nicht glaubende, fing an davon zu ahnen, nicht nur durch die Besserung seiner Gesichtsfarbe oder dadurch, dass ich Glasdöschen von Weißmacher auf seiner Toilette fand, sondern weil ich, eines Morgens sein Zimmer betretend, ihn bei der Reinigung seiner Nägel mit Hilfe einer speziellen Bürste fand. Diese Beschäftigung setzte er stolz in meiner Gegenwart fort. Ich entschied, dass ein Mann, der jeden Morgen zwei Stunden mit der

Reinigung seiner Nägel verbringt, auch einige Minuten in Anspruch nehmen kann, um die Hautunreinheiten zu übertünchen.

(*"Die Bekenntnisse" von J.-J. Rousseau – Franz.*)

Grimm überholte seine Zeit: Heutzutage putzt man im ganzen aufgeklärten Europa Fingernägel mit einer speziellen Bürste.

⁷ Diese ganze ironische Strophe ist nichts Anderes als Lob unseren Landfrauen. So lobt N. Boileau, unter dem Deckmantel eines Vorwurfs, Ludwig XIV. Unsere Damen verbinden Bildung mit Höflichkeit und strenge Sittenreinheit mit diesem orientalischen Liebreiz, der Frau Stahl so fasziniert hat. (Siehe *Dix années d'exil* {« Zehn Jahre des Exils»} (*Franz.*))

⁸ Die Leser erinnern sich an die bezaubernde Beschreibung der Nacht in St.-Petersburg in der Idylle von Gneditsch:

Die Nacht, doch werden nicht blass goldene Wolkenstreifen.

Ohne Sterne und Mond wird beleuchtet die ganze Weite.

An der entfernten Küste sind silberne Segel zu sehn

Von kaum sichtbaren Schiffen, fahrenden wie durch den Himmel.

Der nächtliche Himmel leuchtet mit finsterlosem Glanze,

Purpur des Sonnenuntergangs verschmilzt mit Gold des Ostens:

Als ob der Luzifer hinter dem Abend her hinausgeht

Den rotwangigen Morgen. – Dies war eine goldige Zeit,

Wie Tage des Sommers berauben der Nacht ihre Herrschaft;

Wie Blick Ausländers fesselt auf dem nördlichen Himmel

Die Verschmelzung der magischen Schatten mit dem süßen Licht,

Welche niemals den Himmel am Mittag schmücken würde;

Die Klarheit, die den Reizen der nordischen Jungfrau ähnelt,

Wessen wunderschöne blaue Augen und rote Wangen

Kaum umschattet werden durch Wellen von blonden Haarlocken.

Dann über Newa und üppigen Petropolis sieht man

Den Abend ohne Dämmerung und schattenlose Nächte;
Erst dann beendet Philomela die Mitternachtslieder
Und Lieder beginnt, die den aufsteigenden Tag begrüßen.
Doch es ist zu spät, die Frische weht schon an Newas Tundren;
Der Tau fiel nieder;.....
Die Mitternacht: Die am Abend noch mit Tausenden Paddeln
Rauschende Newa schwankt nicht, die städtischen Gäste sind weg;
Keine Stimme am Ufer, kein Kräuseln im Nass, alles still;
Nur manchmal erschallt übers Wasser das Grollen von Brücken;
Nur ertönt ein ausgedehnter Schrei von einem weiten Dorf,
Wo eine Nachtwache regelmäßig die Andre aufruft.
Alles schläft

⁹ Die Göttin sieht der aufgewachte
Und begeisterte Poit [*Poet*],
Sie verbringt schlaflose Nächte,
Sich gestützt leicht auf Granit.

(„*Der Göttin von Newa*“ von Muravjev)

¹⁰ Geschrieben in Odessa.

¹¹ *am Meer aufs Wetter warten* – auf etwas Unbestimmtes hoffen,
ohne etwas zu unternehmen, passiv bleibend

(*russische Redewendung – Übersetzer*)

¹² Die Heldin von "Der Gefangene vom Kaukasus" von A.S. Puschkin
(*Übersetzer*)

¹³ Die Heldinnen von „Der Springbrunnen von Bachtschissaraj“ von A.S.
Puschkin (*Übersetzer*)

ZWEITES KAPITEL

O rus!

Hor.

{O Dorf! *Horatius. (Lat.)*}

O Russland!

I

Das Dorf, wo sich langweilte Eugen,
War ein scharmanter Erde Fleck.
Ein Freund unschuldiger Vergneugen
Könnst' segnen Himmel dort direkt.
Die abgeschiedne Gutsanlage,
In der durch Berg geschützten Lage,
Befand sich über einen Fluss
Gediehen dort, am Berges Fuß,
Die goldnen Felder, Blumenwiesen,
Man konnte sehen hier und dort,
Die Herden weidend, manches Dorf.
Vernachlässigter Garten-Riese
Verbreitete dort Schattenkühl',
Dryaden sicheres Asyl.

II

Das Schloss, gebaut als Sippenwiege,
War eins, wie man die bauen mag:
Extrem langlebig und gediegen
Nach dem des Altertums Geschmack.

Man sieht Gemächer in Stafetten,
Im Wohnzimmer sind Stofftapeten,
Von Zaren Bilder an der Wand,
Die Öfen im Gefliesgewand.
All dies war ziemlich nun verkommen,
Ich weiß auch richtig nicht warum.
Mein Freund sich scherte nicht darum
Und sah es nicht als schlechtes Omen,
Er gähnte sowieso, egal,
Modern war oder alt der Saal.

III

Er nahm sich das Gemach zum Wohnen,
Wo alter Herr sein Sein ertrug,
Mit seiner Wirtin stritt gewöhnlich,
Zum Fenster guckte, Fliegen schlug.
Ganz schlicht war alles: Eichendiele,
Zwei Schränke, Tisch und Stühle,
Kein Fleckchen Tinte irgendwo
Die Schränke öffnet' Eugen, wo
Er fand ein Heft für Ausgaben,
Der Fruchtliköre stolzes Soll,
Mit Apfelwasser Krüge voll,
Kalender, Jahr acht Ausgabe:
Der Alte, haltend viel in Sicht,
In andre Bücher blickte nicht.

IV

Vereinsamt hier, als Eigentümer,
Um totzuschlagen seine Zeit,
War unser Eugen zu bestimmen
Die neue Ordnung jetzt bereit.
Sogleich ersetzt' der Wirtschaftsweiser
Das Joch des Frondiensts klugerweise
Durch leichtere Abgabenqual.
Die Knechte dankten dem Schicksal.
Allein begann dafür zu schmollen
Der Nachbar, habend keine Lust,
Dadurch zu kommen zum Verlust.
Der Andre lächelte wohlwollend,
Sie fanden einstimmig heraus:
Gefährlich sei der junge Kauz.

V

Am Anfang kamen Nachbarn alle.
Ihn zu besuchen, aber er
Bekam vor Hintertür in Eile
Zum Fliehen seinen Don-Hengst her,
Sobald er hörte auf der Straße
Den Lärm von Droschken, zu ihm rasselnd, –
Beleidigt durch so eine Schmach,
Verschwanden Freunde nach und nach.
„Der Nachbar, Tollkopf und Nichtswisser,
Ist freier Maurer, trinkt allein
Aus Krügen, sagt man, roten Wein.

Er ist kein „Damen-Händchen-Küsser“.
Sagt nie wie alle *ja-s* und *nein-s*.“ –
So war die Meinung allgemein.

VI

Als in sein Dorf, zu selben Zeiten,
Der neue Gutsbesitzer kam,
Gab er den Nachbarn abzuleiten
Von ihm auch selbst den gleichen Kram.
Vladimir Lenskij war sein Name,
In Seele Götting'ner Nachahmer,
Ein Schönling in dem besten Jahr,
Ein Dichter, Kants Verehrer gar.
Er hat die Früchte der Gelehrtheit,
Des freien Geistes feine Pracht
Ausm neblig' Deutschland mitgebracht.
Er hatte Traum von freier Mehrheit,
Die aufgeregte Redeart
Und bis zu Schultern Lockenhaar.

VII

Noch nicht verwelkt an Ausschweifung
Der kalten, zügellosen Welt,
War er noch weit von der Verzweiflung,
Von Musen auch noch auserwählt.
Im Herzen war er ein Nichtswisser,
Ihn hegte Hoffnung noch ein Bisschen,
Der Welt die neuen Lärm und Glanz

Noch fesselten den Jüngling ganz.
Die seines Herzens manchen Zweifel
Vertrieb durchs Amüsieren er.
Er konnte nicht enträtseln mehr
Das Lebensziel, es war nur Schweifen.
Daran zerbrach er sich den Kopf,
Ein Wunder sah er im Geschöpf.

VIII

Er glaubte dran, dass sich die Seele
Mit ihm vereinen endlich muss,
Dass diese, sich untröstlich sehndend,
Erwartet ihn mit ihrem Kuss.
Er glaubte dran, dass sich die Freunde
Für seine Ehr' zu sterben freuen,
Es wird nicht zittern ihre Hand
Zu schlagen den Denunziant.
Es gibt vom Schicksal auserwählte,
Gerechte Freunde jedes Manns,
Und deren unsterblicher Klan
Beleuchtet bald die Menschenwelten
Mit einem blendend grellen Strahl,
Und Menschen finden ihren Gral.

IX

Empörung, Wut und Mitgeföhle,
Zum Guten reiner Liebesdrang
Und Qual des Ruhms in süßer Fülle

Erregten ihn sein Leben lang.
Mit Lyra ging er durch Weltröte
Unter dem Himmel Schillers, Goethes,
Durch ihr poetisches Geleist
War angefeuert auch sein Geist.
Der Glückliche tat keine Schande
Erhabner Musen hoher Kunst.
Er war in seiner Geistes Brunst
Zum höheren Gefühl im Stande,
Zum jungfräulichen Träumenschwung
Zur Anmut der Vereinfachung.

X

Er sang die Liebe, ihr gehorsam,
Sein Lied war reinliches Gedicht
Wie Traum der Jungfrau, Duft der Rosen,
Wie Kinderschlaf, wie Mondeslicht
In sorglos holden Himmelswüsten,
Der Schein von Wonne und Gelüsten.
Er sang die Trennung ungeliebt
Und *etwas, was es gar nicht gibt*,
Und die romantischsten von Rosen.
Er sang die Länder, fern und groß,
Wo er bei Stille auf dem Schoß
Die Tränen goss vor allem Bösen.
Er sang verwelkte Lebenswut
Mit Achtzehn knapp in seinem Blut.

XI

In Wüste, wo all seine Gaben
Onegin nur zu schätzen wusst',
Verachtete er das Gehabe
Von Nachbarn, die Gelage wüst.
Er lief vor ihrer Unterhaltung.
Und ihr Gespräch über Verwaltung,
Verwandten, Hundezwinger, Heu,
Verkorkten Wein und Weibertreu'
War nicht verfeinert durch Gefühle,
Nicht durch poetischen Elan,
Durch Scharfsinn, Visionen Wahn,
Nicht mit der Wohnheimkunst erfüllet.
Doch ihrer Weiber das Gespräch
War geistig primitiv erst recht.

XII

Vladimir – reich, gut aussehend,
Galt überall als Bräutigam.
So ist nun ländliches Geschehen.
Halbrusse war für Mütterstamm
Als Schwiegersohn gleich in Betrachtung.
Er kommt herein, Gespräch gleich trachtet
So Wort für Wort und nebenbei
Nach puren Gram von Single-Sein.
Dann wird gerufen zum Samowar er,
Und Dunja reicht ihm seinen Tee,
Ihr wird's geflüstert: "Dunja, seh!"

Dann wird hineingebracht Gitarre,
Und sie quietscht schräg (Gott, was für Last!):
„Such' mich in goldenem Palast!..“¹²

XIII

Doch Lenskij, ohne Lust auf Bindung
Durch Ehering an seiner Hand,
Wollt' mit Onegin nur verbindlich
Vertiefen den Bekanntschaftsstand
Sie kam'n zusammen. Stein und Welle,
Gedicht und Prosa, Sand und Quelle
Sind nicht verschiedner als die Zwei.
Durch Unterschied zunächst entzweit,
Sie stritten sich mithin unendlich,
Dann wurden sie einander wert,
Dann trafen täglich sich zu Pferd
Und wurden schließlich unzertrennlich.
So Menschen sind (ich zähl' dazu)
Die Freunde auch durchs *„Nichts-zu-tun“*.

XIV

Klein ist auch dieser Freundschaft Quote.
Vernichtet Vorurteile cool,
Wir halten uns für Eins als Note,
Doch all die Andren nur für Null.
Wir streben nach Napoleonen.
Zweibeinig' Viecher Millionen
Sind uns ein einziges Werkzeug,

Gefühl ist fremd, zum Lachen Zeug,
Onegin war doch viel duldsamer.
Wenngleich er Menschen kannte wohl
Und sie verabscheute ganz toll,
Doch (keine Regel ohn' Ausnahmen)
Er nahm so manche öfter aus
Und ehrt' Gefühle heimlich auch.

XV

Er hörte Lenskij zu mit Lächeln.
Des Dichters heiße Redeart,
Sein Geist, noch wacklig urteilsfähig,
Sein Blick, begeistert noch und smart –
All das war neu für unsren Eugen.
Er war bemüht auch nichts zu leugnen,
Zurückzuhalten kaltes Wort,
Und dachte nur: „Es wäre Mord,
Zu ruinieren seine Wonne,
Es kommt auch ohne mich die Zeit,
Lass ihn genießen Seligkeit,
Im Glauben an das Weltheil sonnen,
Lass ihm verzeihen Jugendglut,
Delirium und heißes Blut.“

XVI

Gespräch gebar Diskussionen
Und führte zum Nachdenken gleich:
Verträge alter Nationen,

Gelehrtheitsfrüchte, Geistes Reich,
Das Gute, Böse, Vorurteile,
Geheimnisse des Sargs zuweilen,
Der Sinn des Lebens, sein Geschick
Gerieten beiden in den Blick.
Poet, im Eifer Urteilsbildung,
Las vor aus nordischem Poem
Indes die Auszüge genehm,
Onegin war zwar nicht im Bilde,
Doch hörte Lenskij fleißig zu,
Wenn auch in Halbschlaf nahezu.

XVII

Doch oft besetzten Leidenschaften
Der Eremiten jungen Sinn.
Onegin, von zu fliehen schaffend,
Sprach drüber immer noch, wie's schien,
Mit einem Seufzer von Bedauern.
Sei selig der, wer ihre Schauer
Erlebte und verließ sie doch.
Heil ist, wer nie sie kannte noch,
Wer Liebe kühlte durch die Trennung,
Die Feindschaft zu verschmähen sucht',
Bei Freund und Weib ohn' Eifersucht
Und deren Qual verweilte, gähnend,
Und sein geerbtes Kapital
Trug nie in einen Glücksspiel-Saal.

XVIII

Kaum werden etwas wir einsamer
In Stille unserer Vernunft,
Erlischt kaum Leidenschaften Flamme
Und werden lächerlich für uns
Ihr Eigensinn und ihre Dränge,
Sowie verspätete Nachklänge, –
Gezähmt nicht ohne große Müh',
Schon mögen hören wir in Ruh'
Von Leidenschaften andrer Toren.
Es rührt uns Herz noch immer an.
So neigt ein alter Veteran
Bisweilen tüchtig seine Ohren,
Vergessn im Altersheim-Quartier,
Berichten jungen Grenadiers.

XIX

Dafür kann heißblütige Jugend
Auch nichts behalten nur für sich.
Die Feindschaft, Freude, Liebe, Tugend
Verplappert sie und bringt ans Licht.
Onegin galt gestört in Liebe
Und hörte zu, ganz ernst geblieben,
Der Beichte des verliebten Geists,
Wie sich Poet zu äußern weißt.
Und sein vertrauensvoll's Gewissen
Enthüllte er treuherzig bloß.
Onegin kriegte mühelos

Der Jugendliebe Fall umrissen,
Erzählung volle Seelen-Brunst
Ist längst uns keine neue Kunst.

XX

Er liebte, wie's in unsren Tagen
Geliebt wird nicht und wie allein
Poet zu lieb'n ist in der Lage
In dem erhabenen Dasein:
Ein Traum zu haben immer sehnlich,
Ein Wunsch nur meisthin in der Seele,
Gewöhnlich andauernder Gram.
Doch weder Ferne kühler Kram,
Noch lange Jahre bitt'rer Trennung,
Noch Musen zugewandte Zeit,
Noch Auslandes Herrlichkeit,
Noch Wissenschaft, Gelüstes Brennen
Verdarben seiner Seele Blut,
Erwärmt durch Jungfräulichkeits Glut.

XXI

Als Bub, von Olga schon gefangen,
Erfahrungsfrei im Herzensleid,
War er der Zeuge vom Verlangen
Des Spaßes ihrer Kindlichkeit.
Im Eichenhain, ohn' jedes Trotzen,
Genoss mit ihr er ihr Ergötzen,
Den Kindern sagten Kränzchen weis

Die Nachbarn, Väter, Freundeskreis.
In Wildnis, in dem Ruheeckchen,
Voll Demut, Unschuld, Poesie,
In Augen Eltern, blühte sie
Wie blüht zur Frühlingszeit Maiglöckchen,
Verbergend sich in Gräsern drin
Vor Bienen und vor Schmetterling.

XXII

Sie schenkte dem verliebten Dichter
Des Freudentaumels hohen Thron,
Gedanklich nur an sie gerichtet,
Fand er der Lyra ersten Ton.
Verzeihet ihr, die goldnen Spiele!
Gewann er lieb jetzt Haine, Stille,
Die Einsamkeit, der Sterne Pracht,
Den hellen Mond in dunkler Nacht,
Den Mond, den treuen Himmelsleuchter,
Dem früher stets widmeten wir
Beim Abendrot unsres Flaniern
Und Träne, unsres Leidens Feuchte...
Doch heut' sieht man in diesem Schatz
Den Straßenleuchtern nur Ersatz.

XXIII

Sie war gehorsam, stets gesellig,
Vergnügt auch stets wie Morgenfrüh',
Wie Dichtergeist vertrauensselig,

Wie Liebeskuss in nächtlich' Ruh',
Die Augen blau wie selbst der Himmel.
Das Lächeln, die Bewegung, Stimme,
Statur so leicht, der Locken Lein,
In Olga alles war... Allein
Wenn ein Roman ihr nehmt vom Tische,
Ihr findet drin gleich ihr Porträt:
Ich liebt' es selbst, es ist so nett,
Doch widert es mich an inzwischen.
Lasst mich und meine hohe Kunst
Erweisen ihrer Schwester Gunst.

XXIV

Die Schwester Olgas hieß Tatjana...¹³
Zum ersten Male weihen wir
Die zarten Seiten des Romanes
Mit diesem Namen jetzt und hier.
Das ist ein volltönender Name.
Mit ihm hängt doch, ich weiß's, zusammen
Erinnerung ans Altertum
Od' mädchenhaft! Wir müssen nun
Gestehen hier: Es ist sehr wenig
Geschmack in Namen auch bei uns
(Geschweige denn von Dichtungskunst).
Mit Bildung sind wir noch in Trennung,
Uns blieb von deren kleinem Stich
Gehabe nur, doch mehr auch nichts.

XXV

Nun denn, Tatjana war ihr Name.
Sie könnte nicht mit Niedlichkeit
Von Olga, deren Wangen Flamme
Gewinnen Blicke weit und breit.
Sie war so schweigsam, wild, trübselig,
Wie Reh im Wald scheu, nicht gesellig.
Sie schien selbst im Familienkreis
Zu sein ein Mädchen fremd, verwaist.
Sie konnte kuscheln auch mit keinem,
Auch nicht mit Eltern seit klein auf.
Noch selbst ein Kind, mit Kinderhauf
Wollt' jedoch sie sich nicht vereinen.
Und manchmal saß sie ganzen Tag
Allein am Fenster, nichts gesagt.

XXVI

Die Nachdenklichkeit, ihre Freundin,
Verbräunte ihr durch Träumerei
Den Alltagsfluss, im Dorf kaum freudig,
Seit ihrer Kindheit noch bereits.
Nie kannten die verwöhnten Finger
Die Nadeln. Nie nahm sie Stickringe
Zum Schmücken freudig und gewandt
Mit Seidenmustern ihr Gewand.
Es ist Indiz der Machtbegierde,
Zu spielen mit Puppen so gescheit,
Die Mädchen machen sich bereit

Zur Konvenienz als Frauenwürde,
Indem sie wiederholen ihr klar
Die Lehren Mamas wunderbar.

XXVII

Doch keine Puppe nahm Tatjana
In Kindheitsjahren in die Hand,
Und über Mode, Lebensplanung
Sie zu belehren, war nicht im Stand'.
Ihr waren kindliche Unarten
Auch fremd: Geschichten aller Arten
Berührten sie in Winternacht,
Vor denen nahm sie sich in Acht.
Und als die Amme kleine Freunde
Für Olga rief wie zum Appel,
Da machte Tanja draus kein Hehl,
Dass sie dran findet keine Freude.
Sie langweilte der Kinderkramm,
Ihr wilder Lärm bracht' ihr nur Gram.

XXVIII

Sie mochte es, auf dem Balkone
Ganz früh erwarten Morgenrot,
Im Himmel wenn die Sternenkrone
Erloschen wird vom Sonnengott,
Der Horizont sich färbt ins Rote,
Der Wind leicht weht, des Morgens Bote,
Und so beginnt der junge Tag.

Im Winter, Nacht wo länger mag
Die halbe Welt bewahrn im Schatten,
Wo sie dem Osten länger gönnt
Die Stille bei verblichem Mond
Und Faulheit in Schlafes Watte,
Verließ beim Kerzenlicht sie Nacht,
Zur selben Stunde aufgewacht.

XXIX

Sie mochte lesen früh Romane.
Vor allem die von Jean Rousseau.
Sie liebte Schwindelei des Mannes,
Sowie auch die von Richardson.
Ihr Vater war ein guter Junge,
Aus dem vorherigen Jahrhundert.
Er las zwar selbst nie 'nen Roman,
Doch sah für sie nichts Böses dran.
Er hielt die Bücher für Spielzeuge
Und sorgte sich gar nicht darum,
Was für ein Buch ihr Hirn macht krumm
Und prägt jetzt ihre Überzeugung.
Von Richardson bald selbst verrückt,
Hielt seine Gattin sich zurück.

XXX

So liebte aber Richardson sie,
Nicht, weil sie las ihn in der Nacht,
Und nicht, weil seinem Grandison sie

Den Vorzug vor Lovelace gemacht. ¹⁴
Doch weil zuvor Prinzessn Aline,
Dieselbe Moskauer Cousine,
Darüber öfter sprach mit Gram.
Da war ihr Mann noch Bräutigam,
Obgleich auch gegen ihren Willen.
Tja, ihr gefiel ein Andrer mehr,
Der klug so war und lieb so sehr.
Sie seufzte so nach ihm im Stillen:
Der Grandison war Kavalier
Und der Leibgarde Offizier.

XXXI

Sie war wie er auch angezogen:
Nach Mode immer, die sich bat.
Doch war sie vor Altar gezogen,
Ohn' ihre Liebe, ihren Rat.
Um sie zu tröstn in ihrem Grame,
Fuhr kluger Mann sie ohne Dramen
Bald in das Dorf, sein Landbesitz.
Weiß Gott von wem umkreist dort, sie
Verweilte meist zuerst in Tränen,
Ließ scheiden sich am Anfang fast,
Ergab sich dann der Haushalts Hast,
Gewöhnte sich, vergaß die Trennung.
Gewohnheit gab uns lieber Gott
Als unsres Glücks Ersatz und Tod. ¹⁵

XXXII

Und die Gewohnheit stillte Trübsal,
Die sonst bezwingbar ist mit nichts.
Groß' Offenbarung machte sie mal,
Die ihr vertröstet' gleich die Sicht:
Sie fand schnell zwischen Tat und Muße
Geheimnis, wie sie bald genüsslich
Regieren kann den Ehemann.
Es war in Ordnung alles dann.
Sie inspizierte Arbeit lässig,
Für Winter legte Pilze ein,
Bezahlte Rechnungen allein
Und ging in Banja regelmäßig,
Im Wutanfall schlug ihre Magd,
Dabei war Gatte nie gefragt.

XXXIII

Sie schrieb mal etwas zum Erinnern,
In Mädchens Alben ziemlich lang,
Praskovja nannte sie Polina,
Und ihr Gespräch war wie Gesang,
Trug eng Korsett für gute Pose,
Sprach *N* auf Russisch wie Franzosen,
Ein bisschen näselnd schön dabei.
Die Phase war doch bald vorbei.
Korsette, Alben, selbst Aline,
Mit herzensguten Versen Heft
Vergaß sie. Neu begann Geschäft:

Akuljka ward neu zu Seline,
Neu frischte sie die Haube auf
Und ihre Schlafröcke zuhauf.

XXXIV

Ihr Gatte liebte doch sie herzlich.
Er drang in ihre Spiele nicht,
Und glaubte alles ihr fast schmerzlich,
Im Schlafrock aß und las Bericht.
Sein Leben lief im festen Rahmen.
Zum Abend kamen mal zusammen
Bei ihm die Nachbarn vor die Tür,
Die informellen Freunde nur.
Sie klatschten, gingen bis auf Knochen
Und lachten über irgendwas –
Die Zeit verging nur so zum Spaß.
Sie baten Olga Tee zu kochen,
Dann Abendessen und nach Acht
Sind Gäste weg, und gute Nacht.

XXXV

Sie pflegten Sitten der Epoche
In ihrem Leben, im Gebrauch.
Sie aßen in der Fastnachtswoche
Die Pfannenkuchen täglich auch.
Sie mochten jährlich zwei Mal Fasten,
Herum auf Karussellen hasten,
Auch Tanz im Reigen, Volksgesang.

Sie machten fromm am Pfingsten Gang
Mit andrem Volk zu Gottesdiensten,
Mit Andren gähnten tüchtig dort,
Paar Tränen ließn aufs Morgenrot.
Sie tranken Kwass nicht nur am Pfingsten,
An ihrem Tisch kam jeder Gang
Für jeden Gast nach seinem Rang.

XXXVI

So alterten allmählich beide.
Dann kam doch für den Gatten Zeit,
Ins Grab zu steigen. Ohne Leiden
Nahm er den Kranz der Ewigkeit.
Er starb so kurz vorm Mittagessen,
Beweint vom Nachbarn und indessen
Von Kindern und von treuem Weib
Viel herzlicher, als mancher Leib.
Er war nun von den guten Herren
Und dort, wo er im Grab entschlief,
Steht Grabmal jetzt mit dieser Schrift:
*„Ein Dmitrij Larin, Knecht des Herren,
Ein frommer Sünder, Brigadier
Ein Menschenfreund ruht friedlich hier.“*

XXXVII

In seinem Heim erneut erschienen,
Besuchte Lenskij schlichtes Grab
Vom Nachbarn, schön versteckt im Grünen,

Und einen Seufzer von sich gab.
Es hat ihn etwas schon gedauert.
„*Poor Yorick!*“¹⁶ – sprach er mit Bedauern, –
Wie oft ich saß auf seinem Arm.
Und spielte, fühlend mich dort warm,
Mit seiner Otschakows Medaille!
Er sah mir Olga vor zur Braut
Und sprach: „Ob Gott es mir erlaubt?..“
In echter Trauer, schrieb in Eile,
Vladimir, voller Seelenquall,
Für Grabstein gleich ein Madrigal.

XXXVIII

Er huldigte mit Inschrift rasche
Des Vaters und der Mutter Stein
Mit Tränen über ihre Asche...
O weh! Wie Ewigkeit ist klein:
Die Generationenreihen,
Besteigen Welt nach Schicksals Weihe,
Erstarken reifend, gehen fort,
Die Andren kommen nach sofort...
Auch unsre leichtsinnige Gattung,
Erwächst und brodeln, und fällt ab
Zu ihren Ahnen auch ins Grab.
Auch unsre Zeit kommt der Bestattung,
Uns drängen unsre Enkel weg
Zu guter Stunde aus dem Weg!

XXXIX

Genießt solange in vollem Maße
Des Lebens, Freunde, kurze Stund!
Und dessen Nichtigkeit erfassend,
Halt ich nicht viel von diesem Bund.
Mein Blick verschlossen ist für Geister.
Entfernte Hoffnung lebt doch weiter,
Verborgен tief in meiner Brust:
Es wäre wehmütig' Verdruss
Hier abzutreten ohne Spuren.
Ich lebe, schreibe nicht fürs Lob,
Doch wüsste trotzdem zu gern, ob
Mein tristes Los Ruhm wird berühren,
Und als Erinnerung und Lohn
Nach mir bleibt mindestens ein Ton.

XL

Er rührt womöglich manche Herzen.
Und, von dem Schicksal gut bewahrt,
Versinkt nicht in der Lethe schmerzlich
Die Strophe, die ich reime hart.
Vielleicht (o, schmeichelhafte Hoffnung!)
Zeigt ein Nichtwischer bei Eröffnung
Auf mein wohl ruhmreiches Porträt
Und sagt: „Na, der war ein Poet!“
So nimm von mir an die Danksagung,
Der Kalliopes alte Freund,
O du, Gedächtnis, das mich freut,

Bewahr' für Welt all meine Sagen,
Und streichle mal in leichtem Kreis
Den Lorbeerkranz von einem Greis!

Anmerkungen

¹² Aus dem ersten Teil „Die Dnjepr-Nixe“.

¹³ Wohltönende griechische Vornamen, zum Beispiel, Agaphon, Philat, Thodora, Phekla und so ähnlich, welche bei uns nur unter einfachem Volk benutzt werden.

¹⁴ Grandison und Lovelace – Helden der zweien ruhmreichen Romane.

¹⁵ Si j'avais la folie de croire encore au bonheur, je le chercherais dans l'habitude

(Chateaubriand).

Übersetzung:

Hätte ich noch die Torheit ans Glück zu glauben, würde ich es in Gewohnheit suchen. (*Franz.*)

¹⁶ „Armer Yorick!“ – Hamlets Ausruf über den Schädel des Hofnarren.
(Sieh Shakespeare und Laurence Sterne)

DRITTES KAPITEL

Elle était fille, elle était amoureuse.

Malfilâtre.

Sie war ein Mädchen, sie war verliebt.

Malfilâtre. (Franz.)

I

„Wohin? O, diese tollen Dichter!“

– Adieu, Onegin, Zeit, du weißt.

„Ich halt’ dich nicht. Doch gib Bericht mir,

Wo du an Abenden verweilst?“

– Bei Larins. – „Das ist ausgezeichnet.

Verzeih! Ist es nicht schwierig reichlich,

Ein Abend todzuschlagen dort?“

– Wohl kaum. – „Versteh’ ich nicht den Ort,

In dem du findest dein Behagen:

Zuerst (hör’ mal, ich hab’ doch recht?),

Es ist ein einfaches Geschlecht,

Wo immer Gäste und Gelagen,

Und Tratsch, und Quatsch ja jedes Mal

Von Regen, Lein, von Vieh und Stall...“

II

– Da sehe ich noch keinen Jammer.

„Der Jammer ist ja Überdruß.“

– Ich hass’ die Welt, das ist der Hammer.

Ich mag die Ruh, mir ist kein Frust

Familienkreis... – „Was für Idylle!
Hör auf, mein Freund, um Gottes Willen.
Nun was? Du fährst: Es tut mir leid.
Darf ich vielleicht mit als Geleit,
Um anzuschauen die Phyllida–
Gedanken heimliches Terrain,
Des Leids, des Reims *et cetera*?..
Mach’ mich bekannt mit Ziel der Lieder“.
– Es freut mich. – „Wann dann?“ – Jetzt, sofort
Empfangen sie uns gerne dort.

III

Nun los. – Sie reiten hin am flinksten,
Erschienen. Ihnen stehn bereit –
Was manchmal schwer ist – alle Dienste
Archaischer Gastfreundlichkeit.
Bewirtungs wohlbekannte Trachten:
Man trägt auf Tellern Eingemachtes,
Auf Tisch kommt gleich ein Samowar
Und Krug mit Preiselbeernnektar,

.....
.....
.....
.....
.....
.....

IV

Sie fliegen auf der schnellsten Route
Mit Vollgeschwindigkeit nach Haus.¹⁷
Nun hören wir verstohlen gutes
Gespräch der Helden nach dem Schmaus:
– Onegin, was? Du gähnst bisweilen. –
„Gewohnheit, Lenskij“. – Lange Weile
Scheint mehr bei dir. – „Nein, kein Vergleich.
Im Felde wird es dunkel gleich.
Los, schneller! Vorwärts, Andreaschka!
Von blöden Orten hier zum Licht!
Ansonsten, Larina ist schlicht,
Doch eine nette Großmatroschka.
Und Preiselbeernektar, hoff’ ich
Beschädigt mir Gesundheit nicht.

V

Nun sag’ mir, welche ist Tatjana?“
– Na die, die etwas finster war
Und hielt zurück sich wie Swetlana,
Sie saß am Fenster sonderbar. –
„Bist du verliebt echt in die Jüngste?“
– Warum? – „Ich wählt’ zu Tanjas Gunsten,
Wär’ ich so ein wie du Poet.
Blick Olgas tot ist, wenn auch nett
Wie auf dem Bild van Dycks „Madonna“:
Gesicht ist schön und rund der Mund
Wie dieser runde blöde Mond

In blödem Himmel ohne Sonne“.
Vladimir senkte seinen Blick
Und schwieg den ganzen Weg zurück.

VI

Sonst hinterließ des Helden Erscheinen
Doch Eindruck in dem Larins Haus
Sogar ganz tief im Allgemeinen,
Ergötzte Nachbarn auch durchaus.
Vermutung folgte der Vermutung,
Zu klatschen alles fing an mutig,
Und zu betrachten überhaupt
Tatjana als Onegins Braut:
Sogar behaupteten gern welche,
Die Hochzeit stünde vor der Tür
Doch sei gestoppt, weil es dafür
Die modisch'n Eheringe fehlten.
Und über Vladimirs Hochzeit
War ja entschieden längst bereits.

VII

Tatjana hörte mit Empörung
Den ganzen Klatsch, doch innen drin
Verspürte sie wie bei Verschwörung
Gedanken über dessen Sinn.
Ihr Herz ergriff schon den Gedanken,
Sie war verliebt und froh, und dankend.
So wie, im Boden liegend, Keim

Erwacht im Frühling insgeheim
Seit langem durstete sie schüchtern
In ihrem Glückseligkeitsdrang
Nach dem fatalen Liebestrank.
Längst lechzt' ihr Herz in diese Richtung,
Es schmachtete die Brust ihr, denn
Ihr Geist war scharf auf... Jemanden.

VIII

Es hat sich auch gelohnt, das Warten...
Erwacht, sie sagte: „Das ist Er!“
Von ihm ist voll jetzt bei der Zarten
Der Tag, die Nacht wie nie bisher.
Von ihm spricht ihr im Liebeskerker
Nun alles mit verhexter Stärke.
Ermüdend sind ihr zarter Quatsch,
Das Dasein, alltäglicher Tratsch,
Die Blicke von besorgten Dienern.
Vertieft in die Melancholie,
Hört nicht mehr ihre Gäste sie,
Verachtet deren Spaß im Innern,
Den unerwarteten Besuch
Und jeden Nährungsversuch.

IX

Ab nun liest sie mit welcher Achtung
Den wonnetrunkenen Roman,
Mit welchem Charme zieht in Betrachtung

Und trinkt Betrug wie Baldrian!
Durch Kraft der Träume wurden pure
Reanimierte Kreaturen:
Liebhaber von Julie Wolmar,
Malek-Adel und de Linar,
Und Werther, leidender Märtyrer,
Und beispielloser Grandison,¹⁸
Des Briten einschläfernder Sohn,
In ihren schwärmerischen Wirren
Zu einer einzigen Gestalt,
Die als Onegin für sie galt.

X

Sich mit den Heldinnen bedienend
Von den gelesenen Genies,
Julie, Klarissa und Delphine,
Spaziert Tatjana wie vermisst
Mit kühnem Buch in Waldes Stille,
Sie sucht und findet drin den Willen,
Die Träume, ihre Seelenglut –
Die Früchte der Gefühlen Flut.
Tatjana seufzt, macht sich zu eigen
Die fremden Freude und Wehmut,
Und rezitiert still mit Demut
Den Brief an Helden ihres Schweigens...
Doch unser Held, dies ohne Hohn,
War ganz bestimmt kein Grandison.

XI

Es gab schon, wichtig sich einstimmend,
Der Schöpfer stellte uns bereit
Den Helden, flammend und bestimmend,
Als Muster der Vollkommenheit.
Er schenkte seinem Liebling Gabe,
Verfolgtem immer unrecht aber,
Der Einfühlsamkeit, scharfen Sinn,
Und schönes Antlitz ohnehin.
Und nährend Glut der Leidenschaften,
War unser Superheld bereit
Sich selbst zu opfern jede Zeit.
Und wenn das Buch zum Ende schaffte,
Bestraft war jeder böser Hund,
Des Guten schlug die Ehrenstund.

XII

Heut' ist für Sinn nun alles Wirre,
Moral bringt uns zum Gähnen nur,
Die Sünde, lieb und triumphierend,
Beherrscht Romanliteratur.
Von Briten Indianermärchen
Behindern Schlaf nur mancher Mädchen,
Jetzt wurde ihr noch zum Abgott
Der arme Wanderer Melmoth,
Vampir, tiefsinnig immer schriller,
Der Ewig' Jude, der Korsar,
Geheimnisvoller Jean Sbogar.¹⁹

Lord Byrons so gelungne Grille
Romantisch zu bekleiden sucht
Auch hoffnungslose Eigensucht.

XIII

Getreue Freunde, ist's nicht düster?
Vielleicht erreich' es ich im Gott
Und höre auf zu sein ein Dichter.
Jetzt treibt mich neuer Geist zum Spott:
Ich, trotz Apollos wildem Tosen,
Erniedrige mich nun zur Prosa,
Roman von gutem altem Rang
Begleitet meinen Altersgang
Nicht Qualen aller Gräueltaten
Beschreibe ich in diesem dann,
Ich geb' nur weiter im Roman
Die Sagen Russlands alter Staaten,
Der Liebe zauberhaften Sturm,
Gebräuche unsres Altertums.

XIV

Ich schildre einfache Gespräche
Vom Vater oder fremden Greis,
Verabredete Kindertreffen,
Am Bach in altem Lindenkreis,
Der Eifersucht gemeine Qualen
Und rührende Versöhnungsmale.
Ich lass' sie streiten, mit Verlaub,

Und führ' zum Schluss unter die Haub'...
An leidenschaftliches Ergötzen
Erinnre mich, an Liebesklang,
Mit welchem ich in frühem Drang
An Liebhaberins Füßen protzte,
Er kam mir auf die Zunge lang,
Doch jetzt ist er in mir verklang.

XV

Tatjana, niedliche Tatjana!
Ich wein' mit dir wie Widerhall.
Du gabst in Hände des Tyrannen
Bereits dein jugendlich' Schicksal.
Du gehst zugrunde, aber vor dem
Magst du in blinder Hoffnung fordern
Glückseligkeit für junges Herz,
Du lernst die Lebenswonne jetzt,
Du trinkst das Zaubergift der Elfen,
Und wilde Träume foltern dich:
Du siehst euch nur umarmend sich
In Unterkünften eurer Treffen.
Er ist vor dir jetzt überall,
Verführer dein als dein Schicksal.

XVI

Der Liebeskummer treibt Tatjana,
Sie trägt in Garten die Trübsal,
Und plötzlich Lähmung in Organen,

Und Augen senkt sie wieder mal.
Die Brust erhebt sich, ihre Wangen
Sind plötzlich rot, von Scham befangen.
Der Atem stockt in ihrem Mund,
Die Augen glänzen wie Korund...
Die Nacht bricht an und Mond in Stille
Bewacht des Himmels Horizont,
Der Nachtigall schlägt wie im Zorn
In dunkle Nacht klangvolle Triller.
Tatjana schläft im Dunkel nicht,
Sie unterhält mit Amme sich:

XVII

„Ich kann nicht schlafen, es ist stickig!
Mach Fenster auf und steh nicht rum“
– Was ist mit dir? – „Mich grämt’s ein Stückchen,
Lass sprechen uns vom Altertum“.
– Worüber, Tanja? Mal war’s früher,
Bewahrte ich im Kopf in Ruhe
Geschichten, Märchen ganzen Schar
Von Geistern, Maiden völlig klar.
Doch jetzt ist nichts mehr drin beisammen.
Was wusste ich, vergaß bereits.
Es kam ja nun Vergesslichkeit!
Jetzt alles weg... – „Erzähl doch, Amme,
Von eurer damaligen Zeit:
Warst du verliebt? Dazu bereit?“

XVIII

– Hör', Tanja, auf! In diesen Zeiten
War uns bekannt von Liebe nichts.
Ansonsten schlug' mich in die Weite
Die Schwiegermutter, Bösewicht. –
„Wie heiratetest du dann, Amme?“
– So wollte Gott es für uns, Armen.
Mein Wanja junger war als ich
Und ich war Dreizehn jung, mein Licht.
Die Kupplerin ging lang, zwei Wochen,
Zu uns und gab den Eltern Rat,
Bis Vater mich gesegnet hat.
Ich weinte mir in Augen Löcher,
Man flocht mir weinend los den Zopf
Und führte zum Altar Geschöpf.

XIX

Dann brachte man mich in die Fremde
Du hörst mir überhaupt nicht zu... –
„Ach, Amme, Amme, mich so grämt es,
Es ist mir übel gradezu:
Zu heulen bin ich grad im Stande!“
– Mein Kind, du bist vielleicht am Rande
Der Krankheit, Gott erbarme dich!
Was du nur willst, kannst bitten mich...
Lass dich besprengen mit Weihwasser,
Du fieberst ja... – „Ich bin nicht krank:
Ich... weißt du... bin verliebt schon lang“.

– Mein liebes Kind, Herrgott-Aufpasser! –
Dabei bekreuzt' sie Mädchen sanft,
Laut betend, mit verwelkter Hand.

XX

„Ich bin verliebt“ – gesteht nun wieder
Der Alten, traurig seufzend, sie.
– Du bist krank doch – ihr sie erwidert.
„Ich bin in Liebes Phantasie“.
Inzwischen glänzte Mond im Himmel,
Beleuchtend wie durch blassen Schimmer
Tatjanas Schönheit im Gesicht
Und Haare mit dem matten Licht,
Und Tränentropfen, und auf Hacken
Vor unsrem kränkelnden Geschöpf,
Mit grauem Tuch auf grauem Kopf,
Die Amme, sitzend in Steppjacke:
Und alles schlummerte still ein
In der Idyll' des Mondes Scheins.

XXI

Tatjana flog weit weg im Herzen,
Beim Schauen in den Mondes Schein...
Gedanke flammte auf wie Kerze...
„Geh, Amme, lass mich hier allein.
Gib mir Papier und eine Feder,
Ich werd' schon schlafen, keine Rede.
Verzeih mir“. Nun ist sie allein.

Und alles still im Mondes Schein.
Sich angelehnt, schreibt jetzt Tatjana.
Sie hat nur Eugen in dem Sinn,
Und Liebe haucht nun vollends drin,
In dem der Jungfrau Brief-Romane.
Der Brief ist fertig, im Kuvert...
An wen gerichtet ist bloß er?

XXII

Ich kannte unnahbare Schönen,
So kalt und reinlich wie der Frost
Und unerbittlich, ohn' Versöhnen,
Die Hirnes unergründlich' Kost.
Ich staunte über ihre Hybris
Und ihre Tugenden, nicht üblich,
Ich lief davon und geb' es zu,
Las auf ihr'n Stirnen nahezu
Direkte Botschaft aus der Hölle:
*Die Hoffnung gib für immer her.*²⁰
Das Lieben ist für sie Malheur,
Zu schrecken Menschen – ihre Rolle.
Euch kam bestimmt ein solches Weib
An Newas Ufern vor dem Leib.

XXIII

Und unter folgsamen Verehrern
Sah oft auch andre Damen ich,
Sie stellten gleichgültig, abwehrend

Entgegen Leidenschaften sich.
Und was entdeckt' ich mit Verblüffung?
Die zarte Liebe hässlich prüfend,
Erschreckend sie durch strengen Blick,
Erwarben sie erneut durch Tricks,
Zumindest zeigend ihre Reue,
Zumindest durch die Redeart,
Zuweilen zart und nicht mehr hart,
Sodann, erfüllt mit neuer Treue,
Begab erneut sich junger Spatz
Auf die von ihm geliebte Hatz.

XXIV

Woran ist dann Tatjana schuldig?
Dass sie in ihrer Einfachheit
Verkennt Betrug, den sie nicht huldigt,
Und ihrem Traum vertraut soweit?
Dass ohne Kunst sie liebt im Stillen
Gehorsam ihren nur Gefühlen,
Dass sie so ist, vertrauensvoll,
Beschert vom Himmel selbst so toll
Mit Kraft rebellischer Einbildung,
Mit lebhaft' Willen, scharfem Sinn
Mit einem starken Eigensinn,
Mit Herzen, zärtlichem und wildem?
Verzeihen sie denn nicht bald ihr
Auf Leidenschaft so eine Gier?

XXV

Kokette richtet nur gelassen,
Tatjana liebt nur ohne Scherz
Der Liebe gibt sich hin dermaßen,
Wie kann's nur Kindes holdes Herz.
Sie sagt nicht: „Lass uns sie verschieben
Und so erhöhen Wert der Liebe,
Sie führen sichrer wir ins Netz.
Wir stacheln Eitelkeit ab jetzt
Zunächst durch Hoffnung, dann Befremden,
Erstatten Qualen dann Besuch
Und dann durch Glut der Eifersucht
Beleben neu. Sonst kommt Entfremdung
Und der Gefangne Liebe schafft's,
Zu brechen Kettn der Leidenschaft.

XXVI

Da gäbe's eine noch Erschwernis:
Ich, rettend meines Landes Ruf,
Bekehren muss noch aus der Fairness
Tatjanas Brief – ist mein Beruf.
Sie war auf Russisch schlecht in Schriften
Und las nicht unsere Zeitschriften.
Sich auszudrücken fiel ihr schwer
In Muttersprache manchmal sehr,
Sie schrieb den Brief so auf Französisch...
Tja! Sei's gesagt auch heilig hoch:

Verfassten Damen nimmer noch
Auf Russisch ihrer Liebe Thesis,
Bis heute fand Briefschreiben-Kunst
In unsrer Sprache keine Gunst.

XXVII

Ich weiß es, man will Damen zwingen
Zu lesn auf Russisch. Was für Schand’!
Ich stell’ mir vor sie nur mit Zwinkern
Mit „Wohlgesinntem“²¹ in der Hand!
Ich wende mich an euch, Poeten.
Es stimmt doch, sündige Koketten,
Zu welchen ihr für eure Sünd’
Geheime Verse schriebt so blind,
Und welchen ihr das Herz verschenktet,
Verzerrtes Russisch zum Wirrwarr,
Es mit Akzent beherrschend zwar,
Doch bleibend immer dran beschränket,
Und so tat Klang aus fremdem Mund
In unsrer Muttersprache kund?

XXVIII

Bewahre Gott mich auf den Bällen
Und auf den Treppen beim Abschied
Vorm Treff mit einem der Gesellen,
Auch ’nem Akademiemitglied!
Ich mag das Russisch nicht von Seele,
Ganz ohne viel Grammatikfehler

Wie ohne Lächeln Lippenrot.
Vielleicht erhört zu meiner Not
Die neue Gattung von den Schönen
Den Aufruf Zeitschriften schon bald
Und bringt uns die Grammatik bei.
Die Dichtung wird dadurch verschönert.
Doch ich... Ich kümmer mich nicht drum
Und bleibe treu dem Altertum.

XXIX

Das fehlerhaft leger' Geplapper
Und ungenaue Redeart
Führt nach wie vor zum Herzensklappern
In meiner Brust und stimmt mich zart.
Wie Jugendsünden mal diverse,
Wie die von Bogdanovitsch Verse
Sind Gallizismen mir wie Haft,
Das zu bereuen fehlt mir Kraft.
Genug damit. Ich muss mich setzen
Ans Übersetzen Tanjas Brief.
Ich gab ihr Wort, getroffen tief,
Doch bin bereit es auszusetzen.
Ich weiß, die Feder von Parny
Kommt in die Mode bei uns nie.

XXX

Besinger Grams und der „Gelagen“, ²²
Falls du noch heute wärst mit mir,

Wüрд' ich mit Bitte dich belagern
Und gehen auf die Nerven dir,
Die fremden Worte meiner Diva
In die bezaubernden Motive
Zu transferieren, netter Freund.
Wo bist du? Komm' und mich erfreu,
Ich übergebe mit Verbeugung...
Dir meine Rechte. Allerdings,
Er wandert einsam, armes Ding,
Bedeckt mit Finnlands Himmelswölbung,
Und ohne Lob betrübter Geist
Kann gar nicht hören mein' Verweis.

XXXI

Tatjanas Brief liegt mir vor Augen,
Ich hebe ihn wie heilig auf,
Les' ihn mit heimlichem Behagen,
Krieg' mich nicht satt von seinem Lauf.
Wer floss ihr ein die Zärtlichkeiten
Und Worte smarterer Lässigkeiten?
Wer floss ihr mal ein den Mumpitz,
Der Liebe törichtes Antlitz,
So attraktiv und doch so schädlich?
Ich kann begreifen dieses nicht
Und bring' nur blass' Kopie ans Licht,
Ein Abbild, unvollkommen kläglich,
Als wär' Libretto zum „Freischütz“,
Von Fingern Lehrlinge benutzt:

Tatjanas Brief zu Onegin

Ich schreibe Euch nun – was für Sühne!
Was soll ich fügen noch hinzu?
Ich weiß, jetzt liegt's in Eurem Sinne,
Mich zu verachten nahezu.
Doch Ihr, verspürend tief im Innren
Zu meinem Los Barmherzlichkeit,
Verlasst mich nicht in dieser Zeit.
Zunächst wollt' ich bewahren Schweigen.
Vertraut Ihr mir: Von meinem Schmach
Erführt Ihr nie, hätt' ich nur schwach,
Nur wenig Hoffnungen etwaige,
Nur selten, wöchentlich einmal
Zu sehen Euch bei uns normal,
Zu hören wie Ihr redet trefflich,
Ein Wort zu sagen Euch und dann
Zu denken Tag und Nacht fortan
An Eins nur bis zum neuem Treffen.
Man sagt doch, Ihr seid menschenscheu.
Und es ist Euch im Dorf langweilig,
Und wir... Wir sind nur schlicht und treu,
Doch freuen uns auf Eu'r Verweilen.

Wozu besuchtet Ihr uns hier?
In Einöde vergessnen Ortes
Ich hätte Euch gekannt ja nie,

Erfahren nie Qual dieser Sorte.
Und Seelenflug in diesen Worten.
Mit Zeit gebändigt (wer's schon weiß?),
Fänd' ich 'nen Freund nachm Herzens Rate
Und würd' zur treuen Ehegattin,
Und tugendhaften Mutter einst.

Ein Andrer!.. Nein, ich hätte keinem
Mein Herz verschenkt, das wär' Verrat!
Nach Himmels Willen bin ich Deine.
Bestimmt ist das im höchsten Rat...
Als Pfandgut war mein ganzes Leben
Für sich'res Treffen nur mit Dir.
Ich weiß, dass Gott schuf Dich soeben
Und als Beschützer schickte mir...
Und Du erschienst mir schon in Träumen
Unsichtbar noch warst Du mir lieb,
Dein schöner Blick war Herzensdieb,
Die Stimme klang in Brust wie Reime
Schon lange... – Nein, das war kein Traum! –
Erkannte Dich ich und gedanklich
Gesagt: „Das ist er!“ Mir ward's schwankend
Sogleich, als Du betratst den Raum.
Ist das nicht wahr? Dich hört' ich dankend:

Du sprachst gelegentlich zu mir,
Als ich den Armen half und Kranken,
Statt Gram die Freud' versucht' zu tanken

Durch flammendes Gebet zu Dir?
Warst Du das nicht, charmant' Erscheinung,
Wer für Moment, nach meiner Meinung,
In klarem Dunkel mir erschien,
Verneigend sich zu meinem Kissen,
Die Hoffnungsworte ließ mir fließen
Und Seele schmelzen schlicht dahin?
Bist Du mein Schutzengel gesuchter,
Oder heimtückischer Versucher?
Na komm', zerstreue mein Zwielflicht.
Vielleicht ist alles nur noch Leere,
Der jungen Seele falsche Sicht!
Die Zukunft bringt mir andre Lehren...
Doch sei es drum! Und mein Schicksal
Vertrau' ich Dir nun an für ewig,
Ich weine aus Dir die Trübsal,
Und fleh' um Schutz Dich untertänig...
Stell Dir das vor: Ich bin allein,
Versteht mich niemand, meine Seele,
Vernunft bei mir verwelkt unselig,
Zugrunde geh ich, wie es scheint.
Auf Dich ich warte in der Hoffnung,
Dass du mein Herz zum Leben weckst.
Sei denn, damit's nicht weiter wächst,
Du brichst den Traum durch Vorwurf schroffen!

Nun Schluss! Den lese ich nicht mehr...
Mir ist's beschämend, angst und bange...

Eu'r Anstand ist nun mir Gewähr,
Ich überlass' mich dem solange...

XXXII

Tatjana seufzt und ächzt untröstlich.
Der Brief erzittert in der Hand.
Und trocknet rosig-gelbe Hostie
Auf ihrer Zunge wie im Brand.
Sie neigt zu ihrer Schulter Köpfchen.
Da rutscht ihr leichtes Unterröckchen
Von zauberhafter Schulter mal...
Bereits erlöscht des Mondes Strahl.
Der Morgen naht. Dort wird die Wiese
Durch Dämpfe klarer und der Fluss
Erglänzt. Das Horn, der Hirtengruß,
Beschwört den Morgen: Sei gepriesen!
Und der ist da, schlägt Nachtigall,
Es ist Tatjana doch egal.

XXXIII

Sie merkt gar nicht die Morgenwiege
Sitzt nur, mit Kopf gesenktem tief,
Und drückt ihr ausgeschnittes Siegel
Noch nicht auf den geschlossnen Brief
Doch plötzlich geht die Tür auf leise,
Philipjewna, die Amme greise,
Bringt ihr auf dem Tablette Tee.
„Die Zeit, mein Kindchen, aufzustehn:

Du bist ja fertig, meine Schöne!
O du, mein frühes Vögelein!
Die Nacht dacht' ich an dich allein!
Doch – Gott sei Dank! – *Handra* verronnen!
Von Trübsal gestern keine Spur,
Und dein Gesicht ist Mohnrot pur“.

XXXIV

– Ach! Amme, tu' mir ein Gefallen. –
„Befiehl mir, meine Liebe, nur“.
– Und denk nicht... Lass Verdacht doch fallen...
Sieh doch... Verweigre nur nicht stur. –
„Mein Freund, du hast die Bürgschaft Gottes“.
– Schick' deinen Enkelsohn als Bote
Mit diesem Zettel zu... Zu dem...
Zum Nachbarn... Sag' ihm auch zudem,
Er soll verhalten sich verborgen,
Und nennen keinesfalls ihm mich... –
„Tatjana wem? Versteh' ich nicht.
Ich bin mit Jahren dumm geworden
Es gibt ja viele Nachbarn 'rum.
Ich kann sie nicht mal zählen drum“.

XXXV

– Du bist verständnislos ja, Amme! –
„Mein Herzensfreund, ich bin schon alt,
Dabei wird Hirn mehr dumm und schwammig.
Sonst war im Sinn ich scharf und bald,

Für mich war doch das Wort von Herren...“
– Ach, Amme! Was bringt das Gezerre?
Du bist der Klugheit Inbegriff,
Doch mir geht's nur um diesen Brief
An Eugen. – „Also gut, Onegin.
Mein Herz, nun bleibe unbeschwert,
Du weißt es, ich begreife schwer...
Was ist? Ich leit' es schon in Wege“
– Nichts, Amme, mir ist es wie Hohn.,
Schick' bitte deinen Enkelsohn. –

XXXVI

Ein Tag verging, doch keine Antwort.
Der andre kam und wieder nichts.
Bleich wie ein schwacher Schatten, wartet
Tatjana bang auf den Bericht.
Zu Olga kam mal ihr Verehrer.
„Wo ist Eu'r Freund? – fragt jungen Herren
Die alte Wirtin – Sagt Ihr ihm,
Er hat vergessen uns ganz schlimm“.
Tatjana kann sich kaum noch halten.
– Er wollte kommen jetzt mit mir, –
Berichtet Lenskij freudig ihr, –
Es scheint die Post ihn aufzuhalten. –
Tatjana senkt die Augen tief,
Drin hörend Vorwurf für den Brief.

XXXVII

Es dämmerte und in Sopranen
Sang auf dem Tisch schon Samowar
Unter chinesischer Teekanne,
Mit Dampf ihr machend Boden warm.
Der Tee, verteilt durch Hand von Olga,
Lief in die Tassen, Reihe folgend,
Wie aromatisch dunkler Strahl,
Die Sahne gab ein Bub zur Wahl.
Tatjana stand vor einem Fenster,
Und setzt' auf kalte Scheibe Hauch,
Und schrieb nachdenklich wie im Rausch
Mit schönem Finger fast gespenstig
Auf dem beschlagenen Glas – O je! –
Begehrtes Monogramm *OE*.

XXXVIII

Indes tat's weh ihr in der Seele,
Voll Tränen war der trübe Blick.
Da trabt's! Ihr Blut stockt an der Stelle.
Es kommt noch näher! Noch ein Stück...
Im Hof Onegin! „Ach!“ – wie Grille,
Tatjana sprang in andre Diele,
Stieg Treppe ab, in Garten 'rein,
Und fliegt, und fliegt durch alten Hain
Voll Angst dabei zurückzuschauen.
Sie lief im Nu durch die Allee,
Durch Wald und Brücke zu dem See,

Durch Fliedersträucher, weg abhauend,
Durchs Blumenbeet, dem Bach entlang,
Und, außer Atem, auf die Bank

XXXIX

Fiel nieder... „Er ist da! Er, Eugen!
O Gott! Was dachte er von mir!“
Ihr Herz, der tiefen Qualen Zeuge,
Bewahrt noch Hoffnungselixier.
Sie zittert, glüht im Liebesfieber,
Und wartet doch auf ihre Liebe.
Die Mädchen pflückten mit Gesang
Die reifen Beeren allesamt.
Im Chor sie sangen nach Empfehlung
(Empfehlung sah dabei nur vor,
Dass Mädchen beim Gesang im Chor
Ihr schlauer Mund doch würde fehlen
Zum Naschen süßen Strauchbelag:
Und so vergrößert wird Ertrag!)

Lied der Mädchen

Süße Mädchen, Schönheiten,
Lieblinge und Freundinnen
Fallen ein in Spielerei
Tobt euch aus, ihr, Lieblichen!
Singet los die Liederchen,
Liederchen sehnsüchtige,

Lockt die jungen Burschen her
In die Reigenmitte 'rein.
Locken wir das Burschelein,
Wenn wir merken ihn von fern,
Laufen auseinander dann,
Wir bewerfen ihn mit Kirsch,
Aber auch mit Himbeeren,
Roten Johannisbeeren.
Gehe nie belauschen
Unser frohes Mädchenlied
Gehe nie auskundschaften
Unser tolles Mädchenspiel.

XL

Sie singen und Tatjana, lässig
Empfangend klarer Stimmen Klang,
Erwartete nur, dass sich mäßigt
Der ihres Herzens rege Gang
Und dass das Lodern ihrer Wangen
Vergeht. Und doch es ist noch lange
Vorüber nicht der Wangen Glut,
Sogar noch mehr in ihr kocht Blut...
So leuchten arme Schmetterlinge,
Mit Flügeln schlagend schon verletzt,
Gefangen in dem Todesnetz.
So zittert Has', vor allen Dingen,
Versteckt in Wintersaat, sobald
Den Jäger wittert er im Wald.

XLI

Doch endlich atmet tief sie wieder
Steht langsam auf von ihrem Sitz,
Und geht, und senkt die Augen nieder,
Onegin steht vor ihr wie Blitz
Im der Allee dunklen Schatten,
Sodass, in Panik fast geraten,
Sie vor dem Gönner stehen bleibt,
Getroffen wie ein Blitzableit'.
Jedoch die Folgen der Begegnung
Euch zu erzählen weiter heut,
Bin nicht imstande ich, mein Freund.
Ihr wisst, nach längerer Anstrengung
Kommt eine lange Pause dran.
Ich bring's zu Ende irgendwann.

Übersetzungen von fremdsprachigen Texten

et cetera? – und so weiter (*Lat.*)

Anmerkungen

¹⁷ In der vorigen Ausgabe wurde statt „*fliegen nach Hause*“ fälschlicherweise gedruckt „*fliegen im Winter*“ (was keinen Sinn ergab). Die Kritiker, ohne das zu merken, fanden Anachronismus in nachfolgenden Strophen. Mit Verlaub, die Zeit in unserem Roman ist nach dem Kalender berechnet.

¹⁸ Julie Wolmar – Die neue Heloise. Malek-Adel – der Held eines mittelmäßigen Romanes von M-me Cottin. Gustave de Linar – der Held der charmanten Geschichte von Baroness Juliane von Krüdener.

¹⁹ Vampire – die Lord Byron fälschlicherweise zugeschriebene Geschichte. Melmoth – das geniale Werk von Maturin. Jean Sbogar – bekannter Roman von Charles Nodier.

²⁰ Lasciate ogni speranza voi ch'entrate {Lasst alle Hoffnung, ihr, die Hereintretenden! (*Ital.*)}. Unser bescheidener Autor übersetzte nur die erste Hälfte des glorreichen Verses.

²¹ Eine einst von verstorbenem A. Izmailov ziemlich fehlerhaft herausgegebene Zeitschrift. Der Herausgeber entschuldigte sich mal in Druckform bei der Öffentlichkeit damit, dass er an Feiertagen schlemmte.

²² E.A. Baratynsky

VIERTES KAPITEL

La morale est dans la nature des choses

Necker

Moral ist in der Natur der Dinge

Necker (Franz.)

I. II. III. IV. V. VI

.....
.....
.....

VII

Je weniger wir Frau begehren,
Gefallen ihr wir umso mehr,
Und umso sicherer ihr gewähren
Verderben in Verführungsmeer.
Die Unzucht rühmte sich gelassen
Und galt als Liebeskunst-Verfasser,
Sie gab so an, dabei genoss
All ihre Künste sie lieblos.
Jetzt gilt derartige Ausschweifung
Nur für die alten Affen halt,
Die aus gerühmten Zeiten halt.
Lovelaces Ruf fiel in Bezweiflung
Mit ihrem Rot-Absätze-Ruhm
Und stattlichem Perückentum.

VIII

Die Affen, die in Heucheleien.
Nur wiederholen immer eins
Und überzeugen nur noch Laien
In dem, was jeder längst schon weiß,
Dieselben bringen Argumente,
Bekämpfen Vorurteilsmomente,
Die es nicht gab und gibt nicht gar
Bei einer Maid mit dreizehn Jahr’!
Wen Drohungen nicht mehr ermüden,
Gebete, Schwüre, Ängstlichkeit,
Notizen seitenweise breit,
Betrug und Klatsch auch unter Brüdern,
Die Obhut Mütter, aller Tant’n
Und ihrer Gatten Freundschaftsband!

IX

So dachte Eugen nach darüber.
Er war in seiner Jugendzeit
Ein Opfer irrtümlicher Liebe
Und wilder Leidenschaft bereits,
Verwöhnt durch sein gewohntes Leben,
Verzaubert einerseits soeben,
Enttäuscht zugleich von Anderem,
Qual der Begierde lernt‘ zudem,
Gequält durch luftige Erfolge,
Empfindend laut sowie auch leis’
Das ewig’ Murren seines Geists,

Sein Gähnen steckend weg im Volke:
Er schlug so knapp acht Jahre tot,
Verlor des Lebens Morgenrot.

X

Verliebend sich nicht mehr in Schönen,
Er tändelte nur irgendwie,
Schnell tröstete sich beim Ablehnen,
Beim Trug verlor die Ruh' er nie.
Er suchte sie, doch ohne Wonne,
Verließ sie auch bedauernsohne,
Kaum wahrnehmend noch ihre Wut.
So tut ein Gast, wer ohne Glut
Zum Skatspiel abends nun gelanget,
Sich hinsetzt und, kaum Spiel ist aus,
Schon aus dem Hof beeilt hinaus.
Er schläft zu Hause dann sehr lange,
Und weißt am Morgen selbst nicht mehr,
Wohin fährt abends wieder er.

XI

Erhaltend aber Tanjas Botschaft,
Ergriffen war Onegin schwer:
Die Mädchensprache, rein, nicht boshaft,
Erregte die Gemüter sehr.
Und er verfiel in seiner Seele
In eines Traumes Wonnewelle,
Erinnernd an Tatjana sich,

An ihr verblasstes trüb' Gesicht,
Und ihn erfasste kurz und plötzlich
Der Altgefühle neue Glut,
Doch trügen wollt' nicht alter Hut
Vertrauen reinen Herzens trotzig.
Wir gehn nun in den Garten hin,
Wo Tanja traf gerade ihn.

XII

Erst schwiegen sie ein paar Minuten,
Dann näh' rte sich Onegin ihr
Und sprach: „Sie schrieben mir, die Gute,
Und leugnen nicht. Ich las es mir,
Naiven Herzens ein Geständnis.
Der Liebe argloses Verständnis
Und ihre holde Offenheit
Berührten so mit Heftigkeit
Schon längst entschlafene Gefühle.
Doch sie zu lobn, ist nicht mein Sinn.
Ich lege kunstlos ab mithin
Geständnisse in voller Fülle.
Ich stelle nun zur Beichte mich,
Ich stelle mich vor Ihr Gericht.

XIII

„Hätt' ich doch im Familienkreise
Mein Leben einschränken gewollt',
Falls ich zum Vater, Gatten, Greise

Durch nettes Los mal werden sollt',
Falls mich das Bild derart Familie
Verführte durch gewiss' Idylle,
Sucht' ich, das sag' ich Ihnen laut,
Nach keine, außer Ihnen, Braut
Als Freundin meiner Tage frommen.
Ich sag' es nicht als Madrigal,
Hier findend früh'res Ideal,
Hätt' ich nur Sie zur Frau genommen
All dem Vollkommenen zur Pfand
Und wär' so glücklich... wie ich kann!

XIV

Doch ich bin nicht geschaffn für Wonne.
Die ist nicht meines Geistes Geiz.
Vergebens Anmut ist von Schönen:
Ich bin nicht würdig ihrem Reiz.
So ist's (mein Zeuge ist Gewissen):
Zur Qual führt uns die Eheschließung.
Begehre ich Sie noch so sehr,
Gewohnheit steht zur Liebe quer.
Sie kriegen Tränen statt Liebkosung
Und trotzdem rührt mein Herz das nicht,
Wird nur noch drangsaliieren mich.
Bedenken Sie nur, welche Rosen
Bereitet Hymenaios uns
Für lange Zeit in seiner Gunst.

XV

Was kann auf dieser Welt sein schlimmer,
Als Ehe, wo die armes Weib
Sehnt Tag und Nacht zu Haus' im Zimmer
Nach ihrem Mann, was ihn denn treibt.
Wenn Mann, sie doch zu schätzen wissend
(Das Eheglück doch stets vermissend),
Stets griesgrämig nach Streiten sucht,
Stets runzelt Stirn vor Eifersucht!
So bin ich. Ob Sie nach so Einem
Mit ihrem flammend reinen Geist
Ersuchten, während Sie so weis'
Mir schrieben, so mit sich im Reinen?
Bestimmte Ihnen solches Los
Ihr Schicksal, über Sie erbost?

XVI

Die Träume, Jahre kehrn nicht wieder.
Mein Geist wird nie mehr, wie er war...
Ich liebe Sie, wie lieben Brüder,
Noch zärtlicher vielleicht sogar.
Nun hören zu Sie, ohn' Misstrauen:
Ersetzen mehrmals junge Frauen
Durch neue Träume leisen Traum.
So wechselt auch ein jeder Baum
Die Blätter jährlich, jeden Frühling.
So ist's bestimmt vom Himmel noch.
Erneut verlieben Sie sich: Doch

Beherrschen sie ihre Gefühle.
Wie ich versteht nicht jeder so.
Zum Unglück führt Unreife sonst“.

XVII

So predigte ihr Eugen öde.
Verweint nichts sehend, allem fremd,
Kaum atmend, ohne Widerrede,
Hört' ihm Tatjana zu, gelähmt.
Er gab ihr Hand. Trist, ohn' Gedanken
(Man nennt es *maschinell*) und dankend,
Tatjana stützte sich darauf,
Ergebend sich der Dinge Lauf.
Nach Hause gingen sie durch Garten,
Zusammen kamen durch die Tür
Und Keiner rügte sie dafür.
Die Freiheiten nach Dorfes Arten
Bewahren glücklich Recht darauf,
Wie arrogante Moskau auch.

XVIII

Sie geben recht mir, liebe Leser,
Erwies Onegin schon Moral
Im Umgang mit Tatjanas Wesen.
Er zeigte nicht zum ersten Mal
Der Seele richtige Noblesse,
Wenngleich die Weltbosheit indessen
Nahm ihn sehr ruppig in Gebrauch:

Die Feinde wie die Freunde auch
(Die sind ja oft dieselbe Räude),
Beschimpften ihn auf jede Art.
Die Feinde sind zu jedem hart,
Doch Gott bewahr' vor solchen Freunden!
O Freunde! Mir treibt mein Gehirn
Erinnerungsrünzeln auf die Stirn.

XIX

An was? Nun will ich nicht bejammern
Den geistlosen und schwarzen Traum.
Ich merke es nur so, *in Klammern*,
Dass's keine in dem dunklsten Raum
Geborne heimliche Verleumdung,
Gebilligt durch die Pöbels Freude,
Und keine blöde Schweinerei,
Kein Epigramm ohn' Sauerei
Gibt, welche euer Freund mit Lächeln
Im Kreise anständiger Leut',
Ohn' Bosheit, doch nicht ohne Freud',
Wär' zu verbreiten gar nicht fähig.
Sonst ist er immer für euch da,
Euch liebt... Stellt sich als Bruder dar!

XX

Tja! Noble Leser und Genießer,
Ob die Verwandtschaft, mit Verlaub,

Gesund ist? Wollt' ihr von mir wissen
Darüber, wenn ihr's mir erlaubt,
Was heißt es nämlich, *die Verwandtschaft*.
Verwandte sind nun eine Mannschaft,
Die man liebkosen immer muss,
Auch lieben, ehren, senden Gruß,
Und, nach gebräuchlichem Verfahren,
Besuchen sie zur Weihnachtskost
Und sonst beglückwünschen per Post,
Damit sie Rest des ganzen Jahres
An euch erinnerte nicht mehr...
Gib ihnen viele Tage, Herr!

XXI

Dafür ist Liebe zarter Schönen
Euch mehr als Freund-, Verwandtschaft treu:
Auf sie behaltet Recht ihr, Söhne,
Sogar in Stürmen immer neu.
So ist es. Doch der Drang der Mode,
Doch die Naturgelüste oder
Der Welt geschlossener Meinungszaun...
Das Weibgeschlecht ist leicht wie Flaum.
Auch soll die Meinung ihres Gatten
Für eine tugendhafte Frau
Verehrt sein immer und vertraut.
So wird auch eure treue Gattin
Im Nu verliebt, solange' du lebst:
Mit Liebe scherzt der Satan selbst.

XXII

Wen soll man lieben? Wem vertrauen?
Verrät uns nicht nur wer allein?
Wer stellt nun alle Taten, Launen
Gewogen, freundlich auf uns ein?
Wer sät nicht gegen uns Verleumdung?
Wer hegt und pflegt uns ohn' Verleugnung?
Wem ist dein Manko nicht gleich Not?
Gelangweilt wer uns nie zum Tod?
Du, eifriger Gespenstersucher,
Damit du nicht mit Mühe gräbst
Lieb' doch am besten nur dich selbst,
Mein ehrenwerter Buchbesucher!
Das Ding ist würdig, ohne Spaß:
Es gibt nichts Besseres als das.

XXIII

Was brachte nun das Wiedersehen?
Die Antwort liegt ja auf der Hand!
Die wahnsinnigen Liebeswehe
Entfachten nur noch neuen Brand
Der Trübsal jetzt in junger Seele.
Noch mehr hat Leidenschaften Welle
Die arme Tanja überschwemmt,
Sodass der Schlaf von ihr wegrennt.
Gesundheit, aller Leben Güte,
Das Lächeln, jungfräuliche Ruh' –

Verschwand das alles wie im Nu,
Verblasst Tatjanas Jugendblüte,
Als wenn ein Sturm bekleiden mag
Mit dunklem Schatten jungen Tag.

XXIV

O weh, sie geht daran zugrunde,
Verblasst, erlöscht und nur noch schweigt!
Vergehen träge ihre Stunden,
Ihr Geist ist auch zu nichts geneigt.
Mit ihren Köpfen schüttelnd stutzig,
Die Nachbarn flüstern derweil putzig:
Es wäre für die Haube Zeit!..
Es ist genug. Ich bin bereit
Nun aufzuheitern die Gemüte
Durchs glücklicherer Liebe Bild.
Ich werde unabsichtlich wild,
Denn Mitleid stört mich, meine Guten.
Verzeiht dafür, dass ich so sehr
Tatjana liebe schon seither.

XXV

Durch Olgas junge holde Schönheit,
Gefangen mehr noch Stund um Stund,
Ergab Vladimir sich, der Schöngeist,
Der süßen Haft, dem Liebesbund.
Bei ihr ist immer er. Versunken
In Träume sitzen sie im Dunkel.

Sie gehn im Garten Hand an Hand
Spazieren morgens amüſant.
Und was? Verwirrt, ſich reizvoll ſchämend,
Von ſeiner Liebe wie berauscht,
Durch Olgas Lächeln aufgebauscht,
Wagt er nur, trotzend Scham und Lähmung,
Zu ſpielen mal mit ihrem Haar,
Zu küssen Saum des Kleides rar.

XXVI

Vladimir liest vor ſeiner Olja
Moral belehrenden Roman,
Dessn Autor die Natur wiſſen ſolle
Noch mehr als ſelbſt Chateaubriand,
Und zwischendurch läſſt aus er heimlich
Paar Seiten (Schnurre, die nur peinlich,
Gefährlich iſt fürs Mädchenherz)
Er ſelbſt wird rot von manchem Scherz.
Zurückgezogen, weit von allen,
Sie ſitzen über Schachſpielbrett,
Auf Tiſch geſtützt, nachdenklich ſtets
Wie zwei erbitterte Rivalen,
Dann fängt an Lenskij ſeinen Sturm
Und ſchlägt mitm Bauern eignen Turm.

XXVII

Er fährt mal heim und auch zu Hauſe
Beſchäftigt ſich mit ihr noch mehr,

Verziert ihr tüchtig, ohne Pause,
Die Albumsblätter, freudig sehr:
Mal malt mit Farben auf Papier er
Ein Täubchen auf der schönen Lyra
Mal zeichnet ländlich stille Sicht,
Mal Venustempel, mal Gesicht.
Er schreibt, die andren Schriften säumend,
Als seiner Liebe holdes Licht
Erinnerungsträchtiges Gedicht,
Ein stilles Denkmal edler Träume,
Des Kurzgedankens lange Spur,
Dieselbe ewig, tiefer nur.

XXVIII

Ihr saht schon nicht ein Mal natürlich
Das Album Fräuleins auf dem Land,
Von Freundinnen beschmiert willkürlich
Am Anfang, Ende und am Rand.
Hierein, zuwider der Rechtsschreibung,
Konnt' jeder maßlos' Verslein schreiben
Als Zeichen Freundschaft, ewig treu,
Verkürzt, verlängert immer neu.
Man trifft gleich auf dem ersten Blättchen:
Qu'écrirez-vous sur ces tablettes,
Gezeichnet: *t. à v. Annette*
Am Ende dann, aufm letzten Plätzchen:
*„Wer liebt noch wesentlich mehr dich,
Soll weiterschreiben hinter mich“.*

XXIX

Hier finden immer Unterschlüpfe
Zwei Herzen, Blümchen – Liebescode.
Der Liebe leset ihr Gelübde
In Liebe, bis uns scheidet Tod.
In so ein Album, meine Freunde,
Zu schreiben, ist für mich auch Freude,
Wo ein Poet von Militär
Sein Verslein schreibt so ordinär.
Fest überzeugt in meinem Herzen,
Dass mein beliebiger Mumpitz
Erschafft wohlwollendes Antlitz,
Und keiner mal mit bösen Scherzen
Entscheiden wird, begrenzt nur klug,
Ob Wahrheit schrieb ich oder Trug.

XXX

Doch ihr, herum verstreute Bände,
Bestand der Teufels Bibliothek,
Ihr, schöne Alben ohne Ende
Für Modedichterlinge Zweck,
Ihr, flink geschmückte Freundschaftsinsel
Durch Fedor Tolstojs Zauberpinsel,
Durch Baratynskijs schönes Wort,
Lasst euch verdonnern vom Herrn Gott!
Wenn eine der glanzvollen Damen
Mal ihr in-quarto hinreicht mir,

Bin zittrig wütend ich, und sieh,
In mir entstehen Epigramme
So weit, so gut, es wär' egal,
Doch sie verlangen Madrigal!

XXXI

Doch Lenskij schreibt nicht Madrigale
In Olgas jugendliches Buch.
Sein' Feder kann nur Liebe strahlen
Und nicht des scharfen Sinnes Wucht.
Was er bei Olga merkt, bewundert,
Schreibt drüber gleich in Zeilen runden:
So, wahrhaft wie der junge Kuss,
Entspringt ihm Elegienfluss.
So inspiriert singst du, Jasykow,
Bei deinem seelischen Ausbruch,
Nur Gott weiß wen, in deinem Buch,
So stellen Elegien-Stücke
Dar irgendwann wie Widerhall
Geschichte über dein Schicksal.

XXXII

Doch still! Hör'! Elegienlieder
Herauszunehmen ausm Verkehr
Befehligt uns, den Verseschmieden,
Bereits der strenge Kritiker
Und schreit "Hört auf ja rumzuhacken,
Das Gleiche immer noch zu quaken,

Zu jammern um *Vergangenes*:
Es reicht, besingt was Anderes!“
– Du hast ja recht mit deiner Predigt,
Und zeigst uns Maske, Dolch und Rohr,
Und rufst Gedanken toten Chor
Zum Leben, die längst sind erledigt:
Ob’s nicht so ist? – Wohl kaum. Woher!
„Schreibt lieber Oden, meine Herrn.

XXXIII

Wie sie zu schreiben war’s in Mode,
Wie schrieb man sie im Altertum...“
– Nur noch die feierlichen Oden!
Ist’s nicht egal? Und sei es drum.
Sag’, dich Satirikers entsinnend:
Ist Lyriker von *fremdem Sinne*
Dir wirklich lieber schon damit,
Als unser trister Verseschmied? –
„Sinn von Elegien ist nichtig,
Ihr Ziel ist armseliger noch,
Dagegen das der Ode hoch
Und edel...“ – Etwa könnt’ man richtig
Disput hier führen, doch schweig’ ich:
Will Streit zwei Jahrhunderte nicht.

XXXIV

Vladimir könnte schreiben Oden
Als der Verfechter im Gedicht

Von Freiheit, Ehre, doch das Blöde
Dabei, dass Olga las sie nicht.
Ob ein Poet, ein Diener Musen,
Schon las mal vor, statt zu liebkosen,
Sein Werk? Da sagt man im Salon:
Es gäbe keinen höhren Lohn.
Gesegnet sei schon der Liebhaber,
Wer seine Träume dem Objekt
Der Lieder vorliest mal direkt,
Der Schönen mit Entzückungsgabe!
Gesegnet... Doch sie ist vielleicht
Entzückt von ganz was Andreem leicht.

XXXV

Ich lese vor nur alter Amme,
Der Freundin meiner Jugendzeit,
Die ausgewogne Versesammlung,
Denn die zu hörn ist sie bereit.
Dem Nachbarn auch nachm Mittagessen,
Der zeigt angeblich Interesse
An die Tragödien von mir,
Falls ich erwisch' ihn, armen Stier.
Ansonsten (das nun ohn' Pointe),
Erregt durch Trübsinn, sucht mich Reim
An meinem See mal wieder heim,
Und ich verscheuche wilde Enten:
Sie fliegen weg den See entlang,
Vernommen meiner Strophen Klang.

XXXVI, XXXVII

Und was Onegin? Meine Leser!

Ich bitte etwas um Geduld:

Sein Leben in dem Alltagswesen

Zu schildern euch, bin ich doch schuld.

Er lebte wie die Eremiten.

Er stand früh auf in Sommermitte

Und ging zunächst auf leichtem Fuß

Zum strömenden am Berge Fluss.

Er schwamm wie zu Hero Leander

Mal über diesen Hellespont,

Dann trank den Kaffee, wie gewohnt,

Las eine Zeitschrift nach der Andren

Und zog sich an...

.....

(Und zog sich an, *wie man das tut.*

*So war sein Leben eben gut. – Fortsetzung des
Übersetzers)*

XXXVIII, XXXIX

Spaziergang, Bücher, tiefes Schläfchen

Der Schatten Waldes, leiser Fluss,

Von weißem, schwarzäugigem Mädchen

Erfrischender und junger Kuss,

Den Zügeln willfähriger Traber,

Ein Mittagessen für Liebhaber

Mit einer Flasche guten Wein,

Die Stille, Abgeschiedensein:
All das war jetzt Onegins Leben.
Er hat sich hingegeben dem
So ganz gemächlich und bequem
Und ohne Tagen achtzugeben.
In seinem unbeschwerten Glück
Ließ altes Leben er zurück.

XL

Dabei ist unsres Nordens Sommer
Ein Zerrbild Winters Südens nur,
Der blitzt schnell auf, uns sehr willkommen
Und gleich ist weg, so will's Natur.
Es hauchte herbstlich schon vom Himmel,
Die Sonne kam schon seltner immer,
Auch wurde immer kürzer Tag,
Der Wälder magischer Belag
Fiel täglich, traurig rauschend, nieder,
Die Felder wurden farbenarm,
Ein krakeelender Gänseschwarm
Zog schon vom Nord' nach Süden wieder:
So nahte sich die triste Zeit.
November stand am Hof bereits.

XLI

Verstummt Arbeit auf den Feldern.
Das Morgenrot erwacht aus Nacht
Getriebe durch Hunger in den Wäldern

Geht Wolf mit Wölfin auf die Jagd.
Das Zugpferd schnarcht, die beiden witternd,
Ein Wanderer, vor Angst erzitternd,
Entflieht davon bergauf geschwind.
Der Viehknecht treibt nicht mehr das Rind
Zum Weiden aus dem Stall früh morgens,
Und hört man nicht mehr weit und breit
Sein Hirtenhorn zu Mittagszeit.
Die Jungfrau²³ spinnt, fühlt sich geborgen
Und singt. Ein Kienspan hellt die Nacht,
Ein Freund, der über Winter wacht.

XLII

Und nun sind da die klirr'nden Fröste,
Und silbern schimmern Wiesen hell...
(Der Leser wartet auf Reim "*Trösten*",
Hab' nichts dagegen, nimm ihn schnell!)
Da glänzt wie modische Parkette
Und blitzt der Fluss im Eiskorsette.
Dort schneidet freudig Knabenkreis
Auf ihren Schlittschuhen das Eis²⁴.
Die schwere Gans auf roten Pfoten,
Im Wasser wer zu schwimmen weiß,
Betritt mit diesem Zweck das Eis,
Dann rutscht und fällt, und tanzt chaotisch.
Wie Sterne fällt der erste Schnee
Auf flaches Ufer meiner See.

XLIII

Was tut zurzeit man auf dem Lande?
Spazieren? Da kommt kurzerhand
Im Winter Schwermut nur zustande
Durch Landschafts trostloses Gewand.
Durch harsche Steppe reiten-reisen?
Das Pferd verrutscht nur trotz Hufeisen,
Versinkt sogleich in weichem Schnee
Und kippt bald um, es tut nur weh.
Verbleib' wie Einsiedler zu Hause
Und lies: da Walter Scott, hier Pradt!
Das willst du nicht? – Dann prüfe hart
Die Bücher, trink, lass Abend sausen,
Ein Tag vergeht dann zwei, dann drei...
So ist der Winter schnell vorbei.

XLIV

Wie Childe Harold verfiel Onegin
In nachdenkliche Faulheit:
Er nahm ein Bad nachm Schlaf deswegen
Und spielte dann die ganze Zeit
Das Billard, bringend nur zwei Kugeln
Allein den ganzen Tag in Trubel,
Vertieft in sich, im Morgenrock,
Bewaffnet mit dem Billardstock.
Der Abend kommt: legt gleich er weg Queue,
Das Billard wird verlassen drin,
Bedeckter Tisch steht vorm Kamin

Und Eugen wartet: Da fährt Lenskij
Mit seinem Schimmel-Dreigespann.
Zum Essen gehen sie entspannt!

XLV

Der von Moët, Cliquot, zwei Witwen,
Von Gott selbst auserlesne Wein
Wird, dem Poeten kalt gewidmet,
Gebracht und fließt ins Glas hinein.
Er, glitzernd so wie Hippokrene²⁵,
Verführte mich stets bis zu Tränen
Durch Spiel und Schaum in meinem Glas
(Durch Ähnlichkeit dem Irgendwas):
Ich gab einst aus – wisst ihr's noch, Freunde? –
Den letzten armen Zent paar Mal,
Sein Strahl gebar viel Dummheit mal,
Doch meistens immer noch viel Freude,
Gedichte auch und manchen Witz,
Mal Streite und Gedankenblitz!

XLVI

Doch der tut schlecht jetzt meinem Magen
Mit seinem lauten Schäumen-Spiel.
Und ich bevorzug' heutzutage
Bordeaux mit seinem klugen Stil.
Vin d'AI macht mich dagegen stressig:
Vin d'AI ist wie Mätresse lässig,
Brillant, gedankenlos, lebhaft,

Nimmt eigenwillig uns in Haft...
Doch du, *Bordeaux*, wie guter Kumpel,
Wer wie im Trauer auch in Not
Für uns ist überall vor Ort!
Zu helfen ihm wie zuckn mit Wimper,
Auch zu verleihen uns viel Freud'.
Leb wohl, *Bordeaux*, mein guter Freund!

XLVII

Erlöscht das Feuer. Graue Asche
Bedeckt noch heiße Kohlenglut.
Kaum sichtbar steigt der Dampf auf rasche,
Kamin, der Wonne heißes Gut,
Haucht Wärme noch. Der Rauch von Pfeifen
Verzieht sich durch Kamin in Schleifen
Die Kelche stehn noch auf dem Tisch.
Der Abend kommt, der Tag erlischt...
(Ich mag so gleiten mit Geschichten,
Mit Freunden, einem Gläschen Wein
In diese Abendzeit hinein,
Wenn Hund und Wolf betreten Schichten,
Wieso man's so sagt, weiß ich schlecht.)
Nun führen Freunde ihr Gespräch:

XLVIII

„Na, was mit Nachbarn? Mit den Mädchen?
Was Olga macht, die süße Braut?“
– Schenk mir doch nach noch ein paar Tröpfchen...

Genug, mein Lieber... Überhaupt,
Gesund sind sie, bestellen Grüße.
Von Olga bin ich umgerissen,
Ach, was für Schultern, was für Brust!
Was für ein Herz!.. Hättest du Lust,
Zu ihnen mal zu fahren? Danke
Bekommst dafür. Sonst schau mal selbst:
Zwei Mal besuchtest sie im Herbst
Und weg warst du, das ist ein Manko.
Ach so... Ich bin ein blödes Ei!
Sie laden nächste Woche ein. –

XLIX

„Mich?“ – Ja, am Tag Tatjanas Namen,
Sie laden ein am Samstag uns
Und möchten feiern den zusammen.
Versprich' zu kommen, mir zur Gunst. –
„Dort sind ja eine Menge Leute,
Mich immer langweilende Meute...“
– Nein, keiner sonst, soviel ich weiß!
Nur der Familie engster Kreis.
Komm, fahren wir, tu's mir zuliebe! –
„Nun, einverstanden“. – Du bist nett! –
Dabei entleerte der Poet
Sein Glas auf Olga und auf Liebe.
Dann sprach er wieder nur von ihr:
So ist die Liebe – zum Pläsier!

L

Er war so fröhlich. In zwei Wochen
War der vereinbarte Termin.
Und eines Bräutigams Maloche,
Und Liebe warteten auf ihn
Sowie auf seinen Freudentaumel.
Die Hymens Sorgen und Erstaunen,
Das Gähnen kalter Ironie –
Erträumt' Vladimir früher nie.
Indessen wir, die Feinde Hymens,
Sehn im Familienleben nur
Das mühevollen Streben pur,
Wie Bücher Lafontaines es rühmen...²⁶
Der arme Lenskij war im Geist,
Geborn für dieses Leben einst.

LI

Er war geliebt... Er dacht's zumindest,
Somit sich auch sehr glücklich gab.
Gesegnet ist, wer glaubt an Sünden
Wer Hirnes Kälte schaltet ab
Und ruht in seines Herzens Wonne
Wie Wandrer, im Hotele wohnend,
Oder ganz sanft: wie Schmetterling,
Sich angesaugt ins Blumending.
Derjenige ist doch armselig,
Wer alles vorsieht, wessen Kopf
Bleibt kalt wie ohne Feuer Topf,

Wer Wortspiele hasst allmählich,
Bei wem das Herz, Erfahrung laut,
Verbietet lebenslang Blackout!

Übersetzungen von fremdsprachigen Texten

Qu'écirez-vous sur ces tablettes – Was werden sie auf diesen Blättchen schreiben?

t. à v. Annette – Ihre ganze Anette. (*Franz.*)

W. Scott – W<alter> Scott (*Englisch*)

Vin d'Ai – Wein aus Ai (Ay oder Aÿ – eine durch diesen Champagne-Wein seit XVII Jh. berühmt gewordene Gemeinde in der Region Champagne-Ardenne, 28 km südlich von Reims in Frankreich)

Anmerkungen

²³ In Zeitschriften wunderte man sich darüber, wie man ein Bauernmädchen *Jungfrau* und etwas unten eine Edeldame *Mädel* nennen kann.

²⁴ „Das bedeutet, – bemerkt einer unserer Kritiker, – dass die Knaben Schlittschuh laufen“. Zu Recht.

²⁵ Ich liebte, jung noch und naiv,
Diesen poetischen *vin d'Ai*
Rauschen seiner Perlenschäume,
Die Ähnlichkeit der Liebe
Der Jugend wilde Träume, usw.

Eine Botschaft an L.P.

²⁶ August Lafontaine, der (deutsche) Autor einer Menge von Familienromanen.

FÜNFTES KAPITEL

O, erfahr' Albträume nicht

Liebliche Svetlana!

Schukowski

I

Sehr lang beherrschte Herbst das Wetter

Im Hof und draußen dieses Jahr,

Selbst die Natur erwartet' Winter.

Es schneite erst im Januar,

Am Dritten. Tanja sah ausm Fenster,

Frühmorgens aufgewacht, gespenstig

Bedeckten Hof ganz strahlend weiß,

Gebäude, Wiesen im Umkreis

Und Bilder Frosts auf Fensterscheiben,

Im Wintersilber Gras und Baum,

Und weiß gekrönt aus Hügeln Saum,

Der Elstern aufgeregtes Treiben.

Und alles ist schön weiß und hell,

Und leuchtet in der Sonne grell.

II

Der Winter!.. Bauer bahnt in Eile

Im Schnee auf Schlitten seinen Weg.

Laut schnarchend, traben seine Gäule,

Für Schnee sich freuend unterwegs.

Ein Schlittenzelt flitzt wagemutig,

Im Schnee macht Spuren, neue Routen.
Jamschik sitzt schneidig auf dem Bock
Mit rotem Schal aufm Schaffellrock.
Hier rennt ein leibeigener Bengel,
In Schlitten seinen Hund gesetzt,
Sich selbst zum Pferde umgesetzt.
Ihm frieren Finger auf den Strängen:
Es tut ihm weh, doch macht nichts aus,
Die Mutter droht ihm aus dem Haus...

III

Euch werden doch vielleicht die Bilder
Interessieren nicht so viel:
Denn die Natur ist pure Wildnis.
Nicht vieles ist hier so grazil.
Vom Gott Elans erwärmt geheim mal,
Beschrieb ein Andrer in Prachtreimen
Des ersten Schnees die Herrlichkeit,
Die ganze Winterseligkeit.²⁷
Er fesselt euch, ich bin's mir sicher
Er malt in seiner Dichtungsart
Geheimnisvolle Schlittenfahrt.
Ich habe aber nicht Absichten,
Hier zu beginnen mit dir Streit,
Du, Sänger junger Finnin Reiz!²⁸

IV

Tatjana (Russin von der Seele,

Selbst ohn' zu wissen auch warum)
Hatt' gern des Russlands Schönheitsquelle,
Den Winter, alles um herum:
Den Frost und Reif bei tiefer Sonne,
Durch Abendrot verspürte Wonne,
Die Schlittenfahrt am Abend mal,
Dreikönigsfestes Abendmahl.
Im Haus bewahrte Festlichkeiten
Verliefen noch nach altem Brauch:
Die Mägde sagten wahr durch Rauch
Der Fräulein Schicksalsmöglichkeiten,
Versprachen jedem jedes Jahr
Den Bräutigam vom Militar.

V

Tatjana glaubte den Geschichten
Des Altertums und Volkesmunds,
Den Träumen, Spielkarten-Berichten,
Und Vorhersagen vollen Monds.
Sie war erregt durch die Legenden.
Geheimnisvolle Gegenstände
Verkündeten ihr oft Verdruss,
Vorahnungen verengten Brust.
Wenn Kater mal saß auf dem Ofen,
Mit seiner Pfote waschend Schnut',
Bedeutete's für sie so gut
Wie: Gäste sind bereits im Hofe.
Ersehend plötzlich Zweihornmond

Im Himmel links am Horizont,

VI

Sie zitterte. Bei Sternenschnuppe,
Derweil noch ein gestürzter Stern
Durch Himmel raste in Sternsuppe.
Und dann zerbarst, war's Tanja ernst,
Den Herzenswunsch zu holen eilig,
Solange Stern war da einstweilig,
Ihm ihn zu flüstern vis-a-vis.
Wenn's ihr passierte irgendwie
Zu treffen schwarzen Ordensbruder,
Ein Hase kreuzte ihr den Weg
In Feldern, war sie gleich erschreckt,
Geriet in Ungewissheitsstrudel
Und mit Vorahnungen voll Gram
Erwartete ein Melodram.

VII

Und was? Sie fand geheimen Zauber
Sogar in der Erschrockenheit:
So schuf uns die Natur, wir glauben,
Geneigt zur Widersprüchlichkeit.
Es kam nun Julfest. Was für Freude!
Da sagen wahr die Jugendfreunde,
Der Jugend tut ja noch nichts leid,
Vor ihr steht Leben weit und breit
Unübersichtlich und grell blendend.

Das Alter sagt durch Brille wahr
Bereits der Stille Grabes nah,
Verloren alles schon am Ende.
Und doch die Hoffnung lügt ihm auch
Mit Kinderstimme voller Rausch.

VIII

Tatjana wirft gebannte Blicke
Auf den vor ihr geschmolzenen Wachs:
Der prophezeit in Wunderwickeln
Ihr wunderbares Irgendwas.
Der Schale, vollgefüllt mit Wasser,
Entsteigen Ringe fast in Massen.
Ein Ring ist gleich für sie entglitt,
Begleitet von dem alten Lied:
*„Dort sind sehr reich ja alle Männchen,
Sie schaufeln mit der Schippe Gold.
Wem singen wir, der kriegt sein Sold
Und Ruhm!“* Doch sagt auch wahr das Ständchen
Verluste, Wehklage und Schmerz.
Bevorzugt *Mieze* Mädchens Herz²⁹.

IX

Die Nacht ist frostig, Himmel – heiter.
Der Himmelsleuchten weißer Stoff
Verfließt wie Nebel in die Weite...
Tatjana geht auf breiten Hof
In leichtem Kleid mit weißen Flügeln,

Und richtet auf den Mond den Spiegel.
Doch in dem dunklen Spiegelein
Erscheint nur Mond, trist und allein...
Dann horch... knirscht Schnee... ein Einzelgänger.
Auf Zehenspitzen fliegt zu ihm
Die Jungfrau, fragt ihn fast intim
Mit Stimme wie von Flötensängen,
„Wie heißen Sie?“³⁰ Mit rauem Ton
Brüllt Antwort ihr er: „Agaphon“.

X

Dem Ratschlag folgend alter Amme,
Befahl Tatjana gleich danach
Zu decken Tisch für Zwei beisammen
Für Wahrsagungen in der Nacht.
Doch plötzlich kriegte Angst Tatjana...
Und mir – beim Denken an Svetlana –
Ward ebenso doch ängstlich, bang...
Mit ihr sag' wahr ich nicht mehr lang.
Tatjana nahm ab Gurt aus Seide
Und zog sich aus, und ging zu Bett.
Liegt, über ihr schwebt Liebesgott.
Unter dem Kissen liegt bei Heidin
Der Spiegel sowie Mädchenheft.
Tatjana, so wie alles, schläft

XI

Und träumt in wunderbare Richtung.

Sie sieht im Traum, als ob nun sie
Auf einer voll verschneiten Lichtung
Geht und im Dunkel kaum was sieht.
In Schneeverwehungen, gleich vorne,
Dämpft, lärmt, berauscht in Wellen zornig,
Und kocht mit Schäumen wie erbost
Ein Strom, noch nicht gehemmt durch Frost.
Durch Eis verbunden sind zwei Stangen
Gelegt über den dunklen Fluss
Wie Todesbrücke: Mit Verdruss,
Blieb Tanja stehn, es ist ihr bange,
Zu gehen über wilden Strom,
Der sie verschlucken könnte prompt.

XII

Wie eine ärgerliche Trennung
Beschimpft Tatjana diesen Bach,
Sieht keinen, wer ihr zur Anlehnung
Hand geben könnte. Plötzlich, – ach! –
Bewegt sich eine Schneewehe.
Und wen konnt' jetzt Tatjana sehen?
Ein großer, strubbeliger Bär.
Tatjana „Ach!“ Drauf brüllte er
Und reicht' ihr Tatze mit den Krallen.
Sie, am Bewusstlosigkeitsrand,
Stützt' sich auf die mit schwacher Hand
Und ging, in Ängstlichkeit verfallen,
Hinüber. Und was macht der Bär?

Er läuft ihr weiter hinterher.

XIII

Sie, ohne Mut zurückzublicken,
Beschleunigt Schritte immer mehr.
Doch kann nicht trotz aller Geschicke
Entfliehn dem Bären hinterher.
Er folgt ihr, ächzend, unausweichlich.
Vor ihnen Wald. Still stehen Eichen
In ihrer finstren Wuchtigkeit.
Die Äste hängen, voll verschneit,
Tief unter Schneelast. Durch die Kronen
Von Espen, Birken, Linden strahlt
Das Licht von Sternen in den Wald.
Den Weg gibt's nicht: Die Waldbewohner,
Die Lichtungen und Busch, und Fluss
Bedeckt der Schnee im Überfluss.

XIV

Tatjana, noch verfolgt vom Bären,
Läuft durch den Wald, der Schnee ist tief.
Geg'n Äste kann sie sich nicht wehren,
Die packen sie mit ihrem Griff,
Entreißen ihr aus Ohren Ringe
Und ihr passieren andre Dinge:
Mal steckt Pantoffel im Schneesand,
Mal fällt das Tuch ihr aus der Hand.
Es aufzuheben, stört Aufregung.

Sie hört, wie hinten naht der Bär,
Und schämt sich überaus daher,
Zu heben Rock mit Handbewegung.
Sie läuft, ihm zu entgehn nicht schafft.
Zu laufen weiter fehlt ihr Kraft.

XV

Sie fällt in Schnee. Der Bär ergreift sie,
In Tatzen trägt sie weiter hin.
Sie rührt sich nicht, sieht nur wie Reif zieht
Ums Bärenmaul, spürt kalten Wind,
Er trägt sie weiter, wird nicht müde.
Und da erscheint frugale Bude
Im Dickicht, sonst sieht man gar nicht.
Sie steht verschneit, nur strahlt das Licht
Aus kleinem Fenster in den Schatten.
Man hört da drin Geschrei und Lärm.
Nun brüllt der Bär: *„Benutz’ die Wärm’,
Denn Herr des Hauses ist mein Pate!*
Er trägt hinein sie in den Flur
Und legt direkt dort vor die Tür.

XVI

Zu sich kam Tanja, schaut verwundert:
Der Bär ist weg, sie ist im Flur,
Hört Gläserklang, Geschrei in Runde
Wie beim Begräbnis hinter Tür.
Sie findet dran gar keine Deutung

Und guckt durch Türspalt auf die Meute.
Und was sie sieht?.. Am großen Tisch
Sitzt 'rum ein Ungetüm-Gemisch:
Eins mit dem Hundes Maul und Hörnen
Ein andres mit dem Hahnes Kopf,
Die Hexe auch mit ihrem Topf,
Da – ein Skelett gekünstelt zornig,
Dort – Zwerg mit Fratze und dem Schwanz,
Und dort – Halbkater und Halbgans.

XVII

Es steht noch Hässliches zu Rede:
Hier reitet auf der Spinne Krebs,
Auf Gänsehals dreht sich ein Schädel
In einem roten Käppchen selbst,
Die Windmühle tanzt Hockerstellung,
Mit Flügeln fuchtelnd 'rum gesellig.
Hier herrschen Lärm, Gebell, Gesang
Klingt Menschensprach' und Pferdegang!³¹
Was dachte sich dabei Tatjana,
Als sie darunter einen Gast
Erkannte, den sie liebt und hasst,
Den Helden unseres Romanes!
Onegin sitzt direkt dazwischn,
Schaut heimlich auf die Tür vom Tisch.

XVIII

Er zeigt sein Lächeln – alle lachen.

Er trinkt und alles trinkt in Reih’.
Sie machen nach all seinen Sachen.
Er schweigt, sofort hört auf Geschrei.
Er ist hier Herr – das sieht man deutlich.
Das nimmt ihr Angst weg vor der Meute,
Und sie, gespannt und voll Neugier,
Macht etwas weiter auf die Tür...
Der Wind, erlöschend helle Flamme
Von Nachtleuchtern, zog durch hinein
Bracht’ ins Verlegen Schreckverein.
Onegin zuckte leicht zusammen,
Steht, wütend guckend, vom Tisch auf
Und geht zur Tür durch ganzen Hauf.

XIX

Es ist ihr angst und bange. Eifrig
Versucht sie zu ergreifen Flucht:
Sie kann es doch nicht. In Verzweiflung
Will schreien dann – nichts, wie verflucht.
Die Tür stößt Eugen auf wie Feuer,
Vor Augen aller Ungeheuer
Erscheint die Jungfer und Gebrüll
Erschallt bei Ungetümen schrill.
Die Augen, Hufe, alle Finger,
Kapuzen, Rüssel, Zungen wund,
Die Lippenbärte, Schwänze und
Die Hörner, Zähne, andre Dinge –
Dies alles zeigt nur noch aufs Eins

Und alles schreit dabei: „Meins! Meins!“

XX

„*Doch Meins!*“ – Onegin schrie bedrohlich,
Die Meute war dann weg bereits.
Die Jungfrau blieb, dadurch fast fröhlich,
Mit ihm allein in Dunkelheit.
Onegin zieht hinein³² Tatjana,
Behandelnd sie wie Untertanin,
Und legt sie nieder auf die Bank,
Verbeugt sich, legt den Kopf mit Drang
Auf ihre Schulter. Da tritt Olga
Hierein mit Lenskij hinterher.
Onegin blickt wild hin und her
Er rennt durch Hütte, der Wut folgend,
Beschimpft Eindringlinge mit Hass.
Tatjana liegt in Ohnmacht fast.

XXI

Der Streit wird lauter. Da greift Eugen
Ein Dolch. Im selben Augenblick
Fällt Lenskij tot, die beiden Zeugen
Erschreckt dämonisch das Unglück.
Es dunkelt und die Hütte wackelt...
Erwacht Tatjana – Angst im Nacken...
Und sieht: Im Zimmer ist's schon hell –
Aurora ruft zum Frühappell,
Durchleuchtend rot vereiste Fenster.

Die Schwester Olga kommt hinein
Wie Morgenröte frisch und rein,
Wie Schwalben leicht und laut wie Elster.
„Na, – sagt sie, – schildere mir gleich,
Wen sahst du heut in Traum vielleicht?“

XXII

Doch Tanja schenkt kein' Blick der Schwester,
Liegt weiterhin im Bett mit Buch
Und blättert Seit' für Seit' im Reste,
Und tut dem Schweigen keinen Bruch.
Das Buch enthält nicht die Berichte
Über Erfindungen von Dichtern,
Der Wahrheiten verborgnen Sinn.
Doch nicht Vergil oder Racine,
Nicht Scott, nicht Byron, nicht Seneca,
Nicht Modezeitschrift oder Brief
Könn't Leser halten so im Griff:
Nein, dies war von Martyn Zadeka,
Der von Chaldäern weise Haupt,³³
Der Traumdeuter überhaupt.

XXIII

So ein ergreifendes Erzeugnis
Fuhr einst ein Wanderhändler ein
Und durch Tatjanas Überzeugung
Vergab's ihr nur für einen Schein
Samt ein paar anderer Geschichten

Wie Brüche von „*Malvine*“-Schriften,
Zusätzlich nahm dafür er noch
Von Fabeln Stapel meterhoch,
Zwei Petriaden und Grammatik,
Den dritten Band von Marmontel.
Zadeka wurde seitdem schnell
Ihr Freund... Er schenkt in Gram Romantik
Tatjana oft wie Kavalier
Und ständig schläft seitdem mit ihr.

XXIV

Sie alarmierte das Geträumte.
Tatjana will Bedeutung drin
Verstehn, um Zweifel auszuräumen,
Des bösen Traums deuten Sinn.
Sie blättert schnell im Kurzverzeichnis
Nach Wörtern, die ihr geben Zeichen,
Geordnet nach dem Alphabet.
Die liest sie durch von A bis Zett:
Ast, Bach, Bär, Hütte, Ungeheuer.
Doch deutet nicht Tatjanas Traum
Zadeka, dem sie so vertraut,
Verspricht ihr nur viel Abenteuer.
So ging's Tatjana tagelang
In Sorgen und im Deutungsdrang.

XXV

Mit scharlachroter Hand³⁴ wie Amme

Führt Morgenrot aus dunklem Tal
Mit Sonne hinterher zusammen
Den Namenstag heran einmal.
Seit früh ist Larins Haus mit Gästen
Gefüllt randvoll, fast ohne Reste.
Die Nachbarn fahren allerwärts
Mit Kutschen, Schlitten, allem her.
Im Flure herrschen Lärm, Gedränge,
Im Wohnraum finden Treffen statt,
Die Köter bellen, Küsschen satt.
Man hört Gelächter, eine Menge
Von Scharren, Schnüffeln, Schererei,
Der Ammen Rufe, Kinderschrei.

XXVI

Da kamen an: mit seiner Gattin
Der korpulente Kleinigkow;
Hervorragender Nagelatin,
Besitzer Armen aus Pleskau;
Auch graues Ehepaar Viehrindow
Mit ihren unzähligen Kindern
Von zwei bis dreißig Jahre alt;
Herr Hähnchenkow, als Geck wer galt,
Mein guter Vetter, Herr Grobjanow,
Mit Flaum bedeckt, im Hut mit Rand³⁵
(Er ist euch sicherlich bekannt);
Pensionierter Stadtrat Fljanow,
Verruchter Zuträger und Narr,

Korrupter Vielfraß, Schalk sogar.

XXVII

Von Panphil Fratzlikows Familie
Begleitet, kam Monsieur Triquet
Selbst aus Tambow in die Idylle –
Ein Witzbold, ordinär, doch keck.
Ein echt‘ Franzose und ein Schmeichler,
Für Tanja brachte er ein Reimchen,
Seit Kindheit noch bekannt ist’s mir:
Réveillez-vous, belle endormie.
In einem uralten Kalender
War mal veröffentlicht der Reim.
Triquet, wer reimte insgeheim,
Zog aus dem Staub heraus die Bände,
Entfernte schlau *belle Nina*,
Draus machte *belle Tatiana*.

XXVIII

Nun kam auch aus der nächsten Siedlung
Als Gast ein Schönling-Offizier,
Im Landkreis aller Mütter Liebling,
Für reife Fräulein Kavalier.
Was brachte er für eine Nachricht!
Die Militärmusik spielt nachts hier!
Der Oberst schickt sie zu dem Ball.
Was bringt’s für Freude in Tanzsaal!
Schon springen im Voraus die Mädels³⁶,

Doch Essen wird serviert gewandt.
Zum Tisch gehn Paare Hand an Hand.
Wo Damen um Tatjana wedeln,
Die Männer drüben haben Wahl
Und alles sich bekreuzt vorm Mahl.

XXIX

Für ein Moment hörn auf Gespräche.
Die Münder kauen allerseits,
Die Messer rasseln, Gabeln stechen,
Die Gläser klingen aufgereizt.
Doch die gemeinsame Erregung
Gibt Gästen bald die andre Prägung.
Hier jeder zwitschert, hört nicht zu,
Sie lachen, schreien nahezu.
Die Tür geht auf. Herein kommt plötzlich,
Mit Eugen Lenskij. „Lieber Gott! –
Die Wirtin schreit – Was für Komplott!“
Die Gäste machen frei die Plätze
Am Tische, Stühle und Besteck.
Die beiden werden drein gesteckt.

XXX

Sie sitzen Tanja gegenüber.
Sie, blasser als der Morgenmond,
Vermag es nur versinken lieber,
Und kann nicht öffnen ihren Mund.
Sie atmet wie verfolgte Ricke,

Sie fiebert, schaudert, spürt die Blicke
Der beiden und erstickt schon fast.
Sie hört sie nicht und ihr Herz rast.
Aus Augen spritzen bald die Tränen,
Tatjana fällt fast ohne Macht,
Vernunft doch, ihre Willenskraft
Erlösten sie von dieser Szene.
Nur noch zwei Worte sagte sie
Und hielt sich fest auf ihrem Sitz.

XXXI

Die tragischen, gestellten Szenen,
Von Mädchen, ihre Ohnmachtstricks,
Ihre bewusst vergossnen Tränen
Ertrug Onegin nicht mehr strikt.
Verlockt zum Riesenfest durch Listen,
War der Exzenter schon entrüstet.
Gemerkt des Mädchens Angst und Scham,
Versenkte Augen er in Gram
Und schmollte toll, von Wut befallen.
Zu ärgern Lenskij gab er Schwur,
Sich rächen wollt' er an ihm nur.
Er, im Voraus voll Wohlgefallen,
Begann sich einzubildn mit Hast
Karikatur von jedem Gast.

XXXII

Natürlich merkte die Verwirrung

Von Tanja Eugen nicht allein.
Doch alle blickten zurzeit gierig
Auf fette Pie und auf den Wein
(Die Pie war leider etwas salzig).
Doch schon bringt man nach Mandelsülze
Tsimlianskoe, versiegelt schön –
Fürs Salz der spritzschäumig‘ Lohn,
Weingläser kamen, lange Trichter
Wie deine Taille ähnlich schmal,
Sisie, mein seelisches Kristall,
Objekt der harmlosen Gedichte,
Phiole, mir so herzlich lieb,
Von der ich stets betrunken blieb!

XXXIII

Und nun, befreit von Korken-Halter,
Zischt‘ aus der Flasche spritzig Wein.
Mit seiner ernsten Körperhaltung,
Gequält seit lang von seinem Reim,
Stand auf Triquet, der ganze Reigen
Bewahrt‘ vor ihm das tiefste Schweigen.
Tatjana lebt‘ kaum. Dichter stand,
Beschaute sie mitm Blatt in Hand
Und sang verstimmt. Applaus und Schreie
Begrüßten ihn. Dem Brauch gemäß
Knickst‘ Tanja vor ihm trotz dem Stress.
Und der Poet, ein großer Laie,
Trank auf Tatjanas Wohl zunächst,

Dann überreichte ihr den Text.

XXXIV

Dann kamen Grüße, Gratulieren.

Tatjana dankte drauf zurück.

Als Eugen dran war, war Verwirren

Des Mädchens, ihr verschmachtet' Blick,

Die offensichtliche Ermattung

Der Grund bei ihm für Mitleids Schatten:

Er neigte sich vor ihr. Der Strahl

Von seinen Augen, ihr Signal

Erschien sanftmütig unterschwellig,

Weil er vielleicht gerührt doch war,

Wie dem auch sei, nahm's Tanja wahr.

Ob nur mechanisch oder seelisch

War seine Zärtlichkeit im Blick,

Gab sie doch Tanjas Herzen Glück.

XXXV

Jetzt krachen weggeschobne Stühle.

Die Menge strömt sogleich in Saal:

So fliegen Bienen, Schwärme füllend,

Aus ihrem Stock zum Wiesenmahl.

Befriedigt durch das reiche Essen

Die Männer schnauben unterdessen.

Die Damen ziehen zum Kamin,

Die Mädchen flüstern vor sich hin.

Der grüne Tisch ist aufgeschlagen:

Die Spieler ruft schon voller List
Der Alten Spaß – Boston und Whist,
Und Lomber, weitbekannte Plagen
Der Söhne von dem tristen Fluss
Des Lebens und vom Überdruss.

XXXVI

Es sind bereits gespielt acht Runden,
Von Whistliebhabern, schon acht Mal
Getauscht die Plätze. Da kommt Stunde
Für Tee. Ich lieb's, durchs Abendmahl,
Durch Tee und auch durchs Mittagessen
Die Tageszeit genau zu messen.
Stund' ist bekannt im Dorfe stets
Durch Magen, nicht die Uhr „Breguet“.
Und übrigens, Vermerk in Klammern:
In meine Strophen kommen Wein,
Gelagen, Korken so oft 'rein
In den diversesten Esskammern
Wie auch bei göttlichem Homer,
Idol seit drei Jahrtausend her.

XXXVII. XXXVIII. XXXIX

Der Tee ist da: Kaum nahmen Mädchen
Die Untertassen in die Hand,
Als hinter Tür aus dicken Brettchen
Fagotts und Flöten Klang entbrannt.
Erfreut durch diesen Musikdonner,

Durch Tee mit Rum sehr wohl besonnen,
Kommt Hänchenkow auf Olga zu,
Paris der Gegend nahezu,
Auf Tanja – Lenskij, voller Eifer
Tambower nimmt Frau Fratzlikow,
Grobjanow nimmt Frau Kleinigkow,
Die Braut von überholter Reife,
In Tanzsaal eilt die bunte Tracht,
Der Ball erstrahlt in ganzer Pracht.

XL

Noch ganz am Anfang des Romanes
(Schaut wieder ins Kapitel Eins)
Wollt' schildern ich so wie Albanus
Den Petersburger Ball von einst.
Doch, abgelenkt durch leere Träume,
Verlor ich Faden und versäumte's,
Erinnernd nur an Beinchen mich
Von Damen, die ich ließ im Stich.
Nach dem Verhalten meiner Jugend
Und Irren auf der Beinchen Spur,
Kam nun die Zeit für Korrektur:
In Wort und Tat zu werden klüger,
Zu reinigen Kapitel Fünf
Von Abweichungen altem Sumpf.

XLI

Betörend, irre und sensibel,

Wie Wirbel jungen Lebens gar,
Dreht sich des Walzers lauter Wirbel.
Ein Paar kreist um das andre Paar.
Sich nähend dem Moment der Rache
Und insgeheim bereits mit Lachen,
Nimmt Eugen Olga und mit ihr
Tanzt schnell wie echter Kavalier,
Dann setzt sie auf den Stuhl, betreuend,
Beginnt zu reden über nichts.
In zwei Minuten dreht er fix
Mit ihr schon Walzer aufs Neue
Erstaunt sind alle. Lenskij auch,
Er kann nicht glauben eignem Aug'.

XLII

Mazurka schallt. Es war im Leben,
Wenn mal Mazurka einsetzt stet,
Als ob im Saal passierte Beben,
Brach unter Absätzen Parkett,
Vibrierten, klapperten die Rahmen.
Jetzt ist es anders: Wir, wie Damen,
Bewegen uns auf Brettern glatt.
In manchem Dorf jedoch und Stadt
Bewahrt Mazurka noch bis heute
Dem Ursprung eigene Bravur:
Die Haltung, Sprünge, Bartrasur
Sind gleiche noch und nicht zu Beute
Geworden von dem Modeschwung,

Die Plage neuen Russlands Jungs.

XLIII. XLIV

Grobjanow, der bekannte Flegel,
Führt an den Helden jetzt heran
Die beiden Schwester und Onegin
Nimmt Olga, geht mit ihr und dann
Führt sie, durch Tanzsaal gleitend lässig,
Dann beugt sich, flüstert ihr ein mäßig
Vulgär gestricktes Madrigal.
Er drückt ihr Hände – auf einmal
Erröten, brennend, ihre Wangen
Und Lenskij beobachtet es,
Erfasst von Eifersucht indes.
Entrüstet voll von seinem Bangen,
Stürmt er direkt in den Salon
Und fordert sie zum Kotillon.

XLV

Sie kann nicht aber. Kann nicht? Wie denn?
Nun Olga gab bereits ihr Wort
Onegin. Gott! Zerstört am Boden,
Was für Affront, was er da hört!
Ist möglich das? Gerad' aus Windeln,
Kokette, dummes Kind der Winde!
Sie kennt bereits Betrugers List
Und des Verrats. Verdammter Mist!
Den Schmach ertragen gar nicht wollend,

Verlangt er jetzt nach seinen Gaul,
Beschimpfend Untaten der Frau,
Und reitet weg. Nur zwei Pistolen,
Zwei Kugeln nur und sonst gar nichts –
Entscheiden Schicksal und Zwielight.

Übersetzungen von fremdsprachigen Texten

Réveillez-vous, belle endormie – Stehen Sie auf, die schöne Schlafende.

belle Nina – schöne Nina.

belle Tatiana – schöne Tatiana. (*Франц.*)

Anmerkungen

²⁷ Siehe "Der erste Schnee", ein Gedicht von Fürst Wjasemsky.

²⁸ Siehe die Beschreibungen des finnischen Winters in "Eda" von Baratynsky.

²⁹ Der Kater ruft Mieke

In Hitze schlafn.

Deutung der Hochzeit. Das erste Lied prophezeit den Tod.

³⁰ So wird der Name des zukünftigen Bräutigams ermittelt.

³¹ In Zeitschriften wurden die Worte: *Klatsch* (*хлоп*), *Stampf* (*мон*) als eine misslungene Neueinführung verurteilt. Diese Worte sind ureigen russisch.

"Bowa kam aus dem Zelt hinaus sich abzukühlen, und hörte in offenem Feld den Menschenklatsch und Pferdestampf

(*Das Märchen von Prinz Bowa*).

Klatsch wird umgangssprachlich statt *Klatschen*, wie *Zisch* statt *Zischen* verwendet: Er ließ einen Zisch wie eine Schlange (*Uralte russische Gedichte*)

Es sollte nicht die Freiheit unserer reichen und schönen Sprache stören.

³² Einer unserer Kritiker scheint in diesen Versen eine für uns nicht nachvollziehbare Unanständigkeit zu finden.

³³ Wahrsagebücher werden bei uns durch Firma von Martin Zadeka verlegt, dem ehrenhaften Mann, der Wahrsagebücher nie schrieb, wie B.M. Fedorov erwähnt.

³⁴ Parodie auf die berühmten Gedichte von Lomonosow:

Morgenrot mit scharlachroter Hand

Führt von ruhigen Gewässern,

Mit Sonne hinter sich, Zustand', – usw.

³⁵ Grobjanow, mein Nachbar,

.....

Kam gestern zu mir mit dem unrasierten Schnurrbart,

Ungepflegt, in Federn, einer Kappe mit Schirm...

(Gefährlicher Nachbar)

³⁶ Unsere Kritiker, treue Verehrer des schönen Geschlechts, verurteilten Unanständigkeit dieses Verses.

³⁷ Tsimlianskoe – eine Art russischen Schaumweins, genannt nach dem Namen einer Ortschaft an Don (*Übersetzer*)

SECHSTES KAPITEL

La, sotto i giorni nubilosi e brevi,
Nasce una gente a cui l'morir non dole.

Petrarca (Ital.)

Dort, wo Tage neblig und kurz sind,
Wurde ein Volk geboren, dem Sterben leicht fehlt.

I

Gemerkt nun Vladimirs Verschwinden,
Fühlt sich Onegin neu bedrückt,
Bedenkt bei Olga seine Sünden,
Zufrieden mit dem Rachezug.
Auch Olga tanzt mit ihm schon gähnend,
Bereits nach Lenskij heimlich sehndend,
Und andauernder Kotillon
Langweilte sie wie falscher Ton.
Nun endet der. Da kommt der Abend.
Und für die Gäste, kaum noch wach,
Bereitet Plätze man vom Dach
Bis Flur zu ihrem Schlafen. Aber
Onegin fährt allein nach Haus,
Dort schläft er sich in Ruhe aus.

II

Jetzt ruht nun alles: In den Räumen
Schnarcht mächtig schwerer Kleinigkow

Nebst seiner Hälfte tief in Träumen.
Grobjanow, Fljanow, Hänchenkow
Und Nagelatin, vom Getümmel
Erschöpft, nahm'n Stühle im Esszimmer
Fußboden nahm Monsieur Triquet
In alter Kappe und Jackett.
Die Mädchen schlafen bei Tatjana
Und auch bei Olgas im Gemach.
Nur eine sitzt am Fenster wach.
Beleuchtet durch den Strahl Dianas,
Schläft nicht Tatjana überhaupt,
Indem sie in die Ferne schaut.

III

Onegins heutigen Extremen:
Erscheinung, Zärtlichkeit im Blick,
Mit Olga seltsames Benehmen,
Begrift sie gar nicht all die Tricks,
Verzweifelt sucht nach einer Lösung
Und sieht voraus bereits das Böse.
Ihr Herz, in Eifersucht entbrannt,
Wird wie durch eine kalte Hand
Erdrückt, als ob die dunkle Tiefe
Ihr unter Füßen schwarz aufbricht...
„Verderbe ich, – Tatjana spricht, –
Doch Tod durch ihn ist Liebesprüfung
Für mich. Ich klage nicht, wieso?
Er gibt kein Glück mir sowieso.“

IV

Doch vorwärts, vorwärts meine Story!
Uns ruft bereits ein neu's Gesicht.
Fünf Meilen weit von Krasnogorje,
Von Lenskij's Dorf, lebt hin vor sich
Bis heute noch im Wohlbefinden,
Tief unter philosoph'schen Linden
Zaretskij, früherer Streithahn,
Der Kartenklicke Ataman,
Der Schurkenhaupt, Gast von Tavernen.
Jetzt ist er Vater, wenn auch Single,
Ein guter Mensch und kein Gesind'l,
Der Landbesitzer, Freund und ferner
Sogar ein Mensch mit viel Anstand:
So ändert Zeit unser Verstand!

V

Es war mal, Welt mit Schmeichlerstimme
Lobsang ihm für den bösen Mut:
Aus der Pistole traf er immer
Inmitten As aus dreißig Foot,
Man muss auch sagen: In den Schlachten
Erwies er oft zum Tod Verachten,
Er stürzte mutig mal direkt
Von dem Kalmykenpferd in Dreck,
Besoffen, und war von Franzosen
Gefangen, ein wertvolles Pfand!

Neu-Regulus, die Ehrenhand,
War neu bereit in Haft zu Bösen,
Um jeden Morgen bei Wairy³⁷
Umsonst zu saufen um *pari*.

VI

Es war mal, frotzelte er lustig
Und konnte bluffen einen Narr,
Zum Narr zu halten Klugen wusste
Entweder heimlich, oder klar,
Obwohl an ihm auch manche Sachen
Vorbei nicht gingen ohne Strafen,
Obwohl er auch erlebte Gram,
Ward reingelegt wie schlichtes Lamm.
Er wusste mal zu schließen Wetten,
Zu geben Antwort klug und blöd,
Zurückzuhalten sich mit Wort,
Zu zanken manchmal über Wetter,
Zu bringen Freunde gleich zum Streit
Und zur Barriere beiderseits

VII

Oder zu zwingen sie zum Frieden,
Damit sie frühstücken zu dritt,
Dann diffamieren sie zufrieden
Durch Witze und durch Lügenritt.
Sed alia tempora! Die Kühnheit
(Wie Liebestraum – der andre Streich halt)

Vergeht mit Jugendzeit parat.
Zaretskij nahm der Tugend Pfad,
Versteckt' sich unter den Akazien,
Im Schatten, weg von jedem Sturm,
Und lebt in Ruh' wie weiser Wurm,
Baut Möhren, Kohl an, wie Horatius,
Züchtet Geflügel, liegt im Bett
Und bringt bei Kindern Alphabet.

VIII

Er war nicht dumm, und mittlerweile,
Nicht so sehr achtend Herz bei ihm,
Schätzte Onegin die Urteile,
Wo sein Verstand war gar nicht schlimm.
Er traf ihn öfter ohne Sorgen,
So überraschte ihn nicht morgens
Des nächsten Tages sein Besuch.
Zaretskij stand da mit Gesuch.
Nach den Begrüßungsetiketten
Gab er, beendend das Gespräch,
Anlächelnd Eugen etwas frech,
Ihm einen Zettel vom Poeten.
Onegin geht mit ihm ans Licht
Zum Fenster, wo er diesen liest.

IX

Das war das nette, ehrenvolle
Herausfordern, sprich *Kartell*.

Sehr höflich, klar in seiner Rolle
Rief Lenskij Eugen zum Duell.
Onegin, sich zum Überbringer
Der Botschaft wendend, sagte dringend,
Ohn' zu zerstreuen Worte breit,
Er sei dazu ja *stets bereit*.
Zaretskij steht auf ohne Weiters
Und will hier nicht mehr bleiben nun,
Er hab' zu Hause viel zu tun,
Und geht hinaus gleich ohn' Begleiter.
Onegin blieb allein, sein Geist
War unzufrieden wie auch meist.

X

Und nicht umsonst: Sich selber richtend,
Ertappte er sich jetzt zu Recht
Bei Vielem und in jede Richtung:
Als Erstes, hatte er nicht recht,
Die schüchterne und zarte Liebe
Zu narren gestern arg und diebisch.
Und Zweitens, darf dumm sein Poet,
Die achtzehn Jahre machen's wett.
Es ist verzeihlich. Mittlerweile
Den Jüngling liebend, wäre's gut
Zu zeigen ihm sich voller Mut
Nicht wie ein Ball von Vorurteilen,
Nicht wie ein Bub, erbost auf ihn,
Doch wie ein Mann mit reifem Sinn.

XI

Er könnte finden ja Gefühle
Und sträuben Borste nicht wie Tier.
Er sollte junges Herz doch hüllen,
Entwaffnen es. „Doch jetzt und hier
Ist es zu spät. Die Zeit verronnen...
Dabei ist auch – denkt er besonnen –
Bereits der alte Duellant.
Der böse ist, gar nicht kulant...
Verachtung wär' im Allgemeinen
Der Preis für seinen dummen Quatsch,
Doch Flüstern, Lachen, dumpfer Tratsch...“
Gleich da ist öffentliche Meinung!³⁸
Ein Götze, der für Ehre zählt!
Um diese dreht sich unsre Welt!

XII

Von unbändiger Feindschaft kochend,
Erwartet der Poet Rapport.
Nun kommt die Botschaft ausgesprochen,
Der Nachbar bringt das Ehrenwort.
Dem Eifersüchtigen ist's Feier!
Er fürchtete, dass dieser Geier
Entflieht Duell noch irgendwie,
Ein Schwindel fällt ihm ein und sieh –
Er ist gerettet vor Pistole.
Nun, alle Zweifel sind gelöst:

Und Morgen geht's mit Eifer los:
Beim Morgenrot an Mühlensohle,
Sie spannen aufeinander Hahn
Und schießen in dem Rachewahn.

XIII

Entschieden die Kokett' zu hassen,
Wollt' Olga sehen Lenskij nicht
Vor seinem Todeszweikampf, hastig
Betrachtet' Uhr er, Sonnenlicht,
Dann spuckt' er auf die Willensreste,
Und gleich erschien bei beiden Schwestern.
Er wollte nur verwirren sie
Durch seine Ankunft irgendwie.
Doch nichts davon! Gar nicht benommen,
Sprang sie dem Dichter, fröhlich sehr,
Entgegen so wie eh und je,
Wie flotte Schmetterling im Sommer
Verspielt und heiter, sorglos gar –
Dieselbe eben, wie sie war.

XIV

„Warum Sie gingen so früh gestern?“
War das von Olga erste Wort.
Gefühle wurden trüb beim Gaste,
Er schweigt darauf, total zerstört.
Verschwanden Ärger, Eifersuchten
Vorm klaren Blick, der Liebe suchte,

Vor dieser zärtlichen Schlichtheit,
Vor diesem so lebhaften Geist!..
Er schaut sie an voller Ergebung,
Er sieht: Er wird hier noch geliebt.
Spürt jetzt der Reue zarten Trieb,
Und kann sie bitten um Vergebung,
Er findet keine Worte und
Ist glücklich und beinah' gesund.

XV. XVI. XVII

Erneut verlegen unbegreiflich,
Hat jetzt Vladimir keine Lust,
Zu zeigen Olga seine Zweifel
Die gestern plagten ihn so wüst.
Er denkt: „Ich werde ihr zum Retter.
Und dulde's nicht, dass der Verräter
Mit seinen Seufzen und mit Scherz
Verführt ihr noch so junges Herz,
Dass schäbiger, verfluchter Trottel
Zerbricht den junger Lilie Stiel,
Dass dieser Morgenengel still
Verwelkt noch vor der Lebensröte.
Und das bedeutet eins für mich:
Mitm Kumpel duelliere ich.“

XVIII

Wenn er bloß wüsste, was für Wunde
Im Herzen unsrer Tanja brannt'!

Wenn Tanja wüsste es zur Stunde,
Wenn sie nur wüsste neuen Stand,
Dass Freunde, Lenskij und Onegin,
Um Tod sich streiten Olgas wegen,
Dann könnte ihre Liebe leicht
Zusammenbringen sie vielleicht!
Doch das Geheimnis brachte keiner
Von den Beteiligten ans Licht.
Onegin hielt zu Hause dicht,
Tatjana schmorte im Geheimen.
Nur Amme ahnte etwas tief,
Doch sie war schwer schon von Begriff.

XIX

Zerstreut war Lenskij ganzen Abend,
Mal schweigsam und mal wieder froh.
Doch wer von Musen schöpft Vorhaben,
Der war und ist nun immer so:
Er setzte sich betrübt zum Flügel,
Ein paar Akkorde spielte, fliegend
Zu Olga richtete den Blick,
Ihr flüsterte von seinem Glück
Doch es ist spät. Die Zeit zum Fahren.
Beim Abschied pochte schon sein Herz,
Voll von Verzweiflung, voll vom Schmerz.
Sie möchte bringen's in Erfahrung
Und fragt ihn ins Gesicht schlichtweg:
„Was ist mit Ihnen?“ – Nichts. – Und weg.

XX

Er kommt nach Hause, prüft Pistolen,
Legt sie zurück in ihre Truh',
Nimmt, ausgezogen, zum Erholen
Ein Buch von Schiller, liest in Ruh'.
Doch ihn beherrscht nur ein Gedanke,
Sein Herz ist voll vom Trauertranke.
Er sieht die ganze Zeit vor sich
Nur Olgas liebliches Gesicht.
Vladimir schließt das Buch deswegen,
Nimmt Feder, schreibt den ganzen Gram
In Liebesdichtung, süßen Kram,
Gedichte fließen wie ein Regen.
Er liest sie vor zum Eigentest
Wie blauer Delwig jedes Fest.

XXI

Gedichte hab' ich aufgehoben
Und stelle die für sie bereit:
„Wohin, wohin bist du verflogen,
Die meines Frühlings goldne Zeit?
Was mir der nächste Tag bereitet?
Ihn fassen kann mein Blick nicht weiter,
Er ist in Dunkelheit versetzt.
Des Schicksals greift zu Recht Gesetz.
Ob sterbe ich am Pfeiles Stacheln,
Ob fliegt er doch an mir vorbei,

Gesegnet alles sei dabei:
Die Stunde Schlafes oder Wachens,
Gesegnet sei der Tag, der wacht,
Gesegnet sei die dunkle Nacht!

XXII

Strahlt Morgenstern in Morgenröte
Und funkelt wieder heller Tag.
Doch mich versenkt der Todesbote
In dunkle Gruft in meinem Sarg,
Und die Erinnerung am Poeten
Verschluckt für immer dunkle Lethe,
Die Welt vergisst mich. Ob aus Leid
Kommst du zu mir, o schöne Maid,
Und weinst an der verfrühten Urne,
Und denkst dabei: ‚Er liebte mich,
Mir widmete das Morgenlicht
Des tristen Lebens, Dichtungsstürme!..‘
Du Herzensfreund und mein Elan,
Komm’, komm’ – Ich bin dein Ehemann!..“

XXIII

So schrieb er *düster* sowie *träge*
(Was als „Romantik“ kennt man hier,
Obwohl von dem ich, meinerwegen,
Seh’ nichts, doch lassen’s lieber wir.)
Vorm Morgenrot schlief ein er endlich,
Von Müdigkeit total gebändigt,

Tief hängend seinen schweren Kopf,
Am Worte *Ideal* erschöpft.
Doch kaum genießt er Morpheus Bäder,
Marschirt bereits der Nachbar 'rein
In stilles Arbeitszimmerlein,
Weckt Lenskij schroff mit seiner Rede:
„Die Zeit des Wachens und des Tuns.
Onegin wartet schon auf uns“.

XXIV

Er irrte sich: Zu dieser Stunde
Schlief Eugen noch wie toter Mann.
Nachtschatten schließen ihre Runden
Und Hesperos kräht her der Hahn.
Onegin schläft tief ohne Reue.
Die Sonne rollt schon in die Höhe,
Ein Schneegestöber tobt und weht,
Durch Gegend wirbelnd. Doch im Bett
Verbleibt Onegin stur noch immer,
Ihn stört nicht ganzer Morgenkrach.
Doch endlich ist der Schläfer wach,
Er sieht durchs Fenster Tagesschimmer
Und merkt: Es ist schon längst so weit,
Hof zu verlassen höchste Zeit.

XXV

Er klingelt schnell, zum Tage offen,
Der Diener, Franzmann Herr Guillot,

Kommt 'rein, bringt Schlafrock und Pantoffeln.
Onegin zieht die Wäsche flott,
Nun zeigend endlich etwas Eile,
Der Diener soll sich auch beeilen,
Sich vorbereiten auf den Ritt
Und nehmen Waffenkasten mit.
Der Schlitten steht bereit zum Fahren.
Er steigt darauf, zur Mühle rennt,
Kam an vor Ort, Befehle nennt:
Die Rohre von *LePage*³⁹, zwei Paare,
Mitgehn, die Pferde fahren ein
Durchs Feld in alten Eichenhain.

XXVI

An Damm sich anlehrender Lenskij
Stand, wartend aufgeregt, allein.
Indes bewertete Zaretskij,
Dorftechniker, den Mühlenstein.
Onegin kommt und sich entschuldigt.
„Doch wo ist, – fragt ihn ungeduldig
Zaretskij, – nun ihr Sekundant?“
Er, bei Duellen ein Pedant,
Mocht' gern, gefühlsmäßig, Methode:
Zu legen einen Menschen um,
Ging's nicht ohn' alles Drumherum –
Nach Regeln strenger Kunst des Todes,
Nach allen Sagen Altertums
(Wir sollen loben ihn darum).

XXVII

„Mein Sekundant? – sagt ihm Onegin –
Da ist mein Freund: Monsieur Guillot,
Ich sehe nicht, was spricht dagegen:
Er ist aus richtigem Milieu,
Wenn dort auch nicht bekannt besonders,
Doch ehrlich ist der Kerl ansonsten.“
Zaretskij nahm's gezwungen an.
Onegin fragte Lenskij dann:
„Beginnen wir?“ – Na, meinetwegen,
Vladimir antwortete kalt.
Sie gehn, vor Mühle machen Halt,
Derweil legt mit *ehrl*ich 'm Kerl Regeln
Zaretskij fest, Guillot nur nickt,
Die Feinde stehn, versenken Blick.

XXVIII

Die Feinde! Wann kam, statt der Buße,
Vendetta, trennend sie parat?
Wie lang ist's her, als sie die Muße,
Gedanken, Essen, Tat und Rat
Noch miteinander teilten? Leider,
Bereiten heimlich wie Erbfeinde,
Wie bloß in einem Schreckenstraum,
Einander sie in diesem Raum
Den kaltblütigen Tod in Stille.
Wär's besser nicht, zum Lachen Mut

Zu fass'n, bis keiner liegt in Blut,
Zur Liebe jetzt zu zeigen Willen?
Die Fehde legt dies alles lahm
Aus dummer Angst vor falscher Scham.

XXIX

Nun sind schon ausgepackt Pistolen,
Der Hammer schlägt auf Ladestock.
Die Kugeln in die Läufe rollen,
Der Abzug schnappt stramm ein, geschockt.
Da läuft des Pulvers grauer Rinnsal
Auf das Pistolenschloss, dort grinset
Mit allen Zähnen Feuerstein,
Noch angespannt. Am Stumpf, im Hain,
Stellt sich Guillot als Sekundant hin.
Zwei Feinde werfen Mäntel weg.
Zaretskij macht sich auf den Weg,
Zählt zweiunddreißig Schritt' pedantisch.
Die Freunde führt er je an Rand,
Pistolen nehmen sie in Hand.

XXX

„Geht euch entgegen jetzt“. Kaltblütig,
Gehn Feinde aufeinander zu,
Mit harten Schritten, leis' und mutig.
Vier Schritte gingen gradezu,
Vier Stufen zu der Todesstrafe.
Dann hebt Onegin seine Waffe,

Ohn' zu verlangsamem den Schritt,
Als Erster will er schießen mit.
Distanz verkürzen noch fünf Schritte,
Als Lenskij linkes Auge kneift,
Beginnt zu zielen, doch es knallt –
Onegin schoss... Und wir erlitten,
Wie des Poeten Stunde schlug:
Pistole fällt, vorbei der Spuk.

XXXI

Die Hand legt er auf Brust, gefallen.
Vernebelt ist bereits sein Blick
Und stellt den Tod dar, keine Qualen.
So rutscht den Berghang runter flink,
In Sonne glitzernd, Schneelawine.
Vernebelt kalt in seinen Sinnen
Und seinen Schuss zutiefst bereuend,
Onegin eilt zu seinem Freund
Sieht Jungen, ruft ihn... Doch vergebens:
Er ist schon fort. Nun fand Poet
Hier sein verfrühtes Ende jetzt!
Der Sturm gehaucht, der Flor des Lebens
Verwelkte so, als nie er war,
Aus ist das Feuer vorm Altar!..

XXXII

Er lag so regungslos, nach letztem
Hauch Leben schmachtet' sein Gesicht.

Durch einen Brustdurchschuss verletzt er.
Die Wunde stoß das Blut ans Licht.
Vor einem Augenblick, vor kurzem,
Ward noch in dieser Brust verwurzelt
Viel Liebe, Hoffnung, Mut und Wut,
Das Leben spielte, kochte Blut:
Jetzt ist es wie im leeren Hause
Verdunkelt alles, still in ihm.
Es ist für immer jetzt verstimmt.
Die Fensterläden zu, nach draußen
Drängt nichts, steht abgeschlossn die Tür.
Von Wirtin, Gott weiß, keine Spur.

XXXIII

Spaß macht's, durch freche Epigramme
Zu machen zornig einen Feind.
Spaß macht's zu sehn: Er zuckt zusammen
Und neigt stur stößiges Geweih,
Beschaut im Spiegel seine Glieder
Und schämt sich zu erkennen wieder.
Noch besser ist es, wenn er sich
Als Quarre zeigt, schreit: Das bin ich!
Noch angenehmer ist es, schweigend
Zu zimmern ihm den Ehrensarg
Und ihm in Stirn zu zielen arg,
Auf ehrenwertem Abstand bleibend.
Doch beißen ihn zu lassn ins Gras,
Macht euch bestimmt nicht so viel Spaß.

XXXIV

Was nun, wenn euer junger Kumpel
Gestreckt wird gleich durch euren Schuss,
Wer euch durch blödes Wortgerümpel,
Oder Lappalie, frechen Gruß,
Mal zornig machte beim Gelage,
Wer euch, mal selbst in Bitterlage,
Hat herbestellt zum stolzen Kampf?
Erlitt eu'r Herz was für ein Krampf,
Falls regungslos er liegt aufm Boden?
Was für Gefühl ergreift eu'r Geist,
Falls er vor euch schier stirbt bereits
Nach eurem Schuss, erstarrt im Tode,
Falls er nur taub verbleibt und stumm
Auf euren bittren Ruf postum?

XXXV

Im Trauer, mit Gewissensbissen
Schaut Lenskij an der Duellant,
Erdrückt von seinem Schlechtgewissen.
„Nun ist er tot.“ – sagt Sekundant.
Ist tot?! Bestürzt und voll Bedauern,
Onegin geht mit kaltem Schauder
Zur Seite, ruft die Andren her.
Zaretskij kommt und legt daher
Vereisten Leichnam auf den Schlitten
Und fährt nach Haus' der Erde Pfand,

Die Pferde, außer Rand und Band,
Erschrocken schnauben, Toten witternd,
Und die Kandaren beißen an,
Und fliegen los wie Pfeile dann.

XXXVI

O Freunde, euch tut leid der Dichter,
Wer hoffnungsvoll aufs Leben zählt',
Kaum noch aus jugendlicher Stiftung,
Sich nicht verwirklicht' für die Welt,
Verwelkte! Wo ist edle Regung,
Wo ist die brünstige Anstrebung
Gefühle und Gedanken hin?
Wo ist der Jugend zarter Sinn?
Wo ist das stürmische Begehren
Und Wissensgier, und Arbeitswut,
Und Angst vor Übel, Scham und Mut,
Geheime Träume, Liebeslehren,
Und du, Gespenst des Himmelsraums,
Der Poesie sakraler Traum!

XXXVII

Vielleicht war er für Menschensegen
Geboren oder für den Ruhm.
Verstummt Lyra könnt' deswegen
Vielleicht ihr Klang im Menschentum
Empor erheben. Den Poeten,
Erwartete vielleicht nicht Lethe,

Jedoch auf Stufen dieser Welt
Würr' auf die höchste er gestellt.
Vielleicht nahm sein gekränkter Schatten
Geheimnis mit in tiefes Grab.
Für immer riss die Stimme ab
Und hinter dieser Todeslatte
Erreicht ihn nicht der Zeiten Stern,
Der Menschheitssegcn bleibt ihm fern.

XXXVIII. XXXIX

Es könnt' auch so sein: Den Poeten
Erwartete banaler Weg.
Die Jugendzeit wär' abgetreten:
Die Glut des Geistes wäre weg.
Er hätte sich getrennt von Musen,
Verändert dann zu einem Loser,
Zog sich ins Dorf im Eheglück
Mit Hörnern, Schlafmänteln zurück,
Bekäme dann die Gicht mit Vierzig,
Gelernt des Lebens Wirklichkeit
In Braus und Schmaus, Gebrechlichkeit
Und stürb'; in seinem Bette sitzend,
Zwischn Ärzten, Kindern, seinem Weib,
Gesammelt nun um seinen Leib.

XL

Egal was wäre, doch mein Leser, –
O weh! – ist junger Duellant,

Wer Dichter, Träumer mal gewesen,
Getötet durch die Freundeshand!
Es gibt den Ort: Links von der Siedlung,
Dort lebte er, der Musen Liebling.
Zwei Tannen stehen dort vereint,
Darunter plätschert ein Bächlein,
Verirrt vom Tal sich zu den Tannen.
Dort sich erholen Pflüger mal,
Die Mäherinnen aus dem Tal
Komm'n in die Wellen tauchen Kannen.
In dichtem Schatten, dort am Bach,
Sieht schlichtes Denkmal man am Tag.

XLI

Darunter (als in Jahresfrühe
Beginnt's zu regnen auf das Feld)
Singt Hirt beim Flechten Bastesschuhe,
Vom Kahnenschlepper – Wolgas Held.
Und Städterin, ein junges Mädchen,
Im Dorf erlebend Sommermärchen,
Als sie durch Felder, heitren Kopfs,
Alleine reitet und, erschöpft,
Vor diesem Denkmal stehn bleibt plötzlich,
Gezähmt mit Zügeln keckes Pferd,
Den Schleier leicht zu Seite fährt,
Liest schlichte Inschrift darauf letztlich,
Bis Tränen ihr vernebeln Blick
Durch drin geschildertes Unglück.

XLII

Dann reitet langsam sie durch Gegend,
Vertieft in ihre Träume toll.
Und ihre Seele, ungelegen,
Ist nun von Lenskijs Schicksal voll.
Sie denkt: "Was wurde wohl aus Olga?
Wie lange litt ihr Herz in Sorge?
War doch ihr Trauer bald vorbei?
Wo ihre Schwester blieb dabei?
Wo ist der Welt- und Menschenflüchtling,
Von Modeschönheiten der Feind,
Der düstre Krauter ohne Leid,
Wer zum Poetenmord verflucht war?"
Ich werd' euch zu gegebner Zeit
Bericht erstatten insoweit,

XLIII

Doch noch nicht jetzt. Wenn ich natürlich
Auch herzlich meinen Helden mag
Und von ihm schildre noch ausführlich,
Jetzt wär's für ihn doch falscher Tag.
Weil Jahre mich zur Prosa treiben,
Schalkhaften Reim mir haltn vom Leibe,
Und ich ihm mich schlepp' hinterher
Viel fauler – sag' ich – als bisher.
Die alte Lust fehlt meiner Feder,
Zu schmieren Blätter mit Gedicht.

Die andren Träume treiben mich,
Die andren Sorgen, andren Reden
Erregen heute meinen Geist
Im Schlaf, in der Gesellschaft meist.

XLIV

Mich rufen andere Begierden,
Ich lernte neue Traurigkeit.
Für ersten sind zu hoch die Hürden,
Die alte Trauer tut mir leid.
Ach, Träume, Träume! Süße Lügen!
Wo sind sie? Wo ist meine Jugend?
Verwelkte wirklich deren Kranz,
Verblasste restlos deren Glanz?
Verflog ob wahrlich, ob tatsächlich
Und ohne Elegien bereits
Der Frühling meiner Lebenszeit
(Wovon ich sprach bisher mit Lächeln)?
Ob werde ich ohn' Rückkehr alt?
Ob bin ich wirklich Dreißig bald?

XLV

Nun kam mein Mittag, ich muss leider
Bekennen mich dazu, seh' ich.
Sei's drum: Verabschieden wir beide
Uns friedlich, meiner Jugend Licht!
Ich danke dir für Schwelgereien,
Für Gram, für holde Quälereien,

Für Krach, für Sturm, für jeden Schmaus,
Für alles, doch jetzt bist du aus.
Ich hab' genossen dich am meisten
Trotz Sorgen, Leichtsinn und Betrug
Und ausgekostet... Und genug.
Es reicht! Mit Klarheit in dem Geiste
Betrete ich jetzt neuen Weg
In Ruh', von altem Leben weg.

XLVI

Ich blick' zurück. Verzeih' der Schatten,
Wo meine Tage flossen einst
Voll Leidenschaft und faulen Taten,
Voll Träume nachdenklichen Geists.
Und du, Begeisterung der Jugend,
Reg' weiter mich mit schönen Lügen,
Belebe meines Herzens Schlaf,
Komm' öfter her und gib mir Kraft,
Lass nicht erkalten Geist Poeten,
Und nicht erstarren grässlich ihn,
Und schließlich nicht versteinern drin
In tötendem Ergötzen Städte,
Im Strudel, wo, mein Leser, ich
Mit dir zusammen bade mich⁴⁰!

Übersetzungen von fremdsprachigen Texten

Pari – Wette (Franz. , vom Übersetzer)

Sed alia tempora – Jedoch andere Zeiten! (Lat.)

Anmerkungen

³⁷ Pariser Gastronom

³⁸ Ein Gedicht von Gribojedow.

³⁹ Berühmte Waffenschmied.

⁴⁰ In der ersten Ausgabe endete das sechste Kapitel wie folgt:

Und du, Begeisterung der Jugend,
Reg' weiter mich mit schönen Lügen,
Belebe meines Herzens Schlaf,
Komm' öfter her und gib mir Kraft,
Lass nicht erkalten Geist Poeten,
Und nicht erstarren grässlich ihn,
Und schließlich nicht versteinern drin
In tötendem Ergötzen Städte,

Unter geistloser Arroganz

Inmitten der Dummköpfe Glanz,

XLVII

**Und unter Listigen und Feigen,
Verrückt, verwöhnt und infantil,
Den Übeltäter tot langweilig,
Den Richtern, ganz blöd und subtil,
Unter koketten, frommen Laien,
Unter freiwilligen Lakaien,
Alltäglich neuem Moderat,
Und zärtlich höflichem Verrat,
Der kaltblütigen Urteilssprechung
Erbarmungsloser Eitelkeit,
Belästigender Nichtigkeit,**

Berechnungen und Leergesprächen,

Im Strudel, wo, mein Leser, ich

Mit dir zusammen bade mich.

SIEBTES KAPITEL

Die Moskau, Russlands liebe Tochter,

Wo findet man die gleiche dir?

Dmitriew

Wie kann nicht lieben Moskau man?

Baratynskij

Nach Moskau Hetzerei!

Was heißt's, die Welt zu find'n!

Wo ist es besser?

Wo wir nicht sind.

Gribojedow

I

Vertrieben durch die Frühlingssonne,

Ist Schnee von Bergen fast total

Als trübe Bäche weg verronnen,

Geflutet ringsum Wiesental.

Und die Natur begrüßt bestechend

Des Jahres Morgenrot mit Lächeln.

Die Himmelssphären leuchten blau.

Die Bäume grünen zart in Au,

Als wären sie bedeckt vom Schimmel.

Die Biene küsst das Blütenhaar,

In Honigwabe holt Nektar.

Die Nachtigall singt Lied im Himmel.

Die Herden grasen, aufgewacht,
Der Sonnentag verkürzt die Nacht.

II

Wie trüb ist mir bei der Bewegung
Des Frühlings, holder Liebeszeit!
Und was für schmachtende Erregung
In meinem Blut, in meinem Geist!
Mit welcher tiefgründiger Rührung
Genieß' ich leichteste Berührung
Des Frühlingshauchs auf dem Gesicht
In Stille ländlichen Dickichts!
Ist wirklich mir so fremd Ergötzen?
Bringt alles, was sich freut und lebt,
Und alles 'rum, was jauchzt und strebt,
Die Langeweile nur, das Trotzen
Dem drinne toten längst Gemüt,
Verleiht ihm nichts mehr neuen Mut?

III

Oder, ohn' sich zu freun für Rückkehr
Des in dem Herbst gefallen Laubs,
Gedenken den Verlust bedrückt wir,
Dem neuen Walde lauschend taub.
Od' wir, in geistiger Bestrebung,
Verbinden mit Naturbelebung
Vergehen unsrer Lebenszeit
Ohn' Wiederkehr für uns bereits?

Vielleicht kommt uns in den Gedanken,
In dem poetischen Gefühl
Ein anderer Frühling, dort lässt viel
Das Herz erneut wachküssen, dankend:
Darunter Traum von jungem Mund,
Von wunderbarer Nacht, vom Mond...

IV

Es ist die Zeit: Die Drückeberger,
Die Nachfolger von Epikur,
Ihr, Glückes gleichgültige Zwerge,
Ihr, kleine Küken Lewschins⁴¹ Kurs,
Ihr, alte ländliche Priame,
Ihr, mit Gefühl erfüllte Damen,
Der Frühling ruft euch hin, aufs Land,
Die Zeit für Arbeit allerhand,
Für die begeisterten Gelagen,
Für die verführerische Nacht,
Los, auf die Felder, aufgewacht!
Mit euren schwer beladnen Wagen,
Mit Kutschen oder mit der Post
Zieht aus der Stadt zum Landestrost.

V

Und Ihr, die wohlwollenden Leser,
Verlasst in den Kaleschen Stadt,
Dort seid im Winter ihr gewesen
Dort lebtet ihr in Lüsten satt.

Mit meiner launenhafter Muse
Gehn wir belauschen Waldgedusel
An einem namenlosen Fluss,
Im Dorf, wo Eugen in Verdruss,
Wie trübsinnige Eremiten,
Im Winter lebte neulich doch
Als Nachbar junger Tanja noch,
Die ich als Träumerin vermittele.
Wo's ihn jetzt dort doch gibt nicht mehr...
Wo er Spur hinterließ vom Schmerz.

VI

Wo Berge stehn im Kreis wie Riesen,
Gehn wir dahin, wo sich Bächlein
Zum Fluss über die grüne Wiese
Schlängelt durch einen Lindenhain.
Dort Nachtigall singt, der Liebkooser
Des Frühlings, blühen Heckenrosen,
Hört man das Sprudeln eines Quells
Und sieht ein Grabstein, leuchtend hell,
Im Schatten zweier alter Tannen.
Die Inschrift schildert uns den Tod:
„Vladimir Lenskij ruht im Gott,
Gefallen früh als Puritaner,
In solchem Alter, solchem Jahr,
Poet, wer Liebling Musen war!“

VII

Es war einst, über dieser Urne
Hing ein geheimnisvoller Kranz
Aufm Tannenast, in Frühlingsstürmen
Geschaukelt wie im Trauertanz.
Es war einmal, zu später Muße
Beweinten hier zwei junge Musen,
Zwei Freundinnen, noch das Grabmal
Im Mondeslicht. Das war einmal...
Das Denkmal steht doch heutzutage
Vergessen. Es gibt keine Spur
Vom Kranz im Wind, von Tränen. Nur
Besingt was wie in frühen Tagen
Der alte Hirt, wer wie verflucht
Die Bastschuhe hier einsam flicht.

VIII. IX. X

Mein armer Lenskij! In Betrübniß
Beweinte ihn sie nicht mehr lang.
O weh! Der jungen Braut Bedürfnis
Vertrieb den Gram, den Treuezwang.
Ein Andrer erntete Getreide
Und konnte bald ihr seichtes Leiden
Vertrösten durch die Schmeichelei.
Ulan mit Scharm und allerlei
Gewann ihr Geist in seine Fänge
Und führt sie schon vor Traualtar:
Sie steht beschämt, doch fröhlich da,

Hört mit geneigtem Kopf Gesänge,
In Augen Flamme ohne Sünd',
Und leichtes Lächeln auf dem Mund.

XI

Ob's trübte dich, mein armer Dichter,
In deinem Grab, in Ewigkeit,
Zu kriegen vom Verrat Berichte,
Verspürtest Schwermut du vielleicht?
Oder entschlief nun über Lethe
Gefühllos Seele des Poeten?
Bringt ihn in die Verlegenheit
Mehr keine Weltgelegenheit?..
So ist's! Phlegmatisches Vergessen
Erwartet uns in dem Jenseits.
Die Stimme Frauen, Friends und Feinds.
Verstummt. Nur unsere Nachlässe
Bestreitet bö's' der Erbenchor,
Auch das verfehlt doch unser Ohr.

XII

Und bald verstummte Olgas Stimme
Bereits in Larins Sippenklan.
Der Dienst, Ulanen Losbestimmer,
Rief ihn zum Regiment nach Plan.
Die Alte löst' sich auf in Tränen,
Schon jetzt nach ihrer Tochter sehndend,
Und schien, am Leben kaum zu sein,

Tatjana konnte nur allein,
Nicht weinen, nur ein bleicher Schleier
Bedeckte trauriges Gesicht.
Erst als das Ende war in Sicht
Von diesem tristen Abschiedsfeier
Und Kutsche kam für junges Paar,
Nahm Tanja auch den Abschied wahr.

XIII

Und lange schaute wie durch Nebel,
Sie ihnen traurig hinterher...
Nun einsam ist Tatjanas Leben!
O weh! Die Freundin, doch noch mehr –
Ihr junges Täubchen, ihre Laute
Und die langjährige Vertraute,
Ist nun verbannt durchs Schicksal weit,
Bleibt weg für immer, ihr zum Leid.
Sie wandert ziellos wie ein Schatten,
Mal schaut in Garten, mal nach Post,
Doch findet nirgends ihren Trost,
Erleichterung, nichts geht vonstatten –
Die unterdrückten Tränen, Schmerz
Zerreißen jetzt ihr armes Herz.

XIV

In Einsamkeit, in bitterer Öde
Brennt ihre Leidenschaft noch mehr,
Das Herz sehnt mehr nach ihrem Eden,

Nach Eugen, ihrer Liebe Herrn.
Er hat für immer sie verlassen.
Sie sollte ihn für immer hassen
Als Mörder ihres Bruders schlicht.
Poet verstarb... Schon ist in Sicht
Vergessenheit, erinnert keiner
An ihn, schon gab sich seine Braut
Dem Andren. Sein Gebilde taut
Wie Rauch im Himmel und wird kleiner,
Im Gram um ihn sind nur noch dran
Zwei Herzen jetzt... Wozu der Gram?..

XV

Es war ein Abend. Die Gewässer,
Kaum hörbar, rieselten ins Tal.
Die Reigen lösten sich indessen,
Und über Fluss brant', rauchend schmal,
Das Lagerfeuer später Fischer.
Im Feld, vertieft in Traum, inzwischen
Im grellen Licht des Mondesscheins,
Ging Tanja lange ganz allein.
Sie ging und ging, sieht plötzlich vorne,
Ein Herrenhaus, Onegins Heim,
Am Hügel, unten, Siedlung, Hain,
Am Fluss den Garten. Als ob Dorne
Verletzten jäh Tatjanas Herz,
Es pocht gewaltig an dem Schmerz.

XVI

Sie ist verzweifelt, denkt verlegen:
„Geh‘ ich jetzt hin, geh‘ doch zurück?..
Er ist nicht da. Und ich weswegen...
Werf‘ auf den Garten einen Blick.“
Nun geht vom Hügel ab Tatjana.
Sie atmet kaum, den Weg hin bahnend,
Befremdet schaut um sich herum
Und kommt zum Hof, sein Eigentum.
Sie attackieren, bellend, Hunde.
Auf ihr verängstigtes Geschrei
Läuft ihr mit lauter Zwitscherei
Ein Schwarm von Buben. Schlagend munter,
Vertreiben sie die Hundebrut
Und nehmen Tanja in Obhut.

XVII

„Darf ich mir – fragt Tatjana Kinder –
Das Herrenhaus betrachten nur?“
Zu holen Schlüssel sie verschwinden,
Um ihr zu öffnen Eingangstür.
Anisja kam gleich mit den Schlüsseln,
Begann die Türe aufzuschließen.
Tatjana geht ins leere Haus.
Hier zog Onegin kurzweg aus.
Sie guckt und sieht: Gelegt zur Seite
Liegt auf dem Tisch ein Billardstock,
Da, auf dem Sofa, Morgenrock

Und kleine Peitsche. Tanja weiter.
Die Alte sagt: „Da ist Kamin.
Allein saß öfter Herr vor ihm.

XVIII

Hier aß zu Mittag mal im Winter
Mit ihm verstorbener Nachbar,
Vladimir Lenskij. Hier ist, hinten,
Sein Arbeitszimmer und die Bar.
Er fand hier Ruhe, schmeckte Kaffee,
Trank abends Wein aus der Karaffe
Kommis Berichte las nachher...
Hier wohnte auch der alte Herr.
Er war an Sonntagen gesellig,
Zu spielen Kartennarr mit mir.
Und da, am Fenster, saßen wir.
Herrgott! Gib Rettung seiner Seele
Und Ruh' den Knöchelchen herab,
Ins feuchte Mutter-Erde-Grab!“

XIX

Tatjana schaut, gerührt voll innig,
Auf alles um sie um herum
Und alles scheint ihr wertvoll, sinnig,
Verleiht der Seele Lebensmumm
Durch die fast schmerzhaftige Ergötzung:
Der Tisch mit dunkler Lampe protzig,
Ein Haufen Bücher und das Bett

Direkt an schmalem Fensterbrett,
Der Fensterblick zu Himmelskreisen,
In Reihen Bücher stehn adrett,
Von Dichter Byron ein Porträt,
Die Säulenpuppe aus Gusseisen
Mit finstrem Antlitz unterm Hut,
Die, bettend, zum Kreuz Hände tut.

XX

Tatjana steht in Modeklause,
Verweilt hier lange wie gebannt.
Doch es ist spät. Es dunkelt draußen,
Wo Nacht mit Nebel wird verwandt.
Das dunkle Tal schläft ein am Flusse.
Der Mond geht unter, Hügel küssend.
Es ist auch längst schon an der Zeit,
Auch Pilgerin zu gehn bereits.
Tatjana, hehlend die Erregung,
Nicht ohne einen Seufzer noch,
Will gehn den Rückweg. Schließlich doch
Erbittet sie ihre Abwägung,
Neu aufzusuchen leeres Heim,
Um Buch zu lesen hier allein.

XXI

Schnell nahm den Abschied dann Tatjana
Von Hausverwalterin, geht heim.
Am nächsten Tag, mit erstem Hahne,

Erschien sie wieder vor dem Heim,
In den verlassnen gestern Räumen,
Hing sie erneut nach ihren Träumen,
Verblieben endlich hier allein.
Und lange weinte sie dabei.
Erst dann nahm sie sich vor die Bücher.
Zunächst stand sie ganz neben sich,
Dann schien ihr etwas wunderlich
Die Wahl der Bücher. Erst nicht sicher,
Stand dann, beim Lesen, doch ihr Held
Vor ihr wie aus der andren Welt.

XXII

Onegin mochte, unsres Wissens,
Die Leserei seit langem nicht,
Doch ein paar Werke ließ er schließlich
Aus seiner Ungnade für sich:
Den Sänger von „Giaour“, „Juane“,
Noch ein paar andere Romane,
Sie spiegeln wider unsre Zeit,
Der Mensch ist auch, modern bereits,
Dort dargestellt gemäß der Wahrheit
Mit seinem Geist gar ohn' Moral,
Mit seiner selbtherrlichen Qual,
In Traum verbannt in seiner Narrheit,
Mit seinem längst erbosten Sinn,
Im Leerlauf kochend vor sich hin.

XXIII

Auf vielen Seiten gab es Zeichen
Von einem scharfen Nägedruck.
Die Mädchenaugen, drüber streichend,
Erblickend diese, strahlen Glück.
Tatjana sieht's mit Herzensflattern:
Die Zeichen ließen sie erraten,
Was für Gedanke ihn ergriff,
Was ihm gefiel bei solchem Griff.
Sie stößt auf Rändern auf die Spuren
Onegins Bleistifts Kritzelei,
Wo seines Geistes lauter Schrei
Sich lässt so unvermittelt spüren,
Hier durch ein Kreuz, da durch ein Wort,
Ein Fragezeichen hier und dort.

XXIV

Da fängt Tatjana an allmählich,
Den zu begreifen klarer nun –
Und Gott sei Dank an dieser Stelle –,
Nach wem zu sehnen hat sie Tun –
Durch Schicksal auferlegte Bürde:
Ein Kauz, gefährlich ihrer Würde,
Produkt von Teufel oder Gott,
Ein Engel oder Satans Hort,
Was ist er denn? Nur die Nachahmung,
Gespenst und ihres Schicksals Schock,
Ein Moskauer in Harolds Rock,

Der fremden Macken bunte Sammlung,
Ein volles Modelexikon?
Die Parodie? Was ist er schon?

XXV

Hat sie vielleicht gelöst das Rätsel?
Ist jetzt *das Wort* entdeckt vielleicht?
Die Stunden laufen, unvorsätzlich
Vergaß Termin daheim sie gleich.
Dort kamen zu Besuch zwei Nachbarn
Und suchen Lösung, prompt und machbar.
– Was tun? Sie ist ja nicht mehr Kind –
Die Alte sagt', von Tränen blind, –
Die Schwester, Olga, ist ja jünger.
Zu heiraten kam ihre Zeit,
Doch sie ist nicht dazu bereit.
Sie antwortet mit scharfer Zunge:
Ich will's nicht – sinkt in Trauer ein
Und läuft in Wäldern dann allein.

XXVI

„Ist sie verliebt vielleicht?“ – In wen denn?
Grobjanow sich bewarb: Kein Bruch.
Bei Hähnchenkow war gleiche Wende.
Husar Keuchin war zu Besuch.
Na der hat Tanja so bewundert
Und sie wie Teufel hart umrundet!
Ich dachte schon, es ist so weit,

Wo denn! Sie war gar nicht bereit. –
„Nun, Mütterchen, was ist die Sache?
Nach Moskau hin, auf Bräutemarkt!
Freiplätze gibt's, wie man dort sagt.“
– Man wirft uns Geld nicht in den Rachen. –
„Für einen Winter reicht es noch,
Sonst kriegt's von mir geliehen doch.“

XXVII

Der Ratschlag sprach sehr an die Alte,
Er war sehr gut und voll Vernunft.
Dies überlegt, ließ sie verwalten:
Nach Moskau geht's im Winter nun.
Tatjana hört auch die Entscheidung.
Vorm Weltgericht, zu ihrem Leiden,
Soll stehen ihre Eigenheit:
Provinzielle Einfachheit
Verspätet altmodischen Trachten,
Verspätet alte Redeart.
All das soll reizen Avantgard'
Von Moskaus lachenden Betrachtern!
O Schmach! Es ist wohl sicherer hier,
In Wildnis, doch zu bleiben ihr.

XXVIII

Erwacht mit ersten Sonnenstrahlen,
Beeilt sie auf die Felder sich,
Beügt sie wie zum letzten Male,

Als ob sich abmeldet, und spricht:
„Verzeiht der Täler liebe Stimmung,
Und ihr, die Berge, und der Himmel,
Und du, Natur, bekannter Wald.
Ich werde euch verlassen bald,
Verzeih das ganze frohe Wesen,
Ich wechsle von der stillen Welt
In die, wo's Hast und Hektik zählt...
Ich bin hier frei mit euch gewesen!
Warum, wohin denn trachte ich?
Erwartet was für Schicksal mich?“

XXIX

Sie geht spazieren immer länger.
Ein Hügel dort und hier ein Bach
Bezaubern sie durch ihre Menge,
Durch ihre Herrlichkeit und Pracht.
Sie strebt danach mit ihren Heiden,
Mit Wiesen wie mit alten Freunden
Zu reden geistig, innig noch.
Der heiße Sommer endet doch.
Der Herbst ist da in goldnen Trachten.
Und die Natur wird ängstlich blass,
Geschmückt wie Opfer zum Erlass...
Der Norden bläst zu seinen Schlachten,
Treibt dunkle Wolken immerdar –
Der Winter-Zauberer ist da.

XXX

Der kam, verhing die weißen Fetzen
Auf Eichenäste überall,
Zerstreute seine Silberschätze
Über die Felder, Hügel, Tal.
Und ebnete mit den Daunensträhnen
Die Ufer mit erstarrten Strömen.
Der Frost geblitzt. Wir freuen uns
Für Vater-Winters Spaß und Gunst.
Nur freut sich nicht das Herz von Tanja
Sie geht begrüßn den Winter nicht,
Auch nicht erfrischen ihr Gesicht
Mit erstem Schnee vom Dach der Banja,
Sie bleibt der Winterschönheit fern,
Und mag den Winterweg nicht gern.

XXXI

Der Reisetag ist längst schon fällig,
Vorbei ist auch die letzte Frist.
Der alte Schlitten ward in Stellung
Gebraucht: bezogen und geprüft.
Gesamter Treck aus drei Planwagen
Soll fördern häusliche Beilagen,
Die Siebensachen: Töpfe, Truh'n
Mit Wäschen, Kleidern, vielen Schuh'n,
Matratzen, Käfige mit Hühnern,
Der Daunenkramm *et cetera* –
Von klein bis groß ist alles da.

Und nun im Hause, unter Dienern,
Begann Geheule, Abschiedszoff:
Man führt schon Gäule auf den Hof

XXXII

Und spannt sie ein vor jeden Schlitten,
Das Frühstück macht bereit der Koch,
Die Wagen sind geladen schließlich,
Mit Weibern schimpfen Kutscher noch.
Auf einer klapperdürren Mähre
Sitzt bärtiger Vorreiter, während,
Sich Diener sammeln an dem Tor –
Für ihre Herren Abschiedschor.
Nun eingestiegen, alter Schlitten
Kriecht gleitend aus vertrautem Hof.
„Verzeih das friedliche Gehöft!
Verzeiht Gebräuche, alte Sitten!
Ob ich erlebe wieder euch?..“
Tatjana weint dabei und keucht.

XXXIII

Wenn wir der gnädigen Aufklärung
Die Grenzen noch erweitern hier,
Verändern sich mal (nach Belehrung
Tabellen der Philosophie
Passiert es nach fünfhundert Jahren)
Die Straßen hier zu wunderbaren
Chausseen, die unser, Russen, Land

Durchqueren, Elend weg verbann'nd.
Die Brücken aus dem harten Eisen
Verbinden Ufer Fluss um Fluss,
Wir sprengen Berge und zum Schluss:
Verlegen unterm Wasser Gleise,
Dann öffnet Christenwelt durchaus
Je Station ein Gastwirtshaus.

XXXIV

Doch noch sind unsre Straßen zäher,⁴²
Die Brücken gammeln vor sich hin,
Auf Stationen klauen Flöhe
Und Wanzen Reisenden den Sinn.
Es gibt auch nirgends Gastwirtshäuser.
In Hütten – Kälte nur und Mäuse,
Die Preisliste hängt nur zum Schein,
Und reizt nur Hunger, Durst nach Wein.
Derweilen ländliche Zyklopen
Behandeln schön vor welker Glut
Mit Hammer, Russlands höchstem Gut,
Erzeugnis kunstvollen Europas,
Und segnen Fahrrinnen aufm Land
Und Gräben unsres Vaterlands.

XXXV

Dafür ist doch die Fahrt im Winter
Nun wirklich angenehme Tat.
Wie modisch's Lied ohn' Sinn dahinter

Sind Winterstraßen bei uns glatt.
Automedone⁴⁴ sind sehr kräftig
Und unsre Dreigespanne heftig.
Die Meilenpfeile ziehn in Reih'
Wie Latten eines Zauns vorbei.⁴³
Aus Angst vor viel zu hohen Preisen,
Entschied Frau Larin nun zum Pech,
Zu fahren selbst das ganze Weg
Und nicht mit Postkutsche zu reisen.
Tatjana spürte wochenlang
Der Langeweile vollen Zwang.

XXXVI

Doch es ist nah. Direkt vor ihnen
Erstrahlen goldne Kreuze schon
In weißsteiniger Moskau drinnen,
Auf Kirchenkuppeln wunderschön.
Ach, Leute! Wie war ich zufrieden,
Als unter kirchlicher Ägide
Der Türmen und Palästen Kreis
Erschien mir plötzlich wie der Preis
Für meine Heimkehr. Ich träumt' häufig
Von dir, o Moskau, überall
In meinem Wanderungsschicksal!
Ach Moskau... Das Wort ist geläufig
Dem russ'schen Herzen, russ'schen Geist!
Wie viel es widerspiegelt meist!

XXXVII

Da steht's, umringt vom Eichen weither,
Das Peterschloss, der trübe Hohn,
Der Ehre und des Ruhmes Halter.
Hier wartete Napoleon,
Berauscht von letzter Siegeswonne,
Auf Kniefall Moskau wie gewöhnlich
Mit Schlüsseln zu dem alten Kreml,
Doch Antwort Moskau war extrem:
Sie ging nicht her gesenkten Kopfes
Mit Fest und Gaben in der Hand,
Bereitete stattdessn den Brand
Dem Helden, von der Schlacht erschöpften.
Von hier sah er bei klarer Sicht
Des Brandes fürchterliches Licht.

XXXVIII

Adieu, gefallen Ruhmes Zeuge,
Das Peterschloss. Nun los, hinein!
Man kann schon Wachtürme beäugen.
Schon fährt in die Twerskaja 'rein
Der Schlitten über Straßenlöcher.
Vorbei verstreichen Läden, Dächer,
Gesindel, Kinder, Bauernkramm,
Mit Müttern Töchter allesamt,
Gemäuer, Schlösse und Laternen,
Buharer, Bollwerk, manches Tier,
Kosaken, Gardeoffizier,

Die Modeläden und Tavernen,
Balkone, Löwen auf dem Tor,
Auf Kreuzen Dohlen lauter Chor.

XXXIX. XL

Bei dieser Fahrt durch Moskaus Straßen
Vergehen ein paar Stund', bevor
In alter Kharitonje Gasse
Der Schlitten anhält an dem Tor
Vorm Haus der Tante. Gott bewahre! –
Sie krankt an Schwindsucht schon seit Jahren.
Nun sind sie angekommen hier.
Ein Greis-Kalmyk macht auf die Tür,
Mit Strickstrumpf in der Hand, mit Brille,
Ein voll ergrauter alter Mann
In einem lumpigen Kaftan.
Die Fürstin ruft vom Sofa schrillend.
Umarmt, die Alten weinen bloß,
Dann gingen ihre Schreie los.

XLI

– *Princesse, mon ange!* – „*Pachette!*“ – Aliene! –
„Wer hätt's gedacht? – Seit ewig schon!
Kommt ihr für lange, *mon Cousine?*
Setzt dich – es ist ja wunderschön!
Mein Gott! Wie Szenen aus Romanen...“
– Hier ist mein Töchterchen, Tatjana. –
„Ach Tanja! Komm' zu mir ans Licht,

Als ob im Traum seh' dein Gesicht...
Du kennst, Cousine, Grandison ja?“
– Wie, Grandison?.. Ach so, man, der!
Erinnre mich jetzt. Wo ist er? –
„Quartiert da, neben Simeone.
Am Heiligabend war bei mir,
Des Sohns Vermählung feiert' hier.

XLII

Und der... Erzähl'n wir alles später,
Nicht wahr? Vor dem Verwandtschaftsklan
Soll Tanja morgen hervortreten,
Ich hab' jetzt nicht so viel Elan
Wie früher – kaum kann schleppen Beine.
Doch ihr seid müd' und braucht jetzt Banja,
Kommt, gehen wir, erholen uns...
Och, keine Kraft... Mir schmerzt die Brust...
Auch Freude bringt mich schon zur Strecke
Nicht nur der Gram... Ich kann schon nichts...
Es ist kein Spaß mehr, gibt kein Licht...
Das Leben ist im Alter Ekel...“
Und sie, ermüdet nun total,
Erlitt in Tränen Hustenqual.

XLIII

Lieblosen, Fröhlichkeit der Kranken
Berühren Tanja schon, allein
Hat neues Heim für sie ein Manko:

Gewöhnte Einsamkeit daheim.
Sie schläft nicht unter Seidendecke
In neuem Bett, in neuer Ecke
Und morgens treibt der Glockenschlag,
Der Ruf zum neuen Arbeitstag,
Sie aus dem Bett früh aufzustehen.
Zum Fenster setzt sie sich verträumt,
Die Dämm' rung wird durchs Licht gesäumt,
Die Felder kann sie doch nicht sehen:
Vor ihr liegt fremder Hof nun mal
Mit Küche, Zaun und Pferdestall.

XLIV

Nun wird sie 'rumgeführt zum Essen
Bei den Verwandten jeden Tag,
Um Omas, Opas auch indessen
Zu zeigen ihren trägen Schlag.
Die Gäste, die von so weit kommen,
Geheißen überall Willkommen,
Begrüßung, Brot-und-Salz-Empfang.
„Wie Tanja groß geworden! Lang
Ist's her. Ich war bei deiner Taufe!
Und ich hielt dich auf Armen hoch!
Und ich zog Ohren lang dir noch!
Und ich gab Lebkuchen zu Haufen!“
Dann riefn Großmütterchen im Chor:
„Wie schnell fliehn unsre Jährchen fort!“

XLV

Kein Ändern sieht man doch bei denen.
Der Muster ist bei allen alt:
Tatjanas Tante, Fürstin Lena,
Behält dieselbe Kappe halt,
Entfärbt sich noch Lukerja Lwowna
Dasselbe lügt Lubow Petrowna,
Iwan Petrowitsch bleibt ein Tor,
Semjon ist geizig nach wie vor
Und Pelageja Nikolawna
Hat selben Freund, Herr Finnemann,
Denselben Spitz und Ehemann,
Wer auch ein Klubmitglied bleibt brav noch,
Wie immer still und taub voll ist,
Wie immer trinkt für zwei und isst.

XLVI

Tatjana wird umarmt von Töchtern.
Die Moskaus Grazien schlechthin
Betrachten Tanja nicht wie Schwester
Vom Scheitel bis zur Sohle hin
Und finden sie zunächst verschoben,
Provinziell und abgehoben,
Leicht abgemagert und zu bleich,
Ansonsten gar nicht schlecht zugleich,
Befreunden sich mit ihr am Ende,
Und, bleibend der Natur getreu,
Nach Mode legen Haar ihr neu,

Zart küssen, drücken ihre Hände
Und geben schließlich immer mehr
Geheimnisse der Jungfern her,

XLVII

Von eigenen und fremden Siegen,
Von Hoffnung, Träumen, Tändelei.
Gespräche fließen von Intrigen
Mal harmlos, mal mit Stichelei.
Danach, als Preis für ihr Gelaber,
Verlangen sie von ihr Angaben
Von Herzenssachen junger Frau.
Doch Tanja, wie in tiefem Traum,
Hört teilnahmslos nur ihre Reden,
Versteht davon so gut wie nichts
Verrät Geheimnis Herzens nicht,
Vertrauten Schatz verliebten Mädels.
Geheime Träne oder Glück
Hält sie für sich beherzt zurück.

XLVIII

Tatjana will sogar zuhören,
Von Reden nehmen doch Notiz.
Nur sind im Zimmer alle Ohren
Gerichtet stets auf das Mumpitz.
Herum ist alles nur scheinheilig,
Sogar ihr Lästern ist langweilig.
In unfruchtbarer Trockenheit

In Reden, jeder Neuigkeit
Glänzt ganzen Tag bei den Gesprächen
Kein einziger Gedankenblitz,
Kein Herzenschlag, nicht mal beim Witz.
Dein Hirn ist nicht zu scherzen fähig,
Wenn dummer Witz sogar mir fehlt
Bei dir, o hohe, leere Welt.

XLIX

Antike Jungs schauen in Scharen
Tatjana sehr verderblich an
Und reden über sie als Ware,
So abwertend, wie man's nur kann.
Ein Narr, betrübt und futuristisch,
Ersieht sie doch idealistisch
Und, sich anlehnend an die Tür,
Bereitet Elegie schon ihr.
Bei ihrer Tante Tanja spähend,
Erzählt' ihr Wjazemsky ein Scherz,
Ungarnte fast das junge Herz.
Bemerkt sie gleich in dessen Nähe,
Fragt, werdend ungewöhnlich wach,
Ein alter Mann um Tanja nach.

L

Doch dort, wo wilder Melpomene
Zu hören ist gedehnt's Geheul,
Wo sie mit buntem Talar Szene

Deckt vor der Menge ohne Scheu,
Wo auch Thalia leise schlummert
Und um Applaus sich gar nicht kümmert,
Wo Terpsichore nur allein
Gewidmet ist der Lobesschrei
(Was eben damals galt in Städten,
Zu meiner und zu eurer Zeit),
Fand dort Tatjana insoweit
Doch weder Damen Neidlorgnette,
Noch Modeherren einzig' Rohr
Aus Logen und Parterre vor.

LI

Sie wird geführt auch in Versammlung.
Dort herrschen Enge, Hetze, Glut,
Musikgedonner, Kerzenflammen,
Gekräusel, Wirbel, Tanzens Flut,
Die Schönheiten in Halbgewänden,
Die Paare kreiseln umher wendig,
Die Bräute stehn im halben Kreis –
Für die Gefühle holder Preis.
Hier zeigen auserwählte Dandys
Die Westen, ihre Dreistigkeit,
Zerstreuten Blick, Selbstherrlichkeit.
Husaren kommen her, voll Brandy,
Umgarnen Bräute, glänzen hell,
Um zu verschwinden wieder schnell.

LII

Die Nacht hat viele schöne Sterne,
So viele Schönen hat Moskau.
Doch heller glänzt, als die aus Ferne,
Der volle Mond im Himmelsblau.
Doch die, wen ich mit meiner Lyra
Wag' gar nicht zu terrorisieren,
Glänzt majestätisch wie der Mond
Allein am Frauenhorizont.
Auf welche stolze Ehrenweise
Berührt die Erde sie sehr wohl!
Wie ihre Brust ist Wonne voll!
Wie strahlt Begierde sie aus leise!..
Nun reicht's, mach' dich nicht mehr kaputt:
Du hast dem Wahn bezahlt Tribut.

LIII

Empfehlungen, Gelächter, Gleiten,
Mazurka, Walzer... Irritiert
Steht Tanja mit zwei Tanten seitlich,
Gemerkt bisher von Keinem hier,
Sie schaut, sieht nichts in diesen Räumen,
Die Hektik hasst sie doch... In Träumen
Ist sie im Streben, von hier weg,
Zu früh'rem Leben unterwegs,
Zum Dorf, zu Siedlern, zu den Tannen,
In altes, einsames Gemach,
Wo ruhig plätschert kleiner Bach,

Zu ihren Blumen und Romanen.
Sie fühlte sich schon fliegen schier
Dahin, wo *er* erschien vor ihr.

LIV

Sie ist gedanklich weit von Plage:
Weg sind Gesellschaft, lauter Ball,
Indes lässt sie nicht aus den Augen
Ein sehr solider General.
Die Tantchen zwinkern schon einander,
Und schubsen Tanja ‘raus, zum Rande.
Die beiden flüstern ihr ins Ohr:
– Guck’ mal nach links, im Korridor. –
„Nach links? Nach was denn? Seh’ nichts, leider“
– Egal nach was – mein Gott! – guck’ nur...
In diesem Grüppchen, auf dem Flur,
Na der da, suche nach Dienstkleidern...
Jetzt geht... Jetzt guckt er überall...–
„Wer denn? Der dicke General?“

LV

Wir gratulieren an der Stelle
Tatjana stolz zu ihrem Sieg
Und gehen seitwärts unterschwellig,
Sorgen für Heldens Neueinstieg...
Verzeiht dazu mir ein paar Worte:
*Ich singe meinen Freund, die Sorte
Von seinen Macken, seinem Tick.*

*Gesegne Werk von mir mit Tricks
O du, gewohnte Eposmuse!
Gib mir den sichren Wanderstab
Und wende Irrtum von mir ab.
Genug... Erschöpft ist Schweißes Drüse!
Genug dem Klassizismus Ruhm:
Ich kriegte doch Einführung 'rum.*

Übersetzungen von fremdsprachigen Texten

- Princesse, mon ange! - «Pachette!» – Fürstin, mein Engel! - Päschen!»
(*Franz.*)

Anmerkungen

⁴¹ Levschin, Autor zahlreicher Werke in Sachen der Wirtschaftlichkeit.

⁴² Bei uns die Straßen – Augenspaß:
Die Bäume, Gräben, Rasenwellen;
Viel Ruhm, viel Arbeit an der Stelle,
Doch leider gibt's oft keinen Pass.
Von Bäumen, an der Wache stehnden,
Ist Fahrenen zu klein Profit;
Die Straße ist, sagst du, gut fit –
Und denkst an Vers: *für die Durchgehnden!*
Das Fahren ist in Russland frei
In zwei nur Fällen: Wenn dabei
Unsre *Mac-Adam* oder *Eva*,
Der Winter, sehr erbost und clever,
Beginnt mit seinem Überfall,

Den Weg vereist für lang durchgehend,
Bedeckt die Spur durch Schneebefall
Mit frühem, weichflaumigem Schnee.
Oder wenn Felder dörren früh
Durch eine Trockenheit so harte,
Dass jede Fliege ohne Müh'
Befähigt ist durch Pfütz' zu waten.

(„Station“. Fürst Wjazemsky)

⁴³ Ein bei K** entlehnter Vergleich,
wer so berühmt durch seine verspielte
Phantasie war. K... erzählte mal, dass er,
von Fürst Potemkin zu Kaiserin als Kurier
gesandt, so schnell fuhr, dass die Spitze
seines aus der Kutsche hinaussteckenden
Degens an den Meilenpfeilen wie an einer Palisade klopfte.

⁴⁴ *Automedon – Wagenlenker von Achilles (Übersetzer)*

ACHTES KAPITEL

Fare thee well, and if for ever
Still for ever fare thee well.
Byron.

Leb' wohl, und wenn für immer auch,
Trotzdem leb' für immer wohl.
Byron. (Engl.)

I

Als ich im Garten des Lyzeums
Noch Jüngling aufging sorgenlos,
Las ich dabei gern' Apuleius,
Doch Cicero vermied ich bloß.
In dieser Zeit begann die Muse,
Mir zu erscheinen auf den Wiesen,
Auf den Gewässern, glitzernd rein,
Im Frühling bei dem Schwanenschrei.
Bescheidene Studentenwohnung
Erleuchtet wurde auf einmal:
Die Muse öffnete Festmahl,
Besang die jugendliche Wonne,
Den scheuen Herzenstraum, den Ruhm
Des heldenhaften Altertums.

II

Die Welt begrüßte sie mit Lächeln.
Indem Erfolg uns Flügel gab:
Derzhavin hat, trotz Altersschwäche,

Gesegnet uns vor seinem Grab.

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

III

Und ich, die Leidenschaftendränge
Für Regel nehmend mir ab nun,
Gefühle teilend mit der Menge,
Nahm mit die brünstig' Muse und
Führt' sie zu Festen, Kontroversen,
Dem Schreck der Nachtwachen, diverse
Geschenke hielt sie jede Zeit
Bei den Gelagen dort bereit.
Sie tobte aus sich wie Bacchantin
Und sang beim Wein für Gäste dort,
Wo Jugend alter Zeit rumort'
Und wild ihr hinterher stets rannte, –
Stolz machte unter Freunden mich
Die Freundin mit frivolem Strich.

IV

Doch bald verließ ich diesen Dusel
Und lief weit weg dann... Sie mir nach.
Wie oft versüßte nette Muse
Mir meinen stummen Weg danach
Durch Zauberei des jähren Kasus!
Sie ritt durch Felsen des Kaukasus
Wie oft mit mir beim Mondeslicht
Wie die Lenore ausm Gedicht!
Wie oft verführt' mich sie an Ufern
Der Taurien mal zu belauschn
Den nächtlich trunknen Meeresrausch,
Der Nereiden leisen Rufen,
Den ewig tiefen Wellenton,
Die Hymne Gottes Poseidon.

V

Und sie, vergessend Festmahlzeiten
Und Glanz der fernen Hauptstadt,
Besuchte nur die schlichten Zelte
Der Wanderstämme auf dem Pfad
Auf den Moldawien öden Heiden.
Derweil verwildert unter Heiden,
Vergaß der Göttersprache Klang,
Gesprochen wilde Sprachen lang
Gesungen liebe Steppenlieder...
Dies alles änderte dann sich:
In meinem Garten erschien sie

Als Landkreisdame nun solide
Mit Trauerspur am Augenrand,
Mit Buch aus Frankreich in der Hand.

VI

Nun führ' ich sie zum ersten Male
Hinein in die Gesellschaftsround,
Auf ihre Steppenreizmerkmale
Mit Eifersucht und Liebe schaud.
Durch Reihen von Aristokraten,
Von Offizieren, Diplomaten
Und stolzen Damen gleitet sie
Dann, unbeeindruckt, setzt sich,
Genießt, verwundert, das Gedränge,
Mischmasch der Kleider, Redenfluss,
Den Gang der Gäste vor bewusst
Sehr junger Herrin in der Menge,
Den Rahmen als der Männerschild
Um Damen wie der um ein Bild.

VII

Und ihr gefällt die strenge Ordnung
Des oligarchischen Gesprächs,
Der kalte Stolz gesamter Horde,
Wo Rang mit Alter mischt sich frech.
Doch was für'n Gast in der Auslese
Steht still und schweigend wie abwesend?
Er scheint zu sein hier allen fremd,

An ihm vorbei wo alles strömt
Wie eine Reihe von Gespenstern.
Was, Leidenschaft oder doch Spleen,
Zeigt sein Gesicht? Was kümmert ihn?
Ist er bekannt? Wer ist der Finstre?
Nicht doch Onegin?.. Wirklich der.
Seit wann verirrte er sich her?

VIII

Ist er derselbe? Fand er Ruhe?
Spielt er noch weiter einen Narr?
Sagt uns, als was gibt er sich Mühe?
Was stellt Onegin uns jetzt dar?
Als wer erscheint er nun? Als Harold,
Als Schelm, als Quäker, Sohn der Wahrheit?
Als immer wandernder Melmoth,
Kosmopolit? Ein Patriot?
Vielleicht als einfach guter Kumpel
Wie ihr und ich, die ganze Welt?
Mein Ratschlag wäre, wenn der zählt:
Die Hände weg von dem Gerümpel.
Es war genug mit Heuchelei
– Ist er bekannt euch? – Ja und nein.

IX

– Warum sie reden heutzutage
So nicht wohlwollend über ihn?
Ob drum, dass wir sind in der Lage

Zu richten über jedes Ding,
Dass jede selbtherrliche Niete
Durch Freigeists fahrlässige Tritte
Beleidigt wird oder verdrängt,
Dass, das raumliebende Hirn drängt,
Dass wir zu oft den Quatsch so richtig
Für Taten halten kurios,
Dass Dummheit windig ist und böß,
Dass Stuss den Wichtigen ist wichtig
Und dass uns nur das Mittelmaß
Nicht ängstigt und darum macht Spaß?

X

Gesegnet sei, wer jung seit Jugend
War, rechtzeitig auch wurde reif,
Wer mit den Jahren Lebensprügel
Ertragen konnte mutig, steif.
Wer sich in Träumen nicht verklumpte,
Wer nicht vermied Gesellschaftslumpen,
Mit Zwanzig wer war nimmer satt,
Mit Dreißig ging in Gunstheirat,
Mit Fünfzig sich befreit' schon lange
Von alten Schulden, altem Gram,
Wer Geld und Rang, und andren Kram
Erwarb in langen Warteschlangen,
Von wem man sagte Jahrelang:
N.N. ist wunderbarer Mann.

XI

Gram ist's zu denken, dass die Jugend
Vergebens uns gab lieber Gott,
Dass sie uns nur servierte Lügen,
Dass wir selbst machten sie zum Spott,
Dass unsre besten Lebenswünsche,
Dass unsre Lebensträume, Frische
Verdarben reihenweise taub
Wie das im Herbst verdorbne Laub.
Es ist so gut wie unerträglich
Zu sehn nur langes Mittagmahl,
Das Leben selbst als Ritual,
Zu folgen Menge brav und redlich,
Ganz ohn' zu teilen mal mit der
Die Meinung, Leidenschaft und mehr.

XII

Zum Ziel zu werden von Urteilen, –
Ist jedem bitter (gebt es zu),
Zu sein bei klugem Menschheitsteile
Zum Kauz gebrandmarkt noch dazu,
Auch zu bedauernswertem Spinner,
Zum Satans Missgeburt und Diener
Und auch zum Dämon gleich an sich.
Der Held (zu ihm kehr' wieder ich),
Hat nachm Ermorden seines Freundes,
Gelebt zwecklos, ohn' Taten gar
Bis seinem Sechszwanzigjahr,

Im Nichtstun findend seine Freude,
Auch ohn' Familie, Dienst, Zutun,
Nicht fähig, nützlich sich zu tun.

XIII

Nun, ihn ergriff Besorgnis reichlich
Und nach Tapetenwechsel-Lust
(Ein manchmal ärgerliches Zeichen,
Kaum jemand schleppt das Kreuz bewusst).
Und er verließ die öde Siedlung,
Die stillen Wälder, Täler Nied' rung,
Wo eine blutige Gestalt
Zu ihm hatt' jeden Tag geeilt.
Er mochte nun vagabundieren,
Erreichbar nur für ein Gefühl.
Doch Wandern war ihm bald zu viel
Und er verfiel ins Ennuyieren.
Er kehrte heim, wie Tschatskij mal
Geriet vom Schiff direkt zum Ball.

XIV

Die Menge rückt nun dicht zusammen,
Ein Flüstern läuft wie Widerhall...
Zur Gastgeberin geht 'ne Dame,
Ihr folgt ein alter General.
Sie geht ganz langsam, ohne Eile,
Gar nicht geschwätzig, nicht langweilig,
Ohn' frechen Blick für Rest vom Volk,

Ohn' einen Anspruch auf Erfolg
Und ohn' die kleinsten Eskapaden,
Ohne nachahmende Manier...
Alles war still und schlicht bei ihr.
Sie schien zu sein ein Abdruck grade
Du comme il faut... (Schischkow verzeih,
Zum Übersetzen fehlt mir Reim.)

XV

Die Damen schoben sich ihr näher,
Die Omas lächelten sie an,
Sich beugten tiefer vor ihr Männer,
Auf ihrer Blicke machend Fang.
Die Mädchen gingen vor ihr leiser.
Besonders hoch trug Kopf und Nase
Durch diesen schönen Riesensaal
Doch ihr Begleiter, General,
Sie könnte keiner nennen Schönheit,
Dabei war sie vom Kopf bis Fuß
Aus einem ganz besondren Guss
Und ohne jegliche Gewohnheit,
Die in dem Londner Modekreis
Man *vulgar*¹⁷ nennt. (Kann nicht, du weißt...

XVI

Das Wort mag ich ohn' Übersetzung,
Das ist bei uns gerade neu
Und wird sich nicht bei uns durchsetzen,

Vermut' ich, unsrer Sprache treu.
Es wäre gut für Epigramme...)
Doch nun zurück zu unsrer Dame.
Sie saß da anmutig, adrett
Am Tisch zusammen, leis' und, nett,
Mit blendender Woronsky, Nina,
Der Kleopatra von Newa.
Doch konnte diese, das ist wahr,
Trotz ihrer marmorschönen Miene,
Nicht überschattn die Nachbarin,
Obwohl sie sonst war gut darin.

XVII

Onegin denkt: „Es ist nicht möglich!
Ist sie das? Nein... Was für ein Trick...
Wie das! Aus jenem Steppenöndland...“
Er richtet ungläubigen Blick
Auf sie minütlich fast und fragend,
Auf die, die ihn erinnert vage
An fast vergessenes Gesicht.
„Mein Fürst, sag mir, ob weißt du nicht,
Wer ist die Dame mit dem Fächer,
Mit Botschafter von Spanien plauscht?“
Der Fürst ihm antwortet berauscht:
– Du warst lang' weg! Wozu Gespräche,
Ich stelle ihr dich vor, genau. –
„Wer ist sie denn?“ – Na, meine Frau. –

XVIII

„In Ehe, du! Ich konnt's nicht ahnen!
Wie lange schon?“ – Schon zweites Jahr. –
„Mit wem?“ – Mit Larina. – „Tatjana!“
– Du kennst sie? – „Ich bin ihr Nachbar.“
– O, dann. – Er führt zu seiner Gattin
Und stellt ihr vor nach ihm Gestatten
Seinen Verwandten, seinen Freund.
Die Fürstin schaut ihn an zerstreut...
Wie sehr verwirrt war ihre Seele,
Wie sehr verwundert sie auch war
Und überrascht darüber gar,
Verriet sie nichts, verblieb leutselig,
Bewahrend weiter ihre Ruh',
Verbeugte still sich, ohne Müh'.

XIX

Bei Gott! Nicht mal zusammenzuckte,
Und wurde rot nicht oder blass...
Nein, sie war regungslos und druckte
Nicht Lippen schmal, und sonst noch was.
Onegin beobachtet' fleißig,
Doch fand nicht eine Spur von einstig
Bekannter Tanja, nichts fand mehr.
Mit ihr zu reden suchte er
Und... Konnt' es nicht. Die Fürstin fragte,
Wie lange sei er hier bereits,
Woher, aus ihrem Eck vielleicht?

Dann wendete sie hin zum Gatten
Den müden Blick und ging weg bloß...
Und er blieb stehen regungslos.

XX

Ob sie ist dieselbe Tatjana,
Zu welcher er in Zweisamkeit,
Am Anfang unseres Romanes
In fernem Ort, in jener Zeit,
Im Eifer seiner trocknen Rede
Moralanweisungen gepredigt,
Von der bewahrt er einen Brief,
In dem ihr Herz – in Liebe tief –
Gibt allem Preis, lässt nichts verstohlen,
Das Mädchen... Oder ist's ein Traum?..
Das Mädchen, welches er als Frau
Verschmäh't in demütiger Rolle,
Ob sie es war mit ihm grad' jetzt
So gleichgültig und so beherzt?

XXI

Sogleich verlässt er enge Runde,
Nach Hause fährt beschaulich er.
Der Traum, mal nett und mal verwundend,
Beunruhigt den Schlaf nachher.
Als er erwacht, erhielt die Nachricht:
Der Fürst ihn bittet mit Hochachtung
Zum Abendessen. „Gott! Zu ihr!..“

„Ich komme, komme!“ kritzelt schier
Er höflich Antwort, gleich beseligt.
Was ist mit ihm? Was für ein Traum!
Was regt ihn so – versteht er kaum –
In seiner kalten, faulen Seele?
Verdruss nur? Was ihn schrecklich bangt?
Erneut die Liebe – Jugenddrang?

XXII

Onegin zählt erneut die Stunden,
Kein Ende nimmt für ihn der Tag.
Und endlich schlägt die Uhr zehn Runden,
Er fährt dahin, er fliegt, ist da.
Er tritt mit Schauer ein bei Fürstin.
Er findet sie allein im Finstern,
Sie sitzen paar Minuten lang
Zusammen und der Rededrang
Verließ Onegin. Wie ein Kranke
Benommen, sitzt er fehl am Platz,
Ihr antwortet. Sein Kopf zerplatzt
Von stur durchdringenden Gedanken.
Er glotzt sie stur an, während sie
Voll Ruh' und Freiheit vor ihm sitzt..

XXIII

Des Gatten Eintritt bringt das Ende
Dem unbequemen tête-à-tête.
Sie sprechn von Unfug, Witz, Umständen

Der frühen Jahren im Duett.
Sie lachen froh. Nun kommen Gäste.
Durch grobes Salz des feinen Lästerns
Belebt Gespräch sich immer mehr.
Die Hauses Herrin neigte sehr
Zum leichten Plausch, doch ohn' Gehabe,
Und zum vernünftigen Gespräch,
Ohn' gleich vulgär zu werden, frech,
Ohne pedantische Angaben.
Und so litt nicht die Fröhlichkeit
Durch Freiheit und Lebendigkeit.

XXIV

Hier warn dabei der Hauptstadt Lichter,
Berühmtheiten und Modestars,
Bekannte überall Gesichter,
Gebrauchte Dummköpfe fürwahr.
Hier waren auch betagte Damen
In Hauben wie in bösen Rahmen,
Hier waren ein paar Mädchen gern,
Gesichter, guckend felsig ernst.
Auch ein Gesandter, der sprach immer
Von Staatsräson und drum herum.
Ein Greis mit Haaren voll Parfüm
Verbreitete altmodisch Stimmung:
Voll Scharfsinn, herrlich und subtil,
Was heute gilt als Narrenstil.

XXV

Hier war ein Freund von Epigrammen,
Ein stets auf alles böser Herr:
Auf süßen Tee, auf flache Damen,
Auf blöden Ton vom Männerheer,
Auf den Roman – für ihn zu neblig,
Aufs Monogramm – zu überheblich,
Auf Medienlügen, auf den Krieg,
Auf Schnee, aufs Weib im Augenblick.

.....
.....
.....
.....
.....
.....

XXVI

Hier war Prolassow, scherzend albern,
Bekannt durch Geist von einem Biest,
Wer immer allen schrieb in Alben,
Abstumpfend deinen Stift St.-Priest.
Da stand ein anderer Balldiktator,
Gedruckter Bilder Imitator,
So rotwangig wie ein Cherub,
Schaut' stumm und regungslos herum.
Ein hierher streunender Verwalter,
Ein viel zu sehr gestärkter Runks,
Regt' Lächeln an mit fadem Prunk,

Mit seiner sehr besorgten Haltung.
Verschwiegen stiller Blickaustausch
War ihm vereintes Urteil auch.

XXVII

Doch mein Onegin war ganz nüchtern
Beschäftigt nur mit ihr allein,
Nicht mit dem Mädchen, arm und schüchtern,
Verliebt und schlicht, verträumt und klein,
Doch mit der abgekühlten Fürstin,
Doch mit der unnahbaren Göttin
Von prächtig göttlicher Newa.
Ach Mensch! Wie ähneln wir Eva,
Der unsren altbekannten Ahne:
Langweilt das Vorhandene uns,
Die Schlange treibt uns nur in Brunst
Zu ihr, zum Apfel, zur Verbannung:
Verbotnes Obst ist uns nur süß
Und ohne dies – kein Paradies.

XXVIII

Wie sich veränderte Tatjana!
Wie nahm sie ihre Rolle an!
Wie schnell ward sie zu erster Sahne
In ihrem strengen Adelsstand!
Wer würde suchen zartes Mädcl
In dieser majestätisch edlen
Gesetzgestalterin im Saal?

Und ihr das Herz bewegt' er mal!
Sie sehnte sich nach ihm im Dunkeln,
Bis der Morpheus zu ihr flog
Als sie es in Betrachtung zog,
Zu Mond empor mit Augen funkelnd,
Mit ihm zusammen unentwegt
Zu gehen frommen Lebensweg!

XXIX

Amor kann treffen jedes Alter
Doch jungen Herzen gibt der Stoß
Der Liebe den Elan zum Walten
Wie Frühlingssturm dem Pflanzenspross:
Sie werd'n im Liebesregen reifer,
Erfrischt, erneuert und ergreifend –
Die Blüte bringt die Lebenskraft,
Den Fetus bringt die Leidenschaft.
Jedoch im fruchtlos späten Alter,
Am Wendepunkt der Lebensjahr',
Ist Leidenschaft nicht wunderbar,
Nur tote Spur: So Herbststurms Kälte
Verwandelt Wiesen schnell in Sumpf,
Des Waldes Pracht in kahlen Rumpf.

XXX

Onegin ist verliebt, kein Zweifel,
In Tanja kindisch unbedacht.
Im ungestümen Liebeseifer

Verbringt seitdem er Tag und Nacht.
Verachtend Sinnes strenge Rufe,
Erscheint er nun vor ihren Stufen
In seinem Schlitten jeden Tag,
Als ob er sie verfolgen mag.
Ihm bringt es immer Glück aufs Neue,
Heiß zu berühren ihre Hand,
Zu legen pelziges Gewand
Um ihre Schulter oder Boa
Od', glücklich für Sekundenbruch,
Zu heben mal ihr Taschentuch.

XXXI

Tatjana scheint's nichts auszumachen,
Sie merkt ihn nicht, begeh' er Mord,
Empfängt ihn frei in ihrn Gemachen,
Sagt ihm bei Treffen kaum ein Wort,
Sie grüßt ihn manchmal nur mit Nicken,
Und manchmal merkt mit keinem Blick ihn:
Koketterie ist dies gar nicht –
Die steht beim Hof im schlechten Licht.
Zu werden blass versucht Onegin:
Sie merkt das nicht, ihr tut's nicht leid,
Onegin siecht an seinem Leid,
Vielleicht die Schwindsucht? In der Regel,
Zu schicken Kranken in die Kur,
Empfehlen Ärzte – er siecht nur.

XXXII

Er fährt nicht hin und mit Vorfahren
Ist ihm der Treff schon bald nur recht.
Tatjana will nichts von erfahren
(So ist nun weibliches Geschlecht).
Doch er bleibt stur und lässt nicht locker
Erhofft noch was, fällt nicht vom Hocker.
Der Kranke kratzt mit schwacher Hand
An Fürstin mutig und gewandt
Ein inbrünstiges Liebesschreiben.
Obwohl er immer sah darin,
In solchen Schreiben, keinen Sinn,
Doch scheinbar konnt' sein Herzensleiden
Nicht mehr ertragen armer Clown.
Hier ist sein Brief in Wort genau.

Onegins Brief zu Tatjana

Ich seh's voraus: Euch verletzt
Geheimer Beichte hier Betrachtung.
Und was für bittere Verachtung
Zeigt Euer Blick mir stolz ab jetzt!
Was will ich nun? Mit Welch' Zielsetzung
Eröffne meine Seele leicht?
Und welchem boshafteu Ergötzen
Gewähre Anlass ich vielleicht!

Euch einmal zufällig getroffen,

Gemerkt Eur' Liebe zarte Hoffnung,
Traut' ich ihr nicht über den Weg,
Gab keine Chance der netten Wahrheit
Und meine gottverdammte Freiheit
Wollte verlieren keineswegs.
Und etwas noch uns trennte damals...
Als Unglücksopfer Lenskij fiel...
Mein Herz rieß ab ich nach dem Drama
Von allem, was ihm mal gefiel.
Für alle fremd, für alles Gaffer,
Dacht' ich mir: Freiheit bringt ins Lot
Mein Leben, Glück. Mein lieber Gott!
Was für ein Irrtum, was für Strafe!

Nein, Euch zu sehn jed'n Augenblick,
Zu sein von Euch ein blasser Schatten,
Verliebt zu fangen Euren Blick,
Von Euch ein Lächeln zu ergattern,
Euch zuzuhören, zu verstehn
Eure Vollkommenheit besonnen,
Vor Euch erstarrt vom Leid zu stehn,
Verblasst zu siechen... Das ist Wonne!

Doch dies bleibt mir verweigert und
Euch hinterher ich lauf' wie Blinder.
Mir ist wert jeder Tag und Stund:
Doch ich vergeud', gesagt gelinde,
Vom Schicksal mir erteilte Zeit.

Dabei ist die auch schweres Leid.
Ja, meine Tage sind verstrichen.
Damit so schnell kommt Ende nicht,
Muss jeden Morgen sein ich sicher,
Dass Euch am Tage sehe ich...

Ich fürchte, dass in meinem Flehen
Ersieht mit Strenge Euer Blick
Ein hinterhältiges Vergehen –
Ich ernte Zorn für diesen Trick.
Wenn Ihr nur wüestet, wie ist's kläglich,
Zu leiden an der Liebesglut,
Zu flammen und vernünftig täglich
Zu dämpfen Leidenschaft im Blut,
Zu wollen Eure Knie umarmen
Und, heulend, neben Eurem Fuß
Zu beichten, flehend um Erbarmen,
Euch alles was ich beichten muss.
Stattdessn soll ich zeigen Kälte
In meinen Reden, meinem Blick,
Gespräch in Ruhe führn, ohn' Glück
Beäugen Euch und lächeln selten!..

Doch sei's dem so und willenlos
Kann ich Begierde nicht mehr stillen.
Das war's: Ich bin in Eurem Willen,
Ergebe mich nun meinem Los.

XXXIII

Die Antwort fehlt und er schickt wieder
Den zweiten und dann dritten Brief.
Die Antwort fehlt.. Er fährt mal wieder
In die Versammlung, kommt und... Trifft
Sie im Vorbeigehn. So entsagend!
Sie sieht ihn nicht, geht, nichts ihm sagend.
Sie strahlt, ersichtlich sehr erbost,
Dreikönigstages kalten Frost!
Und ihre dicht gepressten Lippen
Entrüstung halten kaum zurück!
Onegin schaut mit starrem Blick:
Kein Aufruhr, Mitleid – wie 'ne Klippe!
Auch keine Tränenspure,.. nur
Zeigt ihr Gesicht des Zornes Spur...

XXXIV

Es mag die Angst sein, dass ihr Gatte
Die frühen Schwächen und Unart
Könnt', wie die Andren auch, erraten,
Die Eugen kennt, für sie bewahrt...
Er zieht davon, pflegt keine Hoffnung,
Verflucht den Wahn! Von dem betroffen,
In dem versunken, ist der Held,
Erneut in Krise, leugnet Welt.
In seinem stillen Arbeitszimmer
Erinnert er sich an die Zeit,
Als ihn des bösen Trübsinns Leid

In lauter Welt verfolgte immer.
Ihn fing, am Kragen packte ihn,
In dunkle Ecke trieb der Spleen.

XXXV

Erneut begann zu lesn er Bücher.
Er las durch Gibbon und Rousseau,
Manzoni, Herder, Chamforts Sprüche,
Madame de Staël, Bichat, Tissot,
Er las durch Aufklärer-Rebellen:
Neinsager Bayle und Fontenelle,
Von unsren las er etwas auch,
Auch ohn' Verleugnung und Missbrauch:
Die Almanache und Zeitschriften,
Wo man Belehrungen verlegt
Und mich auch zu beschimpfen pflegt,
Obwohl auch Madrigale stiftet,
Die ich dort manchmal las so gern:
*E sempre bene*¹⁸, meine Herrn.

XXXVI

Und nun? Sein Auge war beim Lesen,
Doch die Gedanken waren fern.
Die Trauer, Hoffnungen, Wunschwesen
Besetzten seine Seele gern.
Er las doch zwischn gedruckten Zeilen,
Mit Geistesaugen auch zuweilen
Die andren Zeilen. Nun war er

Vertieft in diese sogar sehr.
Dies waren voll geheime Sagen
Des Altertums, verrückter Mix
Aus Wundern, Träumen von gar nichts,
Gerüchten, Ängsten, Vorhersagen,
Des langen Märchens dummer Quatsch,
Aus Briefen einer Jungfer Tratsch.

XXXVII

Allmählich nun geriet ins Schlafen
Gefühlen und Gedanken er,
Wo seine Einbildung ihm schaffte
Sehr kunterbuntes Bildmalheur.
Mal sieht er: Auf dem Schnee liegend,
Erstarrte regungslos ein Jüngling,
Als ob der schläft beim Morgenrot
Doch jemand sagt: „Nun ist er tot.“
Mal sieht er längst vergessne Feinde,
Verleumder, Feiglinge ein paar
Und junger Dirnen ganze Schar,
Den Kreis von ihm verhasster Freunde.
Mal sieht er Haus in Phantasie
Und drinnen *sie*... Und immer *sie*!

XXXVIII

Gewöhnt zu träumen in die Richtung,
Erlitt fast Dachschaden davon,
Ward fast er innerlich zum Dichter.

Ich geb' es zu: das wär' was schon!
Und's stimmt: Durch Kraft des Magnetismus
Begriff den Dichtungsmechanismus
In Russland fast mit knappem Sinn
Mein stumpfsinniger Schüler drin.
Wie ähnelte er dem Poeten,
Als er allein im Eck erschien
Vor seinem lodernden Kamin
Und, sehnlich schnurrend „*Benedetta*“
Und „*Idol mio*“, ließ in Ruh'
Ins Feuer fallen seinen Schuh.

XXXIX

Die Zeit verflog. Der Winter bricht schon
Und löst sich auf im Sonnenlicht.
Onegin ward doch nicht zum Dichter,
Und nicht verrückt, und starb auch nicht.
Der Frühling machte ihn lebendig:
Zum ersten Mal verlässt die Wände
Er des verschlossenen Quartiers,
Wo Winter er wie Murmeltier
Verbrachte. Eines klaren Morgens
Rennt er im Schlitten Newa längs.
Aufm Eis, durch Kufen griffig längst,
Spielt glitzernd Sonne, Schnee entsorgend,
Der auf der Straße taut zu Hauf.
Wohin strebt seinen schnellen Lauf

XL

Onegin? Ihr wisst's ohne Zweifel.
Natürlich habt Ihr wieder recht:
Er kam zu seiner Tanja eifrig,
Der ungeheilte Liebesknecht.
Er läuft wie Leichnam blass durch Säle:
Sieht keine Spur von Menschenseele.
Er läuft noch weiter – niemand da.
Er öffnet Tür in ihr Boudoir.
Was trifft ihn plötzlich so gewaltig?
Die Fürstin sitzt vor ihm allein,
Noch ungepflegt, ganz bleich, verweint,
Liest einen Brief, bereits veraltet,
Die Tränen strömen über Rand,
Die Wange stützt sie mit der Hand.

XLI

Wer hätte Leiden ihres Grades
Erraten nicht im Augenblick!
Wer hätte Tanja in der Dame,
In dieser Fürstin, nicht erblickt!
In Trauer, in verrückter Buße
Fällt Eugen nieder ihr zu Füßen.
Sie zuckte nur, sagt aber nichts
Und wendet nur zu ihm Gesicht
Gar ohn' Verwundrung oder Bosheit...
Und seinen fast erloschnen Blick,
Sein Antlitz, seinen Geistesknick

Begreift sie. Jungfräuliche Schönheit,
Das schlichte Mädchen früherer Zeit
Erstand nun auf in ihr bereits.

XLII

Sie hebt ihn nicht dabei vom Boden,
Schaut ihn nur traurig an direkt,
Und nimmt von seinem Mund im Lodern,
Nicht ihre kalten Hände weg.
Sind ihre Träume jetzt von Eugen?
Nach einem ziemlich langen Schweigen
Sagt sie letztendlich leise ihm:
„Genug. Sie stehn jetzt auf. Bestimmt
Muss ich mich jetzt aussprechen Ihnen.
Erinnern Sie sich an das Eck
Im Garten, wo der Schicksalsweg
Uns zwang zum Treff? Und Sie erinnern
An Ihre Lehre für mich dann.
Nun bin ich heute damit dran.

XLIII

Onegin, ich war damals jünger
Ich war auch besser eigentlich
Und liebte Sie. Was hab' errungen,
Was fand in Ihrem Herzen ich?
Was für 'ne Antwort? Nur die Strenge.
Ist's nicht so? Kannten Sie in Mengen
Des jungen Mädchens Liebesglut?

Und jetzt – mir stockt in Adern Blut,
Wenn ich nur denk' an Ihre Predigt
Und auch an Ihren kalten Blick...
Und doch im bittren Augenblick
Verhielten Sie sich richtig edel.
Sie hatten damals recht mit mir:
Ich danke Ihnen sehr dafür...

XLIV

Damals – nicht wahr? – in der Einöde,
Weit weg vom hektischen Gerücht
War ich für Sie vielleicht wie jede...
Wieso verfolgen jetzt Sie mich,
Gemacht zum Ziel mich der Begierde?
Vielleicht dank meiner Fürstinwürde,
Der Oberschicht, wo ich zurzeit
Verkehre, reich, bekannt, gestylt,
Dem Mann, in Schlachten schwer verstümmelt,
Wofür uns kuschelt Zarenhof?
Weil meine Schmach wär' jetzt als Stoff
Für jeden Klatsch und Tratsch bestimmend
Und könnt' für Sie in Oberschicht
Verführers Ehre stelln in Sicht?

XLV

Wenn Sie sich noch an junges Mädel
An mich von einst, erinnern zart
Dann wissen Sie, dass Ihren Tadel,

Gespräch, verweisend, kalt und hart,
Hätt' ich die Macht dazu, das würde
Ich vorziehn leidiger Begierde,
Den Tränen, Ihrem diesen Brief.
Als ich in Träumen einst war tief,
Da hatten Sie sogar Erbarmen,
Vor meinem Alter noch Respekt...
Und jetzt! – Wieso? Was für Aspekt
Hat Sie gebracht in meine Arme?
Was führte Sie mit Ihrem Sinn
Zum Sklaven Kleingefühles hin?

XLVI

Doch mir, Onegin, ist der Luxus
Nur des beschämten Lebens Tand,
Die Welterfolge, Prachtauswüchse,
Mein Haus und Bälle, hoher Stand –
Was ist das? Ich wär' froh gerade,
Den Trödel dieser Maskerade,
Den Glanz, die Späße aller Art
Gleich abzugeben für den Gartn,
Fürs Buchregal, für das Zuhause,
Für Orte, wo zum ersten Mal,
Onegin, sah ich Sie einmal,
Für anspruchslosen Friedhof draußen,
Wo Schatten sind und schlichtes Kreuz
Für meine Amme steht aus Holz...

XLVII

Das Glück war ja so nah, so möglich!..
Mein Los ist klar. Jetzt ist für mich
All das vorbei. Damals, womöglich,
Agierte unvorsichtig ich:
Die Mutter flehte mich mit Tränen,
Beschwor mich so. Trotz allem Sehnen
War jedes Schicksal mir egal...
Ich heiratete. Dieses Mal
Sie müssen, bitte, mich verlassen.
Ich weiß, dass dem Begehren trotz
Bewahren Ehre Sie und Stolz.
Ich liebe Sie (Sie dachten, hasse?),
Doch bin vergeben ohne Reu'
Und bleibe ihm für ewig treu“.

XLVIII

Sie ging. Onegin, wie vom Donner
Getroffen, steht. Zu welchem Sturm
Empfindungen ist er verdonnert
In seinem Herzen! Steht wie Turm.
Und plötzlich hört den Klang von Sporen,
Ihr Gatte kommt her wie beschwören,
Und hier verlässt uns unser Held,
Er räumt in böser Stunde Feld.
Und wir, mein Leser, sind am Ende
Für immer... Denn ihm hinterher
Wir wanderten genug seither

Auf seinen Wegen. Zeit zur Wende.
Zum Ufer kamen wir. Hurra!
Längst ist es an der Zeit! Nicht wahr?

XLIX

Wer du auch bist, mein lieber Leser,
Ein Freund, ein Feind, will mich von dir
Wie Kumpel trennen. Sei nicht böse.
Verzeih. Egal, was hast bei mir
Gesucht du in legeren Strophen,
Erinnerungen, Katastrophen,
Erholung einer Sonderart,
Die Bilder unsrer Gegenwart,
Vielleicht auch rechtschreibliche Fehler,
Gott segne dich, dass du im Buch,
Hier, findest mindest einen Bruch
Davon für Herz, für die Empfehlung
Für Zeitungskritiken in Reih'.
Somit Adieu und Tschüs, verzeih!

L

Verzeih, Begleiter, fast Verwandte,
Und du, mein treues Ideal,
Und du, lebendiges, konstantes,
Wenn auch ein kleines Werk. Real
Erfuhr ich viel mit euch, was wichtig
Im Leben ist für einen Dichter,
Gesprächs der Freunde Ungestüm.

So viele Tage sind nun um,
Seit mir vor langem noch Tatjana
Und Eugen in verdunkeltem Raum
Erschienen erst in meinem Traum, –
Und Weite dieses Versromanens
Sah ich durch magisches Kristall
Verschwommen noch zum ersten Mal.

LI

Doch die, wem ich als Freunden gerne
Die ersten Strophen gleich vorlas...
Sind manche fort, die Andren fern, wie
Es steht bei Saadi im Nachlass.
Beendet ist ohn' sie „Onegin“.
Und sie, wer mir gab die Erregung
Für Tanjas nettes Ideal...
So viele nahm uns weg Schicksal!
Sei selig der, wer Lebensfete
Verließ rechtzeitig und allein,
Ohn' auszutrinken sein Glas Wein,
Dem Lebensbuch bevorzugt' Lethe,
Wer plötzlich kann verlassen es,
Wie ich Onegin auch indes.

DAS ENDE

Übersetzungen von fremdsprachigen Texten

Du comme il faut... – Anständigkeit... (*Franz.*)

vulgar — vulgär. (*Engl.*)

tête-à-tête — Kopf-an-Kopf (unter vier Augen). (*Franz.*)

E sempre bene — immer gut. (*Ital.*)

Benedetta — Seligsprechung. (*Ital.*)

Idol mio — mein Idol. (*Ital.*)

Anmerkungen

⁴⁴ Rout (Round) – Abendversammlung ohne zu tanzen, bedeutet eigentlich Menschenmenge, Gedränge

AUSZÜGE AUS ONEGINS REISEN

Das letzte Kapitel von „Eugen Onegin“ wurde extra mit folgendem Vorwort herausgegeben:

„Die ausgelassenen Strophen gaben mehrfach Anlass zum Tadel und Spott (übrigens überaus gerechten und scharfsinnigen). Der Autor gibt es offenherzig zu, ein ganzes Kapitel aus seinem Roman ausgelassen zu haben, in welchem Onegins Reise durch Russland beschrieben wurde. Es hing von ihm ab, jenes ausgelassenes Kapitel durch Punkte oder Ziffern zu bezeichnen. Doch, um die Versuchung zu vermeiden, entschied er sich, dass es besser sei, die Nummer Acht statt Neun über das letzte Kapitel von „Eugen Onegin“ zu setzen und eine der abschließenden Strophen dadurch zu opfern:

Die Zeit, die Feder wollen Ruhe.
Ich hab' neun Lieder schon geschafft.
Und meinen Kahn bringt, nach all Mühen,
Die neunte Well' in Ufers Haft
Gelobt seid Ihr, die neun Camenaen,
usw.

P.A. Katenin (wen sein wunderschönes poetisches Talent nicht stört, ein feiner Kritiker zu sein) bemerkte uns, dass diese Ausnahme für die Leser auch vorteilhaft sein könne, schadete jedoch dem Plan der ganzen Abhandlung, denn der Übergang von Tatjana, einer Landkreisdame, zu Tatjana, der angesehenen Dame, werde dadurch sehr überraschend und unerklärlich. – Eine den erfahrenen Künstler aufweisende Bemerkung. Der Autor spürte selber deren Berechtigung, entschied sich aber dieses Kapitel

aus den Gründen auszulassen, welche für ihn und nicht für das Publikum wichtig seien.

Einige Auszüge wurden veröffentlicht. Wir Unterbringen diese hier, einige Strophen zu denen hinzugefügt.

E. Onegin fährt aus Moskau nach Nischni

Nowgorod:

... vor ihm am Fluss

Makarjew sich bemüht vergeblich,

Und kocht in seinem Überfluss

Der Inder brachte hierher Perlen,

Gefälschte Weine Europäer,

Der aussortierten Pferde Schar

Trieb her der Züchter, Steppenzar,

Die Spieler brachten Karten oder

Die Würfel, sorgfältig gezinkt,

Der Gutsherr – reife Töchter, Zimt

Die Töchter brachten alte Moden.

Und jeder hastet und trügt dreist,

Hier herrscht der merkantile Geist.

*

Langeweile und Frust!..

Onegin fährt nach Astrachan und von dort nach

Kaukasus.

Er sieht: wie Terek, der Bergwandler,

Die steilen Ufer untergräbt.
Vor ihm schwebt souveräner Adler,
Steht Hirsch, Geweihe senkt geregt.
Im Schatten liegt Kamel, indessen
Auf Wiesen – Pferde von Tscherkessen,
Um Zelten von Nomaden dort
Grasen die Schafe allerorts.
Fern ist Kaukasus Riesensperre,
Der Pfad ist frei. Das Heer bezwang
Die ganz natürliche Schutzwand
Und die gefährliche Barriere.
Kuras, Aragvas schöne Welt
Erblickten jetzt russisches Zelt.

*

Dort ragt seit ewig Wüstenwächter,
Ein zwischen Hügeln Felsenstück,
Beschtu, scharfspitzig und sehr prächtig
Neben dem grünenden Maschuk,
Maschuk, der Spender Heilungsquellen.
Der Schwarm von Kranken ist zur Stelle:
Die Opfer Venus, Schlachtenruhms,
Der goldnen Adern und drum 'rum.
Der Leidender will Lebensfaden
Befestigen im Wellenheil,
Kokette lassen Sündenteil

Sowie der bösen Jahre Schaden
Am Boden und der alte Mann
An Jugend wenigstens kurz dran.

*

Gedanken bittere verdauend
Im traurigen Gesundheitsdom,
Onegin blickt jetzt mit Bedauern
Auf diesen rauchenden Strom
Und denkt, vernebelt von dem Trauer:
“Warum hab’ ich das überdauert?
Warum bin ich kein alter Mann,
Wie dieser arme Veteran?
Warum nicht ich erstarrt’ in Lähmung
Wie dieser Tulaer Ass. jur.?
Warum spür’ nicht in Schultern nur
Den Rheumatismus, öder Hemmung?
Ich bin noch jung, voll Lebenswucht;
Worauf noch wart’ ich? Nur Sehnsucht! .

Onegin besucht dann Tauris (Taurien):

.....
.....
.....
.....
.....
.....
.....

.....

Die Gegend heilig für Einbildung:
Arthridis stritt dort mit Pylad',
Erstach sich König Mithridat',
Dort sang Mitskevichs seine Lieder,
Auf Felsen Taurien sehnt' er
Seinem Litauen hinterher

*

Sie sind so schön, Tauriens Küsten,
Wenn man sie sieht vom Schiff zumal
In Kypris Licht beim Morgenflüstern,
Wie ich sie sah zum ersten Mal;
Sie kamen mir wie die Bescherung:
In klaren, blauen Himmelsphären:
Die Berge glänzten wie ein Klump,
Die Täler, Bäume, Dörfer plump
Vor mir gelegn, weit ausgebreitet.
Dort, unter dem Tatarenblut...
Entfachte in mir Feuerglut!
Was für Magie von Trauerweite
Beengte mir feurige Brust!
Vergiss doch Muse führe Lust!

*

Es ist egal was für Gefühle
Hatt' ich damals – jetzt gibt's sie nicht:

Ein Teil ist weg, verändert viele...
Und leichter ist Sorgengewicht!
Damals erschienen mir notwendig
Die Wüsten, Wellen, Perlenstrände,
Der Meeresrausch, der Fels, das Tal,
Der stolzen Jungfer Ideal,
Und auch die namenlosen Qualen...
Die andren Träume, andre Zeit.
Gezähmt sind jetzt bei mir bereits
Des Lebensfrühlings Träume alle
Und in poetisches Glas Wein
Ich schenkte zu viel Wasser ein.

*

Die andren Bilder vor mir preschen:
Ich liebe meinen Lebensraum,
Vor meiner Hütte Ebereschen,
Das Tor und den kaputten Zaun,
Am Himmel grauer Wolken Rennen,
Ein Riesenhaufen Stroh vor Tenne,
Im Weidenschatten stillen Teich,
Der lauten jungen Enten Reich.
Ich mag jetzt Balalaikas Flirten,
Trepaks besoffne Drolerie
In einer Schenke vor der Tür.
Mein Ideal ist dicke Wirtin,
Die Wünsche sind jetzt anspruchslos:
Die Ruh, die Kohlsuppe, selbst groß.

*

Vor kurzem, vor dem Regen fliehend,
Bog ab ich in den Scheunenhof...
Pfui! Solch prosaisch' Fantasien,
Der flemisch' Schule bunter Stoff!
War so in Blütezeit mein Brummen?
Sag's mir Bachtschissaraier Brunnen!
Trieb solch' Gedanken mir in Sinn
Dein endloses Geraschel hin,
Als ich, in Stille vor dir stehend,
Zarema hab' mir vorgestellt?..
Inmitten der verlassnen Welt,
Drei Jahre später auch hier gehend,
An Orten wandernd wie mal ich,
Onegin dachte auch an mich.

*

Ich lebte damals in Odessa...
Der Himmel dort ist lange klar
Und reges Handelsinteresse
Treibt Wind in Segel wunderbar.
Dort atmet alles nach Europa,
Nach Süden riecht und schmeckt nach Tropen –
So 'ne lebendige Vielfalt.
Italiens goldne Sprache hallt
Dort auf lustig bunten Straßen,
Wo stolzer Slawe geht herum,
Franzose, Spanjer – alter Ruhm,
Und Grieche mit des Südens Spaß,

Ägyptens Sohn aus Tripoli,
Korsar im Ruh‘stand Mohr Ali.

*

Odessa ward toll in Gedichten
Beschrieben von Tumansky-Freund,
Doch waren seine Weltansichten
Befangen zu der Zeit erneut.
Dort kommend, ging er wie Poeten,
Alleinig wandern mit Lorgnette
Am Meer zunächst, dann schenkte Lob
Mit Charmeurs Feder so, als ob
Odessas Gärten wären schön gar.
Das wäre gut, nur eins ist arg,
Dort gibt’s ja ’rum nur Steppe karg.
Nur hier und da zwang Arbeitsstrenge
Den jungen Zweig an heißem Tag,
Zu geben Schattens dünnen Schlag.

*

Und wo ist meine jetzt Geschichte?
In Staub Odessas, sagte ich.
Ich könnt’ auch sagen in Dreckschichten –
Gelogen wäre so was nicht.
Odessa steht im Jahr sechs Wochen,
Nach Zeuses Willen, unterjochen
Dem Matsch, versenkt in dickem Dreck,

Da überschwemmt Schlamm jedes Eck.
Halbmeter tief versenken Häuser,
Auf Stelzen wagen Menschen nur
Zu waten über Straßenspur.
Die Menschen stecken fest wie Mäuse
Und, Hörne tief, die Kutsche zerrt'
Der Ochse statt zu schwachen Pferds.

*

Nun hämmert doch bereits Steinbrecher
Und rettet lauter Pflaster bald
Die arme Stadt vorm Schlamm-Verbrecher,
Bedeckt sie mit dem Panzer halt.
Trotz all dem braucht Odessa aber
Noch eine wichtigere Gabe
Was dachten Sie? – Doch, klares Nass.
Benötigt Wasser, jedes Glas,
Viel Müh'... Doch das ist kleiner Übel,
Denn diese Stadt führt reichlich Wein
Sogar zollfrei von draußen ein.
Auch Meer und Sonne bringen Rubel...
Was willst du mehr, Freundesverband?
Gesegnet ist das schöne Land!

*

Sobald die Morgenrotkanone
Von einem Schiff wie Donner spricht,
Begebe von Odessas Krone

Ich auf das Meeresufer mich.
Danach, belebt durch salzig' Wellen,
Trink' ich, durch Pfeife höchst beseligt,
Wie im Muslimen Paradies
Mit Satz den Kaffee – Ostengruß.
Ich geh' spazieren. Lichter brennen
Kasino offen. Gläser Klang
Hört man von dort. Drin geht entlang
Billiard-Marker, halbschläfrig gähnend,
Mit einem Besen in der Hand,
Zwei Händler schachern schon gewandt.

*

Der Riesenplatz wird gleich buntscheckig.
Belebt sich alles hier und dort
Da laufen alle rund und eckig,
Geschäfte machend gleich vor Ort.
Berechnungskind mit großer Ahnung,
Der Händler, geht betrachten Fahnen,
Erfahren, ob der Himmelsherr
Vertraute Segeln schickt ihm her,
Ob neue Waren, neue Stoffe,
Durch Weltgewässer kamen 'rein,
Ob der gewünschte neue Wein
Bereits im Hafen eingetroffen?
Wo gibt es Hunger, Streit und Krieg,
Und welche Neuheiten man kriegt?

*

Unter besorgten Kaufleuten
Sind wir, die Knaben ohne Gram,
Im Warten nur auf Austern heute
Aus Istanbul und Amsterdam.
Die Austern? Sind gekommen! Freude!
Bereits gekommne Gourmands-Freunde
Sie schlürfen aus den Schalen Meers
Die Quallen – fett, lebendig sehr,
Bespritzt ein wenig mit Zitrone.
Lärm, Streitigkeit und leichter Wein,
Gebracht aus Keller schnell hinein
Von Oton¹, höflich zweifelsohne.
Die Zeit verfliegt, die Rechnung wächst –
Erwachen kommt sehr bös' demnächst.

*

Allmählich kommt der blaue Abend,
Die Zeit zu gehn ins Opernhaus,
Rossini ist dort heut' zu haben,
Europas lieblicher Orpheus.
Er, ohne auf Kritik zu achten,
Bleibt gleich und doch mit Neubetrachtung,
Gegossne Klänge kochen Blut,
Sie fließen, heizen wie durch Glut,
Wie Küsse in der Liebeshitze,
Im Glück ist alles, aufgereggt
Wie die vom aufgeknallten Sekt
Geschäumter Strahlen goldnen Spritzer...

Doch, meine Herren, ob man's soll,
Mit Wein vergleichen mi-fa-sol?

*

Und gibt's nur dort die Suchlorgnette?
Und gibt's nur dort Anziehungskraft?
Und Primadonnen? Und Ballette?
Und Treffen hinter Bühnenpracht?
Und Loge, wo, erstrahlt in Schönheit,
Sitzt eine junge Ungewohntheit,
So selbstverliebt, geschmachtet stolz,,
Mit Sklavenschwarm um sie verschmolz?
Sie hört mal zu der Kavatine,
Mal den Gebeten wiederum
Und Scherzen, öfter schmeichelnd krumm ...
Ihr Gatte schläft – für ihn Routine -
Und schreit: „Die Vorgabe“ halb wach,
Dann gähnt und weiter schnarchet nach.

*

Finale donnert, leert sich Halle.
Beeilt sich rauschender Abgang.
Den Platz erstürmen plötzlich alle
Beim Sternlicht herrschen Zwang und Drang.
Der glücklichen Ausonias Söhne
Besingen spielerische Töne,
Gelernt sie auswendig aktiv,
Wir brüllen brav Rezitativ.

Doch spät ist's. Ruhig schläft Odessa.
Warm, atemlos nimmt ihren Lauf
Die stille Nacht. Der Mond geht auf,
Der Vorhang, Schleier von Prinzessin,
Bedeckt den Himmel. Alles stumm;
Nur Schwarzes Meer rauscht ungestüm...

*

Ich lebte damals in Odessa...

¹ ein in Odessa bekannter Gastronom

ZEHNTES KAPITEL

I

Der schwache, hämische Machthaber,
Der kahle Geck, der Arbeit Feind,
Bekannt breit durch sein Ruhmgehabe,
Regierte Russland zu der Zeit.

.....

II

Wir kannten ihn als sehr sanftmütig,
Als fremde Köche dieser Welt
Den Doppeladler zupften wütig
An Bonaparts berühmtem Zelt

.....

III

Als das Gewitter zwölften Jahres
Gekommen war, wer half uns dort?
Die Raserei des Volkes war es,
Barclay, des Russlands Winter, Gott?

.....

IV

Uns half doch Gott, sich legte Murren
Und bald, der Macht der Dinge laut,
Wir waren in Paris bei Huren,
Der Zar ward aller König Haupt.

.....

V

Je fetter ist es, desto schwerer.

O unsren Russlands dummes Volk,
Sag' mir, warum du wirklich wärest

.....

VI

Du könntest, Schibboleths des Volkes,
Bekommen Oden dann von mir,
Ein Reimschmied ist aus blauen Wolken
Doch mir zuvorgekommen schier,

.....

Und Albion bekam die Meere

.....

VII

Vielleicht, vergessend Merkantilen,
Im Kloster findet Heuchler Glück,
Und Nikolaus gibt den Familien
Ihre Sibirien zurück

.....

Vielleicht flickt jemand uns die Straßen

.....

VIII

Der Mann des Schicksals, Schlachtbestreiter,
Er setzte Könige herab,
Dieser vom Papst gekrönte Reiter,
Verschwand wie Leiche in ein Grab,

.....

Erschöpft durch Hinrichtung der Ruhe

.....

IX

Bedrohlich Pyrenäen beben –

Und freudig loderte Vesuv,

Armloser Fürst, in Moldau lebend,

Blinzt Moreys Freunden schon und ruft

.....

Der Dolch L, der Schatten B

.....

X

Mit meinem Volk bändig' ich alle –

Sprach unser Zar auf dem Kongress

Doch macht für dich kein'n Finger krumm,

Du, armer Alexanders Knecht

.....

XI

Die Spaßarmee Peters-Titanen,

Der alten Schnurrbartträger Heer,

Sie gaben damals den Tyrannen

Der bösen Henkerbande her.

.....

XII

Russland ward wieder geruhsamer,

Der Zar ging schlemmen immer mehr

Derweil die Funken andrer Flamme

Seit Langem schlummern vielleicht sehr

.....

XIII

Sie trafen sich sehr eigen, wortkarg,
Sie saßen mit den Bechern Wein,
Sie saßen mit russischem Wodka

.....

XIV

Bekannt durch seine blumig' Reden,
Versammelt' sich Familienklan
Bei dem Nikita, Zungenwedel,
Bei dem vorsichtigen Ivan.

.....

XV

Der Freund von Mars, von Bacchus, Venus,
Herr Lunin schlug hier mutig vor
Bedingungslose starke Pläne
Und schaute inspiriert empor.
Von ihm Poeme las vor Puschkin,
Der melancholische Jakuschkin
Zu ziehen schien geräuschlos solch
Den Zaren abstechenden Dolch.
Nur Russland in der Welt gelassen,
Verfolgend stur sein Ideal,
Iwan Turgenew saß im Saal
Und, Sklaverei Gepeitsche hassend,
In diesen Adligen sah er
Befreier Bauern schon vorher.

XVI

So war es über Newas eisig,

Doch dort, wo immer früh erschien
Der Frühling an Kamenka fleißig
Und über Hügeln von Tulchin,
Wo Wittgensteines Heeres Hufen
Die unterspülten Dnipros Ufer
Und Steppen Bugs belegten voll,
Nun alles anders werden soll.
Dort Pestel – für Tyrannen Rache
Und Heer ... warb an mal
Des kalten Blutes General,
Und Murawjow, ihn heiß drauf machend,
Und voller Kühnheit, Kraft und Drang,
Trieb Stunden des Aufblitzens an.

XVII

Zunächst Komplottes Visionen
Zwischen Clicquot und dem Lafite
Warn freundliche Diskussionen
Und machte gar keinen Profit
Die Wissenschaft, ging nicht in Köpfe
Und nur die Langeweile schöpfte,
Der jungen Köpfe Müßiggang,
Erwachsner Bengel Spaßes Drang,
Es schien

Um Knoten Knot'

Allmählich mit geheimen Netzen
Russland

Noch döste unser Zar.....